

Gisbert Fanselow

## Die Rückkehr der Basisgenerierer\*

### 0. Einleitung

Im richtigen Leben ist Unordnung der Normalfall und entsteht von selbst, während einiger Aufwand an Energie erforderlich ist, um Ordnung herzustellen. Dies gilt für Liebesaffären, Linguistikinstitute, mein Büro und vieles andere mehr und steht sicherlich in Zusammenhang zum zweiten Hauptsatz der Thermodynamik.

Bemerkenswerterweise lassen sich Syntaktiker aber nicht von solchen Einsichten leiten, wenn sie sich bemühen, die Anordnung der Konstituenten im deutschen Mittelfeld zu erklären. Hier soll gelten, daß Deutsch "eigentlich" wie Englisch ist, zugrundeliegend eine feste Wortstellung besitzt. Wenngleich wir nämlich die drei Argumente des Verbs, wie (1) belegt, in allen sechs denkbaren Reihenfolgen serialisieren können, so sei doch eine dieser Abfolgen, nämlich die in (1a), die grundlegende, in der Basis erzeugte, von der aus alle alternativen Abfolgen durch einen zusätzlichen Energieaufwand abgeleitet werden müßten. Dabei entstünden die in (2) angedeuteten Strukturen. Der Grundgedanke für diese Vorgehensweise geht auf Ross (1967) zurück, und von ihm stammt auch der einschlägige Terminus für die Regel, die (2) erzeugt, *Scrambling*.

- (1) a. weil niemand dem Peter das Bier einschenken wollte  
 b. weil niemand das Bier dem Peter einschenken wollte  
 c. weil dem Peter niemand das Bier einschenken wollte  
 d. weil das Bier niemand dem Peter einschenken wollte  
 e. weil dem Peter das Bier niemand einschenken wollte  
 f. weil das Bier dem Peter niemand einschenken wollte

\* Wie Gereon Müller zutreffend bemerkte, ist es mit diesem Papier möglich, den Autor für (fast) jede der logisch denkbaren Positionen zu *Scrambling* zu zitieren. Immerhin erscheint es mir der logische Endpunkt einer Entwicklung zu sein, die man aus seinen Vorgängern extrahieren kann. Das hier vorliegende Papier basiert auf dem Vortrag, den ich im Juli 1992 auf der GGS-Tagung in Leipzig präsentieren konnte.

Das vorliegende Papier ist fast identisch mit der im Dezember 1992 an verschiedene Kollegen verschickten Version. Mittlerweile habe ich von Josef Bayer, Hans Broekhuis, Werner Frey, Hubert Haider, Gereon Müller, Inger Rosengren, Peter Staudacher, und Thilo Tappe kritische Hinweise bekommen, und es liegen neue Arbeiten wie von Josef Bayer, Hans Broekhuis oder Howard Lasnik vor, die für unser Thema von unmittelbarer Relevanz sind. Beides habe ich hier kaum berücksichtigen können, da mir einerseits meine Aufgaben am neuen Arbeitsplatz in Potsdam dafür keine Zeit lassen, und andererseits der GAGL-Herausgeber sanften Druck hinsichtlich baldiger Einreichung ausübt. Für den Herbst habe ich eine Endversion des Papiers projiziert.

Bedanken will ich mich hinsichtlich der Dezemberversion vornehmlich bei Hubert Haider, mit dem ich eine Zeitlang den Weg eines anvisierten gemeinsamen, aber dann aus verschiedenen Gründen doch nicht realisierten Papiers (vgl. GLOW-Newsletter Frühjahr 1992) beschreiten konnte und der sicher vor allem dafür verantwortlich ist, daß bezüglich seiner und meiner Position zum Mittelfeld nun ein *strong crossover* stattgefunden hat. Wertvolle Hinweise verdanke ich aber auch Joe Bayer, Sascha Felix, Werner Frey, Gereon Müller, Peter Staudacher und Sten Vikner. Ich habe einige Ideen des Papiers ab und an während meiner Stuttgarter Zeit vorgetragen, und danke den Graduiertenkollegiaten für ihr Interesse und ihre Kritik. Schließlich kann meine Passauer und Stuttgarter Umgebung einen Dank dafür erwarten, daß sie endlose Datenbefragungen -zumeist klaglos- ertragen hat. Gabi Neszt danke ich für das Korrigieren des Manuskripts. Kritik und Hinweise sind sehr erwünscht.

(2) weil [<sub>i</sub> das Bier<sub>i</sub> [<sub>j</sub> dem Peter<sub>j</sub> [<sub>k</sub> niemand t<sub>k</sub> t<sub>j</sub> einschenken wollte]]]

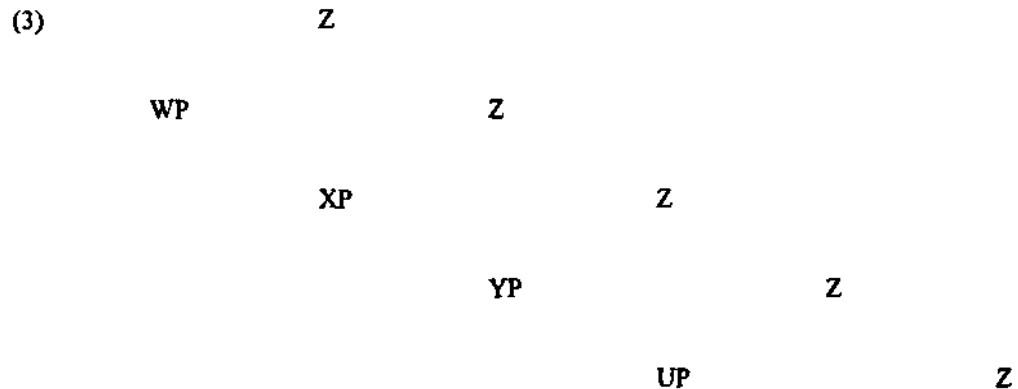
Bei näherem Hinsehen erweist sich freilich, daß der Konsens der Syntaktiker bezüglich (2) als Struktur für (1f) allein oberflächlich ist. Trotz mehrjährigen Bemühens ist es nicht gelungen, Einvernehmen darüber zu erzielen, ob *Scrambling* eine Instanz der A-Bewegung ist (Fanselow 1988, 1990, Haider 1991, 1992a), zur A-quer-Bewegungsgruppe gehört (Müller & Sternefeld 1990) oder gleichzeitig Eigenschaften beider Prozesse aufweist (Webelhuth 1989), ob *Scrambling* XPs an VP oder IP adjungiert (Fanselow, Haider, Webelhuth) oder aber in Specifierposition funktionaler Köpfe führt (Deprez 1991), ob der Landeplatz einen Unterschied für die Natur der Bewegung ausmacht (Deprez 1991, Fanselow 1990, Mahajan 1990), oder ob *Scrambling* stets dieselbe Bewegung ist (Müller & Sternefeld), usw. Es scheint daher an der Zeit, sich zu überlegen, ob *Scrambling* vielleicht weniger Teil der Lösung des Problems als Teil des Problems selber ist. Daß genau diese Vermutung richtig ist, möchte ich im folgenden zeigen. Dabei steht aber neben der Analyse der freien Wortstellung des Deutschen die Frage im Vordergrund, wie X-bar-, Kasus- und  $\theta$ -Theorie im Kontext des minimalistischen Programms von Chomsky (1992) zu formulieren ist. Zusätzlich wird ganz allgemein die Frage des Zusammenhangs zwischen Argumentstrukturen und syntaktischen Repräsentationen diskutiert werden.

Das Papier ist wie folgt aufgebaut: In Teil I widmen wir uns ausschließlich der Analyse der freien Konstituentenstellung in Sprachen wie Deutsch, Finnisch oder Russisch, wobei der Schwerpunkt auf der Analyse des Deutschen liegt. Wir geben zunächst zwei ECP-basierte Argumente gegen eine Bewegungsherleitung der freien Serialisierung von Argumenten im Deutschen (Sektion 2), und entwickeln dann eine rektionsbasierte Parametrisierung zur Erfassung der Stellungsoptionen in Sprachen wie Deutsch, Finnisch, Englisch oder Niederländisch (Sektion 3). Sektion 4 ist der Erfassung der Sonderstellung von Adjunkten im Serialisierungssystem gewidmet. Wir zeigen in den Sektionen 5 und 6, wie die Fakten, die üblicherweise zur Begründung von *Scrambling* herangezogen werden, in unserem System erfaßt werden können.

Teil II thematisiert dann das Problem aufgespaltener NPs und scheinbar mehrfach besetzter Vorfelder. Wir motivieren dort eine Revision des  $\theta$ -Kriteriums, die es uns erlaubt, die einschlägigen Probleme in den Griff zu bekommen. In seiner Endfassung wird das Papier einen Appendix zur Ergativitätsproblematik enthalten, der sich im wesentlichen an Fanselow (1992) orientieren wird. Ferner wird ein zweiter Appendix genauer als wir es hier getan haben auf die Struktur des Niederländischen eingehen. Als weitere Ergänzung ist eine Diskussion der Konfigurationsproblematik geplant, die aber kaum etwas über Haider (1992) hinausgehendes enthalten wird. Schließlich soll das komplette Papier noch eine Kasustheorie für das Deutsche vorstellen, die im wesentlichen aus Kapitel 11 von Fanselow (1985), bislang unveröffentlicht, besteht.

**Teil I: Freie Konstituentenstellung****1. Vorbemerkungen**

Bevor wir uns der Frage zuwenden, ob *Scrambling* der richtige Faktor ist, um die Grundfakten der deutschen Serialisierung zu erfassen, erscheinen einige Vorbemerkungen zur Generierung von Basisstrukturen sinnvoll. Aus unmittelbar einsichtigen Gründen folgen aus der X-bar-Theorie keine spezifischen Vorhersagen über die Linearisierung von Argumenten und Adjunkten im Satz, jedoch impliziert sie einen mehr oder minder strikten Zusammenhang zwischen hierarchischen und linearen Beziehungen. In einem (fast) konsistent rechtsrekursiven System, wie es die deutsche V-I-Projektion darstellt, muß eine hierarchisch höher angesiedelte XP stets einer c-kommandierten Phrase YP vorangehen, wie Baum (3) illustriert. Eine feste Basisabfolge ergibt sich also im Satz dann, wenn wir Faktoren identifizieren können, die erzwingen, daß Argumente des Typs X stets höher im Baum hängen müssen als Phrasen des Typs Y. Dafür kommen nur zwei Teiltheorien in Frage: die Kasustheorie und die  $\theta$ -Theorie.



Für Sprachen des englischen Typs steht außer Zweifel, daß die Adjazenz von Verb und Objekt kasustheoretisch erzwungen ist. Anders wären etwa Kontraste wie in (4), diskutiert von Pesetsky (1989), nicht zu erfassen: Es sind spezifisch DPs, also kasusfordernde Kategorien, die unter praktisch allen Umständen als Objekt direkt hinter dem Verb zu stehen haben.<sup>1</sup>

- (4) a. *she waved carefully at the train*  
 b. *she waved at the train carefully*  
 c. *\*she read carefully the book*  
 d. *she read the book carefully*

<sup>1</sup> Die einzige Ausnahme hierzu ergibt sich im Kontext des einzigen bewegbaren kasuszuweisenden Verbs des Englischen, nämlich *be*:

- (i) a. *there was<sub>i</sub> t<sub>j</sub> a moose<sub>j</sub> fed t<sub>j</sub> in the field*  
 b. *there was<sub>i</sub> a moose<sub>j</sub> often t<sub>j</sub> fed t<sub>j</sub> in the field*  
 c. *there was<sub>i</sub> often t<sub>j</sub> a moose fed in the field*

Offenbar ist es zur Erfüllung der o.a. Bedingung also hinreichend, daß die DP zu einem Segment der Kette des kasuszuweisenden Verbs adjazent ist - da unter den Kasuszuweisern freilich allein *be* nach Infl verschoben werden kann, hat dies nur für (ic) empirische Auswirkungen. Dieselbe Annahme muß man ohnedies für französische Beispiele wie *Jean embrasse souvent Marie* machen.

Demgegenüber ist im Deutschen die Kasustheorie für die Serialisierung der Elemente im Satz irrelevant. Wie den Besten (1985) eindrucksvoll gezeigt hat, wird etwa der Nominativ nicht einer spezifischen Position zugewiesen, er kann sowohl dem Subjekt (5a) als auch dem direkten Objekt (5b) zukommen, ohne daß sich letzteres dazu in die Position des Subjekts<sup>2</sup> begeben müßte. Auch können wir den Akkusativ entweder dem verbnächsten (5a) oder aber auch einem verbfernen Argument<sup>3</sup> zuweisen (6).

- (5) a. *daß niemand dem Kind einen Wagen schenkte*  
 b. *daß dem Kind ein Wagen geschenkt wurde*
- (6) a. *daß wir ihn des Mordes überführten*  
 b. *daß wir die Kinder der Kälte aussetzten*  
 c. *daß wir den Wagen in die Garage stellten*

Eine Grundabfolge der Argumente und Adjunkte kann sich im Deutschen also nur unter  $\theta$ -theoretischer Perspektive ergeben. Nun hatte man in den Anfangsjahren der Rektions- und Bindungstheorie die These vertreten, daß allen  $\theta$ -Rollen eine spezifische kanonische strukturelle Repräsentation (CSR, Chomsky 1986a) in einer spezifischen Position zukäme: die  $\theta$ -Rolle Agens konnte nur Spec,IP, die  $\theta$ -Rolle Thema dagegen i.d.R. nur der Komplementposition der VP zugewiesen werden. Somit ließ sich in der Tat (7a) nur in dieser Abfolge, nämlich mit der strukturellen Repräsentation (7b) erzeugen: Da Spec,IP hierarchisch immer die Komplementposition der VP c-kommandiert, kann in einem konsequent rechtsrekursiven System Spec,IP nur vor, niemals nach dem direkten Objekt stehen.

- (7) a. *daß der Peter einen Wagen repariert*  
 b. *daß [<sub>IP</sub> der Peter [<sub>VP</sub> einen Wagen reparier-] t]*

Diese Sichtweise des Zusammenhangs zwischen thematischer Struktur und tiefenstrukturellen Verhältnissen hat jedoch einer näheren Überprüfung nicht standgehalten. Erstens ergab sich (Koopman & Sportiche 1988), daß grundsätzlich alle Subjekte innerhalb von VP basiszugenerieren sind. Da aber im Deutschen Nominativ in die VP zugewiesen werden kann, gibt es keinen erkennbaren Grund, weshalb die nominativische NP sich dann nach Spec,IP bequemen sollte; folgt man weiter Chomsky (1992) und nimmt das Inertialprinzip GREED an<sup>4</sup>, demzufolge ein Element sich nur dann bewegt, wenn es selbst allein durch diese Bewegung lizenziert wird, dann leitet man sogar ab, daß nominativische DPs (im Prinzip<sup>5</sup>) nicht nach Spec,IP bewegt werden dürfen.

<sup>2</sup> Unter Subjektposition ist dabei nicht notwendigerweise Spec,IP zu verstehen - relevantes Faktum ist, daß im Deutschen der Nominativ auch relativ zur sog. "Normalwortstellung" eben nicht der ersten, alle anderen XPs c-kommandierenden DP zugewiesen werden muß. Im Niederländischen ist wegen mangelnder Stellungsfreiheit die Datenlage ohnedies klarer.

<sup>3</sup> Auch diese Aussage bezieht sich auf die "Normalwortstellung". Siehe Czepluch (1988) für eine Diskussion der Normalwortstellung für Genetiv-Objekte, und Haider (1992a,b) für die Begründung der Annahme abweichender Normalwortstellung bei *aussetzen*.

<sup>4</sup> Allerdings bietet GREED z.B. keine befriedigende Erklärung der deutschen Vorfeldbesetzung. Es ist nicht zu sehen, welches unabhängig motivierte Merkmal der XP fehlt, die sich ins Vorfeld bewegt. Daher kann GREED höchstens eine Vorüberlegung zur Auslösung von Bewegungen sein.

<sup>5</sup> Dies gilt natürlich dann nicht, wenn man wie Kratzer (1989) und Diesing (1992) spezifische semantische Optionen spezifischen syntaktischen Positionen wie Spec,IP vorbehält - dann müssen entsprechend markierte Nominativ-DPs in der Tat nach Spec,IP verschoben werden.

Ordnungsbeziehungen sind also im Deutschen nur solche innerhalb der VP. Ferner kann man sich überlegen, daß auch das direkte Objekt im Deutschen nicht absolut strukturell charakterisiert werden kann. Die einschlägige, am englischen Modell orientierte "traditionell-generative" Sichtweise, derzufolge das direkte Objekt die erste Schwester von V im Strukturbaum ist, scheidet zumindest für das Deutsche an der Tatsache, daß eine Anzahl von Kategorien auch in der Normalwortstellung (und z.T. obligatorisch) zwischen Verb und direktem Objekt steht. Dies ist ein Faktum, das bei der Diskussion über die Strukturierung der deutschen VP in der Regel übersehen wird, obwohl Bierwisch (1989), Steinitz (1989) oder Suchsland (1993) auf die einschlägige Problematik immer wieder verwiesen haben, cf. Steinitz (1969) für eine erste ausführliche generative Diskussion.<sup>6</sup> So mag zwar (8a) mit der traditionellen Sichtweise vereinbar sein, aber in (8b) und (8d) kann das direkte Objekt nicht Schwester von V<sup>0</sup> und Tochter von V<sup>1</sup> sein.

- (8) a. *daß Hans der Maria einen Zettel zuschob*  
 b. *daß Hans den Tee heiß trank*  
 c. *??daß Hans heiß den Tee trank?*  
 d. *daß Hans den Tee heiß in die Kanne schüttet*  
 e. *?\*daß Hans heiß in die Kanne den Tee schüttet*

Wenig plausibel erscheint es freilich, zwischen V<sup>1</sup> und V<sup>0</sup> eine weitere Ebene V<sup>u</sup> anzusetzen, um so zu garantieren, daß das Objekt stets Tochter der ersten V<sup>1</sup>-Projektion ist. Direkte Objekte können demnach auch Schwestern von V<sup>1</sup> sein (so etwa auch Speas 1990), schließt man sich ferner Fukui (1986) und anderen an, wonach bei lexikalischen Kategorien die maximale Projektion allein einstufig ist, dann sind auch direkte Objekte zumindest potentiell Schwestern der Maximalprojektion<sup>8</sup> VP. Ironischerweise läßt sich genau dies auch am Englischen belegen: wenn mit Larson (1988), Koster (1988) die englische VP die Struktur (9) aufweist, ist das direkte Objekt ebenfalls nicht unmittelbare Tochter von V<sup>1</sup>.

- (9) *he [vp [v gave]<sub>i</sub> [vp the book [v<sub>i</sub> [v t<sub>i</sub>] to Mary]]]*

In diesem Kontext ergeben sich zwei Konsequenzen. Erstens ist nachzuweisen, daß  $\Psi$  in [<sub>Δ</sub> DO  $\Psi$ ] sich im Deutschen auch in anderen Hinsichten wie eine maximale V-Projektion verhält. Verschiedene Evidenz deutet auf die Korrektheit dieser Sichtweise hin. Erstens sind Pro-Formen nach allgemeiner Auffassung reserviert für maximale Projektionen, weshalb Strukturen wie (10) belegen, daß die Schwester des direkten Objekts im Deutschen eine maximale Projektion ist.<sup>9</sup>

- (10) a. *hat er denn schon Maria eingeladen?*  
           *nein, das hat er sie noch nicht*  
 b. *einladen, das würde er Maria nicht*

<sup>6</sup> Siehe zu dieser Beobachtung unter universalgrammatischer Perspektive auch Speas 1990.

<sup>7</sup> (8c) wird marginal akzeptabel, wenn *heiß* stark akzentuiert wird, i.e. wenn die in 1.5.3 diskutierte Konstruktion vorliegt.

<sup>8</sup> Die hier entstehende terminologische Verwirrung trägt manchmal zu erheblichen Verständnisproblemen für die neuen Entwicklung in der X-bar-Theorie bei. Wir verwenden hier den Begriff "maximale Projektion" so, daß er sich auf jede Projektion bezieht, deren wesentliche Eigenschaften identisch sind mit denen der höchsten Projektion. Im Idealfalle trifft dies auf jede Projektion eines Kopfes zu.

<sup>9</sup> Genauer: die Daten zeigen, daß das Verb allein eine maximale Projektion im Sinne der Pro-Formen-Theorie darstellen kann.

Auch Bewegungsprozesse, die in Specifier-Positionen führen, sind auf maximale Projektionen beschränkt; die Daten in (11) passen folglich genau zu der von (8) - (10) nahegelegten Analyse:

- (11) a. *eingeladen hat er Maria*  
 b. *eingeschenkt hat er mir ein Glas Bier*

Schließlich kann man noch indirekte Evidenz für die Platzierung direkter Objekte neben einer maximalen Projektion von V anführen. Tatsache ist wohl, daß entgegen der Sichtweise in Fanselow (1987) keine erkennbaren Subjekt-Objekt-Asymmetrien bezüglich der Extrahierbarkeit im Deutschen vorliegen. Denn zu erklären ist, daß bei der Extraktion aus syntaktischen Inseln Subjekte wie Objekte gleichermaßen starke ECP-Effekte zeigen:

- (12) a. *\*welcher Planet bewirkt Übelkeit, daß sich dreht?*  
 b. *\*welchen Planeten bewirkt Übelkeit, daß wir drehen?*  
 c. *\*wen weißt du nicht, wo man begraben hat?*  
 d. *\*wer weißt du nicht, wo es begraben hat?*  
 e. *\*was sagte Hans im Park kann man kaufen?*  
 f. *\*wer sagte Hans im Park kann ein Eis kaufen?*

Offensichtlich verhält sich das Objekt im Deutschen - anders als im Englischen, aber genau wie im Niederländischen - so, als sei es nicht lexikalisch regiert<sup>10</sup>. Nimmt man mit Haider (1992a) an, daß geschichtete VP-Schalen wie im englischen (9) im Deutschen - oder generell in OV-Systemen - inexistent sind, so läßt sich der einschlägige Unterschied zumindest deskriptiv erfassen: anders als im Englischen gibt es im Deutschen kein V<sup>0</sup>-Segment, das das direkte Objekt im engen Sinne<sup>11</sup> c-kommandiert:

- (13) a. [<sub>VP</sub> V<sub>i</sub> [<sub>VP</sub> DP ..t<sub>i</sub> ..]] englische Objektposition  
 b. [<sub>VP</sub> DP [<sub>VP</sub> ..V]] deutsche Objektposition

Ferner erlauben die hier verfolgten Annahmen über die Strukturierung der deutschen V-Projektion eine Analyse der Negationsplatzierung im Deutschen, die sich an Vorgaben von Frey & Tappe (1991) orientiert. Egal ob *nicht* ein Kopf oder ein adverbialles Element ist - in jedem Falle sollte sich *nicht* mit einer maximalen Projektion verbinden, und dies ist hinsichtlich (14a) nur dann erfüllt, wenn das direkte Objekt Schwester einer maximalen V-Projektion ist. So können die in

<sup>10</sup> In Fanselow (1987) haben wir Daten wie (i) verwendet, um das Gegenteil zu belegen:

- (i) a. *Radios weiß ich nicht wie man repariert*  
 b. *\*Optiker weiß ich nicht, wie Radios reparieren*

Entsprechende Kontraste, die auch Haider (1992a) akzeptiert, lassen sich aber auch als Verletzungen der *Nestedness*-Bedingung darstellen (cf. Fanselow 1991), wenn Wh-Bewegung nicht von jeder der denkbaren Linearisierungspositionen einer DP aus erfolgen kann, und wenn diese Bedingung auch im Deutschen wirkt. Einzuzuräumen ist, daß Beispiele wie (ib) mit nicht-agentivischen Subjekten besser werden, ganz im Gegensatz zu parallelen Fakten etwa im Hebräischen, einer zweifellos "konfiguralen" Sprache (cf. Shlonsky 1988).

- c. *Radios weiß ich nicht wie funktionieren*

Offen muß dabei bleiben, wie zu erfassen ist, daß einige Sprecher norddeutscher Varietäten darauf beharren, daß sie Subjekte nicht aus *daß*-Sätzen bewegen können.

<sup>11</sup> I.e.: Der erste Knoten über  $\alpha$  dominiert auch  $\beta$ .

Grewendorf (1990) notierten Probleme der *Scrambling*-Analyse von Webelhuth (1989)<sup>12</sup> als auch die Schwierigkeiten der Grewendorf'schen Bewegungstheorie<sup>13</sup> vermieden werden.

(14) a. [VP dem Kind [VP den Wagen *nicht* [VP zeigt]]]

Ferner verbindet sich *nicht*, wie (14b) belegt, auch mit höheren "Maximalprojektionen" des Verbs. Die Normalplatzierung der Negation vor der kleinsten VP kann man dann aus der in Kiss (1986) begründeten Annahme herleiten, daß definite DPs auf LF weiten Skopus relativ zu anderen Operatoren haben müssen, also nicht im c-Kommandobereich der Negation stehen sollten. Wenn unnötige LF-Bewegungen vermieden werden sollen, sind die entsprechenden c-Kommando-Verhältnisse bereits auf der S-Struktur - wie in (14a) - zu etablieren. Auf der anderen Seite stehen einige Ausdruckstypen wie direktionale PPs normalerweise nach der Negation (14c). Dies reduziert sich aber auf deren Lizenzierungsoptionen (s.u.).

(14) b. *nicht den Wagen gezeigt hat er dem Kind, sondern ein Buch vorgelesen*  
c. *weil Ina nicht nach Berlin fahren will*

Daß auch keine anderen Evidenzen (etwa im Bereich der Ergativität) für weitergehende Strukturdifferenzen zwischen den Argumenten existieren, habe ich in Fanselow (1991) zu zeigen versucht.<sup>14</sup> Insofern gilt also, wie Fanselow (1992), Frey & Tappe (1991) oder Haider (1992a) argumentieren, daß im Deutschen alle Argumente Schwestern von  $V_{\max}$  sind.<sup>15</sup>

Daraus wiederum folgt, daß alle Ordnungsbeziehungen in der Basisstruktur sich allein aus hierarchischen Relationen zwischen den  $\theta$ -Rollen eines Prädikats ergeben können. Wenn tatsächlich Subjekt > indirektes Objekt > direktes Objekt die Basisstruktur des Deutschen ist, dann muß dies daran liegen, daß die  $\theta$ -Hierarchie, oder die Argumentstruktur im Sinne von Bierwisch (1989), so angelegt ist, daß sich das Verb immer zuerst mit dem zum DO korrespondierenden Argument verbinden muß, dann mit dem des indirekten Objekts, dann mit dem des Subjekts. Eine einschlägige

<sup>12</sup> Insbesondere muß Webelhuths Ansatz Gründe dafür angeben können, warum die DPs zwangsweise aus dem Skopus der Negation herausbewegt werden müssen. Dies ist besonders im Falle von Polaritätselementen in Varietäten mit Negationsverdoppelung ein unplausibler Vorgang:

(i) *weil da Hans neamats net gseng hat*

<sup>13</sup> Wegen (i) kann nämlich das bewegte Element im Deutschen nicht generell eine  $V^0$ -Projektion sein, im Gegensatz zur Datenlage in anderen Sprachen:

(i) a. *weil er den Wagen nicht in die Garage gestellt hat*  
b. *\*weil er den Wagen in die Garage nicht gestellt hat* (\* bei Satznegation)

<sup>14</sup> Haider (1992a) führt als stichhaltiges Ergativitätskriterium (verbunden mit *sein*-Selektion) die Kombinierbarkeit mit resultativen PPs an:

(i) a. *die Staatsverschuldung ist zu einer Bedrohung angewachsen*  
b. *\*die Staatsverschuldung hat zu einer Bedrohung zugenommen*

Solche Beispiele belegen aber bei genauerer Betrachtung nicht viel mehr, als daß die Argumentstruktur der *sein*-Verben sich von der der *haben*-Verben in einer Weise unterscheidet, die zu Kontrasten wie in (i) führt. Strukturelle Differenzen hinsichtlich der Platzierung der Argumente können mit solchen Beobachtungen nicht begründet werden.

<sup>15</sup> Die Negationsfakten in Fußnote 13 zeigen freilich, daß dies für direktionale Komplemente - ebenso wie für AP-Komplemente - nicht gilt, vgl. *weil er mir nicht klug vorkommt* vs. *\*weil er mir klug nicht vorkommt*. Siehe auch I.5.3.

Theorie in diese Richtung findet man etwa in Haider (1992a), Bierwisch (1989) oder auch in Speas (1990). Diese beiden Punkte sind für die folgende Diskussion von entscheidender Bedeutung.



## 2. Störende und fehlende Spuren

### 2.1 Störende Spuren

Der Gedanke, daß freie Wortstellung basiszugenerieren ist und *Scrambling* im Standardsinne keine mögliche syntaktische Operation sein sollte, ist als solcher nicht neu<sup>16</sup>, doch scheinen bislang keine wirklich stichhaltigen Überlegungen gegen die in (2) exemplifizierte Strukturierung des Mittelfelds vorgebracht worden zu sein.<sup>17</sup> Dies ist überraschend, da die Evidenz gegen *Scrambling* eigentlich auf der Hand liegt. Das Deutsche weist mindestens zwei verwandte Konstruktionstypen auf, die die im Mittelfeld beobachtbare Variabilität der Konstituentenstellung ebenso zulassen, die aber nicht durch einen Bewegungsprozeß beschrieben werden können. Es handelt sich dabei um die sog. *VP-Topikalisierung* einerseits und die *Linksversetzung der VP* andererseits. Wenden wir uns zunächst dem ersten Konstruktionstyp zu:

- (15) a. *geküßt hat der Mann die Frau*  
 b. *\*kissed though he might have her*  
 c. *die Frau geküßt hat der Mann*  
 d. *kissed her though he might have*

(15) illustriert die Tatsache, daß im Deutschen, nicht aber im Englischen, die VP auch ohne ihre Objekte Wh-Bewegung unterworfen werden kann. Im Rahmen des bislang Gesagten überrascht dies nicht. Beide Sprachen können (15c-d) maximale V-Projektionen voranstellen. Im Deutschen ist, s.o., das DO wie in (16) Schwester einer maximalen V-Projektion.

- (16) [<sub>VP</sub> *der Mann* [<sub>VP</sub> *die Frau* [<sub>VP</sub> *geküßt*]]]

Im Englischen dagegen ist wegen der von Larson (1988) begründeten Struktur das Verb stets nur zusammen mit allen Objekten ein  $V^{\max}$ , denn V bewegt sich in eine alle Argumente c-kommandierende Kopfposition. Extrahiert man aus (17) allein das Verb, so kann es sich -anders als im Deutschen- immer nur um Kopfbewegungen handeln, die nicht an Positionen führen darf, die wie Spec,CP bzw. die Adjunktposition der IP in (15) für maximale Projektionen reserviert sind.

- (17) [<sub>VP</sub> [<sub>V</sub> *given*] [<sub>VP</sub> *Mary* [<sub>t<sub>v</sub></sub> *the book*]]]

Ein Pendant zum vorangestellten Element in (15a) bildet in technischer Hinsicht [<sub>V?</sub> *t to Mary*] und [<sub>VP</sub> *the book t to Mary*], die man freilich nicht bewegen kann, aber dies folgt bereits aus dem

<sup>16</sup> So etwa Hale (1983) für Warlpiri, und Kiss (1987) für Ungarisch.

<sup>17</sup> Beispielsweise notieren Bayer & Kornfilt (1990), daß *Scrambling* sich prinzipiell wie eine A-Bewegung verhalte, aber einige wesentliche Eigenschaften von A-Bewegungen nicht teile. Dazu rechnen sie die Obligatorizität von NP-Bewegung beim Passiv und bei Raising, und die Tatsache, daß i.d.R. Kasus der Auslöser von Bewegung ist: in A-Ketten wird Kasus der Endposition zugewiesen. Beide Eigenschaften sind jedoch nicht notwendig mit A-Bewegungen verbunden. Die Obligatorizität von Passivbewegung folgt beispielsweise etwa aus dem EPP, das spezifisch Spec,IP zu besetzen verlangt - ein analoges Prinzip für Landepositionen für *Scrambling* besteht nicht. Daß bei A-Bewegungen der Kasus immer der Zielposition zugewiesen werden müßte, ist obendrein durch das isländische Passiv widerlegt. Auch kann man sich der Einschätzung der Autoren, es gäbe keine Definition von A-Position, die *Scrambling*-Positionen als solche ausweise, nicht anschließen. Konkrete Vorschläge in diese Richtung wie "potentielle Kasusposition" erlauben, die Schwierigkeiten der traditionellen Sichtweise aus Chomsky (1981) zu umgehen, cf. etwa Haider (1992a), Deprez (1991) oder Mahajan (1990) für spezifische Vorschläge. Ähnliche Einwände lassen sich gegen Neeleman (1989) formulieren.

ECP. Die vorangestellte VP enthält die Spur von *give*, die von ihrem Antezedens in (18) nicht c-kommandiert wird.

- (18) \* $[_{VP} \text{ Mary } t \text{ the book}] \text{ though he might give}$

Verlangt das ECP zumindest für Kopfspuren, daß sie antezedens-regiert sein müssen, und kann, wie Barss (1984) zeigt, Rektion nicht "rekonstruiert" werden, so stellt (18) die erwünschte ECP-Verletzung dar.

Da alle Argumente im Deutschen Schwestern einer Maximalprojektion sind, erwarten wir, daß alle denkbaren Kombinationen von V + Argument in Spec-CP auftreten können. Dies ist, zumindest für die beiden Objekte, auch erfüllt. Mit der Struktur (19d) sagen wir korrekt vorher, daß die einzelnen  $V^{\text{max}}$ -Segmente vorfeldfähig sind.

- (19) a. *eingeschenkt hat der Peter der Maria ein Bier*  
 b. *ein Bier eingeschenkt hat der Peter der Maria*  
 c. *der Maria ein Bier eingeschenkt hat der Peter*  
 d.  $\text{daß } [_{VP} \text{ der Peter } [_{VP} \text{ der Maria } [_{VP} \text{ ein Bier } [_{VP} \text{ eingeschenkt}]]]] \text{ hat}$

Insoweit ergibt sich für die Analyse des Deutschen kein Problem. Bemerkenswerterweise sind aber in (20) beide Varianten einwandfrei:

- (20) a. *den Kindern geschenkt hat er ein Buch*  
 b. *ein Buch geschenkt hat er den Kindern*

Leicht erkennt man, daß man zwei Prämissen nicht gleichzeitig aufrechterhalten kann:

- [A]: Antezedensrektion kann nicht rekonstruiert werden.  
 [B]: die Argumente eines Verbs können nur in genau einer Reihenfolge mit dem Verb verbunden werden.

Gilt nämlich [B], so muß entweder *den Kindern ein Buch geschenkt* oder *ein Buch den Kindern geschenkt* die einzige Basisstruktur sein. In diesem Falle enthält dann die Kette *den Kindern geschenkt* bzw. *ein Buch geschenkt* wie in (21) angedeutet notwendigerweise eine Scrambling-Spur. Anders formuliert: um (20a) bzw. (20b) herzuleiten, muß zunächst wie in (21) etwa die DP *ein Buch* aus dem sie enthaltenden VP-Segment herausgescrambelt werden; erst dann kann die phonetische Kette *den Kindern geschenkt* - mit einer darin enthaltenen *Scrambling*-Spur - ins Vorfeld gesetzt werden:

- (21) a.  $[_{IP} [_{VP} \text{ er } [_{VP} \text{ den Kindern } [_{VP} \text{ ein Buch geschenkt}]]]] \text{ hat}$   
 b.  $[_{IP} [_{VP} \text{ er } [_{VP} \text{ ein Buch}_i [_{VP} \text{ den Kindern } t_i \text{ geschenkt}]]]] \text{ hat}$   
 c.  $[_{VP} \text{ den Kindern } [_{VP} t_i \text{ geschenkt}]] \text{ hat er } [_{VP} \text{ ein Buch } [_{VP} t_j]]$

Genau dies ist auch die von den Besten & Webelhuth (1987) vorgeschlagene Analyse von (20a). (21c) kann jedoch nur dann wohlgeformt sein, wenn ein strenges Regens für die Spur  $t_i$  im Vorfeld vorliegt. Dabei kann das Verb *geschenkt* aus drei Gründen selbst nicht das strenge Regens sein. Erstens wäre dann zu erwarten, daß auch im Englischen sich in vergleichbaren Konstruktionen eine Spur in einer topikalisierten VP befinden kann. Dies ist aber nicht der Fall:

- (22) a. *(he told me he would kiss Mary, but)*  
 [<sub>VP</sub> kiss Mary], I wonder whether he really will t<sub>VP</sub>  
 b. *(he told me he would kiss somebody in the park, but)*  
 \* [<sub>VP</sub> kiss t<sub>i</sub> in the park] I wonder who<sub>i</sub> he will

Die Ungrammatikalität von (22b) deutet im Gegenteil darauf hin, daß Rektion durch V allein niemals hinreichend zur Erfüllung des ECP ist, und daß Rekonstruktion von Antezedens-Rektion, wie [A] behauptet, unmöglich ist. Ferner legt die mangelnde marginale Extrahierbarkeit von Objekten im Deutschen nahe anzunehmen, sie verhielten sich bezüglich des ECP wie strukturelle Adjunkte. D.h., daß sie eine lückenlose Kette von Antezedens-Regentien erfordern, um das ECP zu erfüllen. Dies wird drittens durch die folgende Beobachtung bestätigt: lange Wh-Bewegung kann im Gegensatz zur kurzen<sup>18</sup> nicht in Konfigurationen wie (20)-(21) eintreten.

- (23) a. *geküßt wüßte ich gerne wen sie hat*  
 b. *ein Bier eingeschenkt wüßte ich gerne wem er hat*  
 (24) a. *gesagt, daß Anette Michael liebt, wüßte ich nicht, warum er hat*  
 b. *\*gesagt, t<sub>i</sub>' daß Anette t<sub>i</sub> liebt, wüßte ich nicht, wen<sub>i</sub> er hat*  
 c. *\*gesagt, t<sub>i</sub>' daß t<sub>i</sub> Michael liebt, wüßte ich nicht, wer<sub>i</sub> er hat*

(23) illustriert die Tatsache, daß in einigen Dialekten des Deutschen (so dem des Verfassers) VPs auch aus Wh-Inseln heraus vorangestellt werden können, nach unseren Überlegungen zu (15) können wir die topikalisierte V-Projektion jeweils als maximal und spurenfrei ansehen. Grundsätzlich kann, cf. (24a), auch eine tiefer eingebettete VP aus der Wh-Insel herausgezogen werden. Dabei besteht aber ein absolutes Verbot, daß diese VP die Spur einer Wh-Bewegung des Objekts enthält: da *wen* bzw. *wer* Argumente des tiefsten Nebensatzes sind, muß sich ihre Spur in der CP befinden, die Teil der vorangestellten VP ist. Diese Konfiguration ist jedoch ungrammatisch. Erfüllte t<sub>i</sub> das ECP allein über lexikalische Rektion, so sollte (24b,c) höchstens marginal ungrammatisch sein, im Gegensatz zur Faktenlage. Freilich ist t<sub>i</sub> durch t' in Spec,CP antezedens-regiert. Die das ECP verletzende Spur muß also t' sein. Deren Präsenz ist jedoch nur dann erforderlich, wenn die Bewegung von Argumenten im Deutschen, wie oben ausgeführt, sich wie die englische Adjunktbewegung verhält: eine lückenlose Kette von Antezedens-Regentien ist für die Erfüllung des ECP unabdingbar.

Strenge Rektion von t<sub>i</sub> in (21c) müßte also Antezedens-Rektion sein, wegen (24b,c) kann diese aber nicht generell durch Rekonstruktion gegeben sein. Wenn die den Besten/Webelhut-Theorie funktionieren soll -und nur so kann [B] aufrechterhalten werden- müssen wir spezifisch angeben, unter welchen Bedingungen deutsch-spezifisch Antezedens-Rektion durch Rekonstruktion erreicht werden kann. Genau um solch eine Theorie versuchen auch den Besten & Webelhuth (1990) ihren Ansatz zu ergänzen, da bekanntlich, wie sie selbst notieren, im Regelfalle auch im Deutschen Antezedens-Rektion nicht rekonstruiert werden darf:

- (25) *\*[<sub>VP</sub> den Motor [<sub>V</sub> ab t<sub>i</sub>]]<sub>i</sub> stellen<sub>i</sub> wir*  
 (26) a. *ich wüßte gerne, wo er [t<sub>i</sub> mit] gerechnet hat*  
 b. *\*[t mit] gerechnet wüßte ich gerne wo er hat*  
 c. *\*[t mit] wüßte ich gerne, wo er gerechnet hat*

<sup>18</sup> Präziser formuliert legen die Daten nahe, daß Wh-Bewegung selbst nicht mit Konfigurationen wie (20) - (21) verträglich ist: (23a) wäre -unter Bewegungsperspektive- profitabler so zu erklären, daß zunächst *wen* aus VP herausgescrambelt und dann erst nach Spec,CP bewegt wird. In unserem Ansatz ist ohnedies niemals Bewegung erforderlich, um Vorfelder wie in (23) zu erzeugen.

- (27) a. *ich wüßte gerne, was<sub>i</sub> er [t<sub>j</sub> für Bücher] gelesen hat*  
 b. *\*[t für Bücher] wüßte ich gerne, was er gelesen hat*  
 c. *\*[[t für Bücher] gelesen] wüßte ich gerne, was er hat*

In (25) ist eine VP topikalisiert, deren Kopf nach Comp geschoben wurde. Die Struktur ist ungrammatisch, was auf eine ECP-Verletzung reduziert werden kann, wenn die strenge Rektion der Kopfsspur  $t_j$  nicht durch Rekonstruktion erreicht werden kann. (26a) zeigt, daß *wo* genauso wie *da* im Deutschen, analog zu ndl. *er/waar* (cf. van Riemsdijk 1978), aus PP extrahiert werden kann. Keinesfalls darf aber eine im Vorfeld sich befindliche PP oder VP die Spur dieser Bewegung enthalten. In (27a) ist der Quantor *was* aus einer DP extrahiert, wieder darf eine Vorfeldphrase, cf. (27b,c), nicht die Spur dieser Kategorie enthalten. Wenn (21c) eine korrekte Strukturzuweisung sein sollte, dann stellte sie einen extremen Spezialfall bezüglich der Rekonstruierbarkeit dar. Tatsächlich schlagen so auch den Besten & Webelhuth vor, daß nur im Deutschen und Niederländischen allein die strenge Rektion von Argumentspuren (zu ergänzen wäre: in Wurzelposition) rekonstruiert werden kann. Auch dies kann freilich nicht hinreichend sein, wie eine Betrachtung der Extraktion aus DPs zeigt.

Die Fakten sind dabei nicht immer einfach zu beurteilen. (28) zeigt oberflächlich keine Kontraste, was für eine generelle Rekonstruierbarkeit von Argumentspuren zu sprechen scheint.

- (28) a. *[zwei Bücher] hat Günter [über Logik] geschrieben*  
 b. *[über Logik]<sub>i</sub> hat Günter [zwei Bücher t<sub>j</sub>] geschrieben*

Allerdings sind Ketten Det+N+PP+V häufig ambig zwischen der Strukturierung [<sub>DP</sub> Det N PP] V und [<sub>DP</sub> Det N] PP V, so daß nicht klar ist, ob in (28a) die DP *zwei Bücher* auch die Spur eines extrahierten PP-Arguments enthält. Solch eine thematische Ergänzung um eine PP ist bei *zerreißen* oder *ausleihen* freilich nicht möglich. Der Kontrast in (29) belegt daher, daß die strenge Rektion von Argumenten bei der Bewegung aus DP heraus nicht rekonstruiert werden kann.

- (29) a. *er hatte [alle Bücher über Logik] ausgeliehen*  
 b. *über Logik waren leider alle Bücher ausgeliehen*  
 c. *\*[alle Bücher t<sub>j</sub>] waren über Logik leider ausgeliehen*

Die Einschränkung von [A] müßte also, anders formuliert, spezifisch für (21c) vorgenommen werden, und dies zeigt, daß der beschrittene Weg nicht richtig ist. Da wir [A] nur in stipulativer Weise modifizieren können<sup>19</sup>, ist es wahrscheinlicher, daß [B] zu revidieren ist.

<sup>19</sup> Auch die folgende Möglichkeit muß diskutiert werden: das Antezedens-Regens der Scrambling-Spur ist ein funktionaler Kopf bzw. das mit diesem funktionalen Kopf verbundene Verb. In Chomsky (1986b) wird ja argumentiert, daß in (i) nicht das Bewegungsantezedens strenges Regens der Spur ist, sondern *seems*, das durch die Koindizierung des Subjekts mit Infi und von V mit Infi den Index der Spur trägt.

(i) *he<sub>i</sub> seems t<sub>j</sub> to have won the race*

Im Falle von (21c) wäre dann etwa *ein Buch* im Sinne von Ideen von Deprez (1991) nach Spec,AGR-Obj bewegt, wegen ggf. anzunehmender Koindizierung aller Köpfe in der verbalen Domäne trüge so auch V den Index des Objekts und wäre potentielles Antezedens-Regens der im Vorfeld befindlichen Scrambling-Spur. Strenge Rektion der Spur im Vorfeld von (23a) könnte dann aber nur dann gegeben sein, wenn wie in Fn. 18 ausgeführt vor Wh-Bewegung gescrambelt werden darf. In diesem Falle müßte aber auch im *daß*-Komplementsatz in (24b) Scrambling vor Wh-Bewegung geschaltet werden können, dann wäre die Wurzelspur des extrahierten Objekts streng regiert, so daß die Zwischenspuren überflüssig würden. Die harte Ungrammatikalität des Beispiels könnte also nicht mehr erklärt werden. Hinzu kommen die in Haider (1992a) formulierten Bedenken gegen die Postulation von AGR-Obj im Deutschen.

## 2.2 Fehlende Spuren

Zur selben Konklusion wie in 2.1 gelangt man durch eine Betrachtung der Datenlage bei der Linksversetzung (*left dislocation*). Im Deutschen kann jede  $X^{\max}$  links vor die CP gesetzt werden, sofern (a) eine Pro-Form für die relevante Kategorie existiert, (b) die semantischen Verhältnisse eine "referierende" Deutung zulassen und (c) sich in der CP ein aufgreifendes Element befindet, entweder in Spec,CP, oder beliebig, im Falle einer W-Frage:

- (30) a. *den Peter, den mögen wir alle*  
 b. *den Peter, wer würde ihn/den nicht lieben?*  
 c. *frische Tomaten, solche hat er noch keine gefunden*

Auch eine maximale V-Projektion kann linksversetzt erscheinen:

- (31) a. *dem Kind ein Buch geben, das würde er niemals*  
 b. *getanzt worden, das ist hier noch nie*

Für unsere Betrachtungen sind vornehmlich die folgenden Fakten relevant:

- (32) a. *schenken, das wird Peter mir das Buch zwar nicht*  
 b. *ein Buch schenken, das wird Peter mir bestimmt*  
 c. *einem Kind schenken, das sollte man solche Bücher besser nicht*

Das schon angesprochene (32a) belegt die Vermutung, daß Verben auch ohne ihre Argumente maximale V-Projektionen bilden können. Auch (32b) läßt sich einfach erfassen, da ja das Verb auch zusammen mit dem direkten Objekt eine maximale V-Projektion bildet, die von *das* aufgegriffen werden kann. (32c) zeigt aber, daß auch das indirekte Objekt zusammen mit dem Verb in einer linksversetzten Position stehen kann. Gehen wir davon aus, daß [B] nicht erfüllt ist, i.e., daß die Argumente des Verbs grundsätzlich in beliebiger Reihenfolge mit dem Verb verbunden werden können, so entsteht kein Problem: wir haben einfach die VPn in (33) als Phrasen in dislozierter Position:

- (33) a.  $\{VP \text{ ein Buch } \{VP \text{ schenken}\}\}$   
 b.  $\{VP \text{ einem Kind } \{VP \text{ schenken}\}\}$

Sollte jedoch [B] gültig sein, so müßte entweder in (33a) oder in (33b) eine Spur verbunden sein. O.B.d.A. nehmen wir an, dies sei in (33b) der Fall. Die Struktur (34) ist aber nicht wohlgeformt:

- (34)  $[CP? \{VP \text{ einem Kind } t_i \text{ schenken}\} [CP [VP \text{ das}]_j [[C \text{ sollte}] [IP \text{ man solche Bücher}_i \text{ besser } t_j \text{ nicht}]]]]$

Es ist nämlich nicht klar, wie eine in der linksversetzten Phrase enthaltene Leerkategorie  $t_i$  das ECP erfüllen können sollte - *das* kann als Pro-Form ebenso keine Leerkategorie korrespondierend zu *solche Bücher* enthalten. Marginal sind ferner einschlägige Konstruktionen auch ohne Konnektivität zwischen dem linksversetzenden VP-Segment und dem *das* in Spec-CP möglich. Hier scheint ein Mechanismus der Rekonstruktion der strengen Rektion nahezu ausgeschlossen.

- (35) *Kindern schenken die es benötigen, würde das solch ein Buch denn nicht jeder?*

### 2.3. Zwischenbilanz und Verfeinerungen

Unsere bisherige Diskussion hat ergeben, daß zumindest bei einigen Verben die beiden Objekte sich in beliebiger Reihenfolge in der Basisstruktur mit dem Verb verbinden können. Wäre es anders, so müßte eine der Abfolgen der Argumente durch *Scrambling* mit zurückgelassener Spur entstanden sein. Im Falle der VP-Topikalisierung bzw. der Linksversetzungen entstünden dann freilich Strukturen, die zwar grammatisch sind, für die aber eine ECP-Verletzung vorhergesagt wäre, da die strenge Reaktion der *Scrambling*-Spur nicht garantiert werden kann. Innerhalb der Vorgaben der generativen Syntax kann also die freie Serialisierbarkeit der beiden Objekte nicht durch einen Bewegungsprozeß erklärt werden.

Nun räumt z.B. Haider (1992a) ein, daß bei einigen Verben beide Objektfolgen basisgeneriert werden können. Andererseits postuliert er, daß Verben wie *aussetzen* oder *zumuten* nur eine Basisabfolge zuließen. Für ihn sind alternative Abfolgen in (36) also basisgeneriert, in (37) ist dagegen eine der Serialisierungen durch *Scrambling* entstanden.

- (36) a. *er hat dem Kind das Buch geschenkt*  
 b. *er hat das Buch dem Kind geschenkt*  
 (37) a. *er hat die Tiere den Experimenten ausgesetzt*  
 b. *er hat den Experimenten die Tiere ausgesetzt*  
 c. *er hat der Frau einen langen Weg zugemutet*  
 d. *er hat solch lange Wege vor allem Frauen zugemutet*

Unabhängig von den ggf. bestehenden Asymmetrien zwischen den Verben wie in (36) und solchen wie in (37) können wir aber konstatieren, daß die Anti-Spur-Tests auch für die (37)-Klasse positive Resultate geben:

- (38) a. *Experimenten ausgesetzt, das hatte der widerliche Professor die Tiere schon öfter, als endlich der Dekan dem wüsten Treiben Einhalt gebot*  
 b. *Tiere aussetzen, das wollte er den Experimenten!*  
 c. *einen Umweg zumuten, das sollte man einer Frau nie*  
 d. *den Frauen zugemutet hatte er schon vielerlei*

Zweifelsohne ist in (38) die b- bzw. d-Variante markierter als ihr jeweiliges Gegenstück, doch kommt es darauf bei der Auswertung der Fakten nicht an: schon im Mittelfeld stellen wir (noch zu erfassende) Serialisierungsasymmetrien fest: auch in (39) erfordert *Tiere* einen Akzent, damit die Struktur wohlgeformt erscheint. Zumindest nach der Überzeugung von Uszkoreit (1984) (die ich teile) spiegeln sich die Markiertheitsverhältnisse bei der Voranstellung eine VP ins Vorfeld in entsprechenden Markiertheitsverhältnissen im Mittelfeld. In keinem Falle ergibt sich in (38) ein Kontrast, der auf eine ECP-Verletzung in einer der Varianten hindeuten würde.

- (39) *er wollte den Experimenten Tiere aussetzen*

Hinzuzufügen ist, daß die Verben in (36) sich von solchen wie in (37) nur hinsichtlich der liberaleren Normalwortstellungsfakten, nicht aber hinsichtlich anderer Kriterien wie Skopus, Fokusbreitung o.ä. unterscheiden. Dies deutet darauf hin, daß die relevanten Strukturoptionen dieselben sind.

Grundsätzlich können also alle Objekte in jeder beliebigen Reihenfolge in der Basisstruktur in die VP eingebaut werden. Dies gilt aber auch für Subjekte, wie die folgenden Daten belegen<sup>20</sup>:

- (40) a. *Mädchen geküßt haben ihn/den Professor noch nie*  
 b. *ein Mädchen geküßt hat ihn/den Professor aber noch nie*

Die V-Projektion im Vorfeld ist in (40) mit dem logischen Subjekt verbunden, eine Tatsache, auf die erstmals Haider (1986,1990) im Detail eingegangen<sup>21</sup> ist. Unsere Überlegungen zur Analyse von VP-Topikalisierungen implizieren, daß auch das Subjekt als erstes Argument in die VP angefügt werden kann. Daß (41) ungrammatisch ist, spricht nicht gegen diese These, denn wir können dies, wie auch Haider (1992) vorschlägt, als einfachen Definitheitseffekt<sup>22</sup> im Sinne korrespondierender englischer Strukturen wie (42) deuten.

- (41) *?\*die Mädchen geküßt haben mich noch nie*  
 (42) *\*there arrived the man*

Bei der Linksversetzung ergibt sich die folgende Datenverteilung:

- (43) a. *\*Mädchen geküßt, das haben ihn schon öfter*  
 b. *Mädchen geküßt, das haben ihn/den Peter schon öfter welche*  
 c. *Mädchen geküßt, das hat er schon öfter*  
 d. *Mädchen geküßt, das hat er schon öfter welche*  
 e. *\*ein Mädchen geküßt, das hat ihn*  
 f. *(?)ein Mädchen geküßt, das hat ihn noch keins*

(43a) ist ungrammatisch, was zunächst nahezu legen scheint, daß das Subjekt nicht als erstes Argument an die VP anfügbar ist, im Gegensatz zur Evidenz, die wir aus (40) gewonnen haben. Als Alternativerklärung bietet sich die Annahme an, daß im Falle der Linksversetzung die Rektionsrelation nicht rekonstruiert werden kann: dann kann Infl die notwendigen Kongruenzmerkmale nicht derivieren. Auf die Korrektheit dieser Sichtweise deutet zweierlei hin. Erstens verbessert sich die Akzeptabilität von Strukturen wie (43a) auch dann nicht, wenn wir Verben verwenden, bei denen die Normalserialisierung den Nominativ als erstes Argument ausweist:

- (44) a. *\*Krokodile ans Land geschwommen, das sind hier schon öfter*  
 b. *\*?Meisterstücke gelungen, das sind ihm hier schon öfter*

Die mangelnde Grammatikalität von (43a) ist also ein Kasus/Kongruenz-Phänomen, keines der Abfolge der Argumente in der Basisstruktur. Zweitens werden Strukturen wie (43b) im Falle der NP-Aufspaltung (siehe dazu Teil II) grammatisch. Dies ist erklärt, wenn in der Tat allein das Vorhandensein einer nominativischen NP innerhalb der CP hinreichend ist für die Errechnung des

<sup>20</sup> Aus unabhängigen, in unserem System nicht stichhaltigen Überlegungen vertritt auch Kratzer (1992) die Sichtweise, daß Subjekte (sofern sie nicht zu *individual-level-Prädikaten* gehören) an beliebiger Position in der Basis eingefügt werden können.

<sup>21</sup> Insbesondere ist die in Thiersch (1982) geäußerte und von Fanselow (1987) wiederholte Vermutung unrichtig, dies wäre nur für ergative Subjekte möglich.

<sup>22</sup> Allerdings stellt sich die Frage, wie dieser Definitheitseffekt zu erklären ist. Plausibel scheint die Lösung von Haider (1992a), im Mittelfeld eine gemischte V-I-Projektion anzusetzen und dann zu postulieren, daß Nominative Definitheitseffekte zeigen, sofern sie allein von einer V-Projektion -wie im Vorfeld- dominiert werden.

Kongruenzindex bei Infl. Dies zeigt, daß eine Rektionsbeziehung allgemeiner Natur höchstens im Falle der VP-Topikalisierung, niemals aber bei der VP-Linksversetzung rekonstruierbar ist. Ist aber Rektion nicht rekonstruierbar, so muß dies in Sonderheit für strenge Rektion gelten. Dies untermauert das in 2.2 vorgebrachte Argument. Wiederum zeigt (43b), daß das Subjekt auch bei transitiven Verben stets als erstes mit dem Verb verbunden werden kann. Damit aber gilt: alle Argumente des Verbs können grundsätzlich in beliebiger Reihenfolge in der Basis mit dem Verb verbunden werden.



### 3. Eine Theorie von Argumentselektion und Argumentidentifikation

Unsere empirischen Überlegungen zum Deutschen haben nahegelegt, daß *Scrambling* nicht für die Erklärung der freien Serialisierung im Deutschen allein verantwortlich sein kann. Der Frage, ob *Scrambling* eine universalgrammatische Option ist, die auch im Deutschen (zusätzlich zur freien Basisserialisierung) gegeben ist, wollen wir uns weiter unten zuwenden. Zuvor ist es jedoch erforderlich, eine mit den empirischen Fakten verträgliche Theorie von Argumentselektion und Argumentidentifikation zu entwickeln und sich dann der Frage des Einbaus der Adjunkte in die Theorie zuzuwenden. Auf der Agenda stehen selbstverständlich ferner die Daten, die bislang als unabhängige Evidenz für *Scrambling* angesehen wurden.

Wie schon ausgeführt, ist zweifelsohne jedes Verb mit einer A-Struktur oder einem  $\theta$ -grid ausgestattet, das bestimmt, mit welchen Argumenten ein Verb im Satz verknüpft werden kann. Sollen die Argumente in einer bestimmten Reihenfolge oder gar in einer bestimmten Position in den Strukturbaum eingefügt werden, so bedarf es dazu einer expliziten Stipulation. Nicht ausgemacht ist freilich, ob dies bereits die Argumentselektion ( $\theta$ -Theorie) oder erst die Argumentidentifikation (Kasustheorie i.w.S.) betrifft.

Bekanntlich hat sich im Kontext des minimalistischen Programms (Chomsky 1992) erwiesen, daß das  $\theta$ -Kriterium und das Projektionsprinzip als maßgebende Bestimmung syntaktischer Strukturen aufzugeben sind. Anders kann nämlich für (45) keine Derivation gefunden werden:

- (45) a. *John<sub>i</sub> is easy* [<sub>CP</sub> OP<sub>i</sub> [<sub>IP</sub> PRO *to please e<sub>j</sub>*]]  
 b. *the letter<sub>i</sub> is not easy* OP<sub>i</sub> *to convince Audrey to answer e<sub>j</sub>*  
 c. \**[John<sub>i</sub> is easy* [<sub>CP</sub> [<sub>IP</sub> PRO *to please e<sub>j</sub>*]]]

Zweifellos ist *John* in (45a) kein Argument von *easy*. *John* kann nach Spec,IP freilich nicht durch A-Bewegung gelangt sein, da das intervenierende PRO-Subjekt in (45a), wie in (45c) angedeutet, die IP opak für NP-Bewegungen macht. *John* kann aber auch nicht durch Wh-Bewegung aus der Position von *e<sub>j</sub>* nach Spec,IP bewegt worden sein, denn so entstünde eine Verletzung von Prinzip C der Bindungstheorie: Variablen müssen A-frei sein. Die einzig denkbare Analyse ist die in (45a) angedeutete: *John* ist in der Matrix basisgeneriert und erhält seine interpretative Verbindung zur Objektposition von *please* durch die Bewegung eines leeren Operators OP<sub>i</sub> in den Specifier der Komplement-CP von *easy*. Dann aber ist vor Wh-Bewegung *John* nicht thematisch in den Satzverband eingebaut. Dies impliziert die Aufgabe einer kompletten Repräsentation der  $\theta$ -Struktur eines Satzes vor der Applikation von Bewegung, i.e. der D-Struktur.

Bevor wir uns mit den Fakten der englischen Serialisierung befassen, ist eine Vorbemerkung erforderlich. Betrachten wir die folgenden Daten:

- (46) a. *he promised to invite her, and [invite her], he may*  
 b. *... invited by Mary I wonder whether he might have been*  
 c. *... invited by Mary he<sub>i</sub> certainly will have been*  
 d. \**[IP t<sub>i</sub> to love Dale], I wonder whether she<sub>i</sub> seems*  
 e. \**[IP t<sub>i</sub> to love Dale], I' m sure that she<sub>i</sub> appears*  
 f. \**[IP t<sub>i</sub> to love Dale], she<sub>i</sub> seems*

(46a) zeigt, daß die englische VP unter Zurücklassung des Subjektes topikalisiert werden kann. Geht man davon aus, daß das Subjekt in der VP basisgeneriert ist, so ergibt sich daraus auf den

ersten Blick das Problem, daß sich in (47) wiederum eine Spur im Vorfeld befindet, deren strenge Rektion nach obigen Erwägungen nicht garantiert ist:

(47)  $[t_i \text{ invite her}] \text{ he}_i \text{ might have}$

Ist die präponierte VP an die IP adjungiert, so wäre vorstellbar, daß Spec,IP in die adjungierte VP hineinregieren kann, doch ergäbe dies keine Erklärung für lange Topikalisierungen wie in (48), ferner bliebe unklar, weshalb dieser Mechanismus in (46f) versagt.

(48) ... *but invite her I wonder whether he will*

Kontrastiert man (46a) mit (49), so drängt sich die These auf, daß allein die strenge Rektion von Spuren von NP-Bewegung, nicht aber die von Spuren von Wh-Bewegung rekonstruiert werden kann. Auch diese Lösung scheitert freilich an (46d-f).

(49) \**invited t<sub>i</sub> though I wonder whom<sub>i</sub> he might have*

Für (46a) bietet sich vielmehr die folgende Lösung an. Nach den Vorgaben von Fukui, Speas und anderen ist im lexikalischen Bereich V' identisch mit V<sup>max</sup>. Legt man der englischen VP im Sinne von Larson (1988), verbunden mit der Subjekt-in-VP-These von Koopman & Sportiche, die Struktur (50) zugrunde,

(50)  $[_{VP} \text{ John } [_{V'} \text{ give}_i \text{ } [_{VP} \text{ a book } [_{V'} \text{ t}_i \text{ to Mary}]]]]$

so sind  $[t \text{ to Mary}]$ ,  $[a \text{ book } t \text{ to Mary}]$   $[give \text{ a book } t \text{ to Mary}]$  und -nach Bewegung des Subjekts nach Spec,IP- auch  $[t \text{ give a book } t \text{ to Mary}]$  potentiell bewegbare VPs. Allein  $[give \text{ a book } t \text{ to Mary}]$  ist aber faktisch bewegbar, weil nur in dieser VP alle Spuren streng regiert sind. Eine einfache Anwendung der Grundprinzipien des Grammatikbaus in Kombination mit unseren Annahmen über die VP-Struktur erlaubt also die Herleitung von (46a). Diese Analyse ist in Einklang mit der Tatsache, daß Elemente wie *all*, die bei Bewegung des Subjekts nach Spec-IP gestrandet werden können, nicht bei Topikalisierung mitgezogen werden dürfen.

(51) a. \**all invited her though they might have*  
b. *invited her though they might have all*

(46b-c) sind im Rahmen der traditionellen Analyse kaum zu erklären. Wir wissen aus (46d-f), daß die Rekonstruktion der strengen Rektion einer NP-Spur nicht gegeben ist, wenn sich die enthaltende VP an die IP adjungiert hat. Dann aber ist auch die Struktur (52) mit dem ECP nicht verträglich:

(52)  $[_{invited} \text{ t}_i \text{ by Mary}] \text{ I wonder whether he}_i \text{ might have been}$

Die Frage ist freilich, welches Prinzip es erzwingt, daß eine Spur von *he* in der VP im c-Kommandobereich von *invite* erzeugt werden muß. Da die Subjekts- $\theta$ -Rolle absorbiert ist, steht es uns auch frei, *he* in der Basis als linke Schwester des obersten V-Kopfes zu generieren. Ausgehend von der Struktur (53a) hat dann (46c) die Struktur (53b), die im Einklang mit dem ECP ist.

(53) a.  $[_{certainly} \text{ will have been } [_{VP} \text{ he } [_{invited} \text{ by Mary}]]]$   
b.  $[_{invited} \text{ by Mary}]_j \text{ he}_j \text{ certainly will have been } [_{VP} \text{ t}_i \text{ } [_{VP} \text{ t}_j]]$



Sowohl für (56) als auch für (57) kann das Verbot der überkreuzenden A-Bewegung, wie Vikner ausführt, als Korrolar des ECP im Sinne von Rizzi's relativierter Minimalität deriviert werden: der intervenierende potentielle A-Binder "indirektes Objekt" verhindert die Etablierung der Antezedens-Rektion zwischen Spur und Spec,I.

Auf der konzeptuellen Ebene stellt sich die Frage, aus welchem Grunde wir **zweifach** die relative Abfolge der Argumente spezifizieren sollten - einmal in der VP relativ zur Argumentstruktur, das andere mal relativ zur Kasustheorie, etwa durch die Schichtung der jeweiligen AGREEMENT-Phrasen. Die Erklärung über die Kasustheorie ist *hinreichend* zur Erfassung der feststellbaren Oberflächenserialisierung, und sie erzwingt nicht die überkreuzende Bewegung der Argumente, die in (56) und (57) zu nicht erwünschten Resultaten führt. Wir haben also auch relativ zu den Sprachen Englisch oder Isländisch die These einer festen, durch die  $\theta$ -Struktur garantierten Abfolge aufzugeben und sie durch eine Lizenzierungstheorie zu ergänzen.

Genau dies zeigt auch (58), ein Beispielsatzpaar, das üblicherweise als Problem für die Anti-C-Kommandobedingung bei *parasitic gaps* angesehen wird:

- (58) a. *who did the police warn  $t_i$  that they were going to arrest  $e_j$*   
 b. *the police warned everybody $_i$  that they were going to arrest him $_j$*

Da parasitäre Lücken von der Wurzelspur der overtten Bewegung nicht c-kommandiert werden dürfen, legt (58a) nahe, daß das Objekt von *warn* den Komplementsatz nicht c-kommandiert, im Gegensatz zur Evidenz, die man aus (58b) durch die Betrachtung der Bindungsoptionen von *everyone* gewinnen kann. Akzeptiert man die Daten so, wie sie sind, so erkennen wir, daß tatsächlich nicht die  $\theta$ -Hierarchie die c-Kommandoverhältnisse zwischen Argumenten festlegt, sondern daß -sofern nicht beide Objekte qua DP der Kasustheorie unterworfen sind- beide Objektargumente in beliebiger hierarchischer Reihenfolge mit V verbunden werden dürfen. Wegen der Kasusadjazenzforderung muß dabei freilich V immer einer DP unmittelbar vorangehen.<sup>25</sup>

Es sei also jedes Prädikat P mit einer A-Struktur  $\Gamma$  verbunden, die entweder durch eine  $\theta$ -Hierarchie  $\Psi$  oder immanent über die A-Struktur geordnet ist. Wir unterscheiden, ausgehend von Ideen von Haider (1986, 1992a), zwei grundlegende Lizenzierungssysteme, hierarchische Systeme (H-Systeme) und morphologische Systeme (M-Systeme). Diese Differenzierung wollen wir aber, anders als Haider, nicht als grundlegend-primitive verstehen, sondern aus den Gesetzen der Rektion herleiten. Als Leitprinzip nehmen wir vorläufig an:

- [C] Wenn  $\alpha$   $\beta$  in der A-Struktur c-kommandiert/in der  $\theta$ -Hierarchie höher angesiedelt ist, dann c-kommandiert auch der Lizenzierer von  $\alpha$  den Lizenzierer von  $\beta$ .

Der Standardfall der Lizenzierung ist -für DPs- der der Kasusrektion, die wir als Kasuschecking verstehen wollen. Im Normalfalle gibt es bei einem Verb genau ein Argument, das nicht von V, sondern von Infl lizenziert wird. Da Infl über V hängt, folgt aus [C], daß das in der Argumentstruktur höher stehende Argument (z.B. Agens) von Infl, das in der Argumentstruktur tiefer stehende Argument (z.B. Patiens) von V lizenziert (i.e. kasusregiert) sein muß. Für ein

<sup>25</sup> Anzunehmen sind also die Strukturen [<sub>VP</sub> V [<sub>VP</sub> DP [t CP]]] und [<sub>VP</sub> V [<sub>VP</sub> [DP t] CP]]; das untere VP-Segment ist dann nicht im Sinne von Haider (1992) rechts-rekursiv. Da aber die anti-c-Kommando-Bedingung für *parasitic gaps* eine andere Analyse nicht zuläßt, muß Haider's BBC wohl in dieser -wie in weiteren Hinsichten, siehe unten- eingeschränkt werden.

Prädikat mit **zwei** Argumenten ergibt sich dann folgende Differenzierung. Betrachten wir zunächst eine Sprache wie Englisch, in der Infl nicht (unmittelbar) in die VP hineinregieren kann<sup>26</sup>. Dann muß auf der S-Struktur (59) gegeben sein:

(59) [IP  $\alpha$  ... [VP V  $\beta$  ...]]

$\beta$  ist durch V,  $\alpha$  durch Infl lizenziert, daher kann wegen [C]  $\alpha$  nur das in der  $\theta$ -Hierarchie/A-Struktur höherstehende Argument sein. Ferner kann  $\alpha$  zwar auch an jedem beliebigen Ort in der VP basisgeneriert sein, doch nicht tiefer als  $\beta$ , wenn wir -mit Vikner (1992)- annehmen, daß die A-Verschiebung Rizzi (1991) relativierter Minimalität unterliegt, so daß in der Konfiguration (60)

(60) [ $\alpha_i$  ... [VP  $\beta$  ...  $t_i$ ]]

das Vorhandensein des direkten Objekts  $\beta$  die strenge Rektion von  $t_i$  durch  $\alpha_i$  blockiert. Kann hingegen Infl -wie für das Deutsche von den Besten (1985) gezeigt- unmittelbar in die VP hinein Kasus zuweisen, so ist (61) in jedem Falle eine lizenzierte Struktur, unabhängig davon, ob  $\alpha$  oder  $\beta$  nominativisch markiert ist, solange nur die Kategorie, die von Infl kasusregiert wird, die in der A-Struktur höherstehende ist. Wir leiten also den Kontrast Deutsch-Englisch bezüglich der festen/freien Serialisierung aus der Kasustheorie her.<sup>27</sup>

(61) [VP  $\alpha$  [ $\beta$  V]] Infl

Hat ein Verb nur ein Argument, so erlaubt [C] grundsätzlich im Englischen allein (61) als Struktur. Von welcher Position in VP aus  $\alpha$  ggf. nach Spec,IP bewegt worden ist, läßt sich nicht prinzipiell vorhersagen. In einem hierarchisch orientierten System wie Italienisch zumindest ist es jedoch erforderlich, ergative von intransitiven Prädikaten zu unterscheiden, denn nur erstere lassen etwa *ne*-Klitisierung zu.

(62) [IP  $\alpha$  Infl [VP (t) V (t)]]

(63) a. *ne sono arrivati molti*  
b. *\*ne hanno telefonati molti*

Der Kontrast ergativ-nicht-ergativ kann nur in der Differenz zwischen (64a) und (64b) gesucht werden:

(64) a. [VP [ $v'$  V DP]]      ergativ  
b. [VP [ $v'$  V] DP]      intransitiv

Da ergative Subjekte alle positiven Subjekteigenschaften aufweisen (ihnen also allein potentiell weitere Eigenschaften wegen ihrer Erzeugung in der Position von DP in (64a) zukommen), ist es unproblematisch, für ein ergatives Verb potentiell auch (64b) als Struktur zuzulassen. Dabei mögen Ökonomieerwägungen (64b) als potentielle Struktur ausschließen, wenn (64a) verfügbar ist.

<sup>26</sup> Von dieser Annahme gehen wir zunächst ohne weitere Begründung aus.

<sup>27</sup> Sofern im Deutschen V und Infl eine gemeinsame Projektion bilden, wie es etwa Haider (1992a) vorsieht, wären die beiden lizensierenden Merkmale in der gleichen Kopfposition anzusiedeln. Dann ist [C] so zu modifizieren, daß allein gefordert wird, daß die Hierarchie der Argumente in der A-Struktur/ $\theta$ -Struktur nicht einer ggf. vorliegenden Hierarchisierung ihrer Lizenzierer widersprechen kann.

(64a) ist dagegen schon dann ausgeschlossen als Struktur intransitiver Verben, wenn wir Burzios Generalisierung (Burzio 1986) quasi auf den Kopf stellen, und sagen, daß ergative Verben dadurch ausgezeichnet sind, daß sie, im Gegensatz zu den intransitiven, keinen Akkusativ zuweisen können. Präzisieren wir nun unsere obige Charakterisierung dahingehend, daß Infl in den H-Systemen in VP hinein regieren kann, in folgender Weise, daß ein kasuszuweisendes V in diesen Sprachen seinen c-Kommandobereich minimal vor externer Kasusreaktion abschirmt (cf. Fanselow 1991 für eine ausführliche Diskussion), während dies in M-Systemen nicht der Fall ist, so würde in (64a) bei einem intransitiven, i.e. kasusregierenden Verb, DP den Kasus nicht von Infl erhalten können. In seiner dortigen Position verhindert das Vorhandensein der Kasusreaktionsfähigkeit von V minimal die Kasuszuweisung durch Infl. Die Nicht-Verfügbarkeit von (64a) folgt dann, sofern stets Strukturen konstruiert werden können müssen, in denen ein Infl mit einer DP kongruieren kann.<sup>28</sup>

Gewisse Probleme treten bei Ergativkonstruktionen mit zwei Argumenten auf. Charakteristikum dieser Verben ist, daß etwa bei ndl. *bevallen* oder ital. *piacere* "gefallen" das in der A-Struktur tiefer stehende Argument "Theme" von Infl kasusmarkiert wird, das höher stehende Argument "Experiencer" durch das Verb. Dies widerspricht [C]. Zwei Lösungen bieten sich an. Erstens läßt sich [C] auf strukturelle Lizenzierung einschränken, denn der Objektskasus der Ergativkonstruktion ist immer inhärent-lexikalisch fixiert. Zweitens wäre denkbar, daß der abschirmende Effekte des Verbs hinsichtlich der Kasusreaktion durch Infl nur für die direkte, unter c-Kommando erfolgende Kasuszuweisung gilt, nicht aber für die Kasuszuweisung durch Koindizierung, die ggf. durch ein leeres Expletivum in Spec,IP vermittelt ist.

Bei einem M-System wie Deutsch, in dem Kasus grundsätzlich in VP hinein zugewiesen werden kann, läßt sich Ergativität strukturell nicht festlegen. Eine Klasse ergativer Verben, die sich syntaktisch von der der intransitiven unterscheiden läßt, kann daher nicht definiert werden. Dies entspricht auch den Tatsachen, cf. Fanselow (1992) und Kratzer (1992); Ergativität ist im Deutschen nicht "grammatisiert". Vgl. auch Appendix A.

Bei Verben mit drei Argumenten (*give*) stammt im Englischen und anderen H-Systemen die Lizenzierung der beiden Objekte von unterschiedlichen Segmenten der Kette des V-Kopfes: *Mary* ist von *give* lizenziert, *a book* von *ty*. Es folgt, daß das Objekt, das höher in der Hierarchie der A-Struktur steht, auch vom höheren V-Segment zu lizenzieren ist. Somit ergeben sich auch hier die korrekten Vorhersagen hinsichtlich der Stellungsfestigkeit der Argumente, da Kasusreaktion im Englischen nur unter Adjazenz erfolgen kann.

(65) [<sub>VP</sub> [<sub>V</sub> *give* [<sub>V</sub> *Mary* [<sub>ty</sub> *a book*]]]]

Geht man für das Deutsche mit Haider (1992) davon aus, daß keine VP mit mehreren Kopfsegmenten vorliegt, und werden die beiden Objekte von V lizenziert, so appliziert [C] im Falle

<sup>28</sup> Tatsächlich hat man ja in den hier betrachteten SVO-Sprachen Englisch und Italienisch unabhängige Evidenz für diese Annahme, da sie das Vorhandensein einer Kategorie in Spec,IP obligatorisch vorschreiben. Bewegt man bei einem intransitiven Verb das Objekt aus der putativen DO-Position nach Spec,IP, so kann im System merkmalsbezogener Minimalität (Fanselow 1991) die zurückgelassene A-Spur nicht in die erforderliche Kasusbeziehung zum Antezedens in Spec,IP treten; dasselbe ergibt sich im Falle der Einsetzung eines Expletivums in Spec,IP wegen der notwendigen, zu Kasusübertragung führenden Koindizierung des Expletivums mit der nominativischen DP. Allein für Systeme wie Französisch, in denen *il* bekanntlich nicht mit der postverbalen NP koindiziert werden muß, wäre zu erwarten, daß ein intransitives Verb auch sein Subjekt in der DO-Position kasusmarkieren kann. Ob diese Vorhersage erfüllt ist, vermag ich nicht zu beurteilen. Zumindest hat Vikner (1992) dafür argumentiert, daß Subjekte in SVO-Sprachen (außer dem Englischen) bei vorliegendem Expletivum in der DO-Position auftreten können

der beiden Objekte leer. Bezüglich der Serialisierungsfakten schließen wir uns Haider (1992) an: auf Grund des BBC sind im Deutschen allein Strukturen wie (66a), nicht aber solche wie (66b) erlaubt. Mit anderen Worten: die Argumente werden, wie sich dies für eine OV-Sprache gehört, alle vor das Verb gesetzt.<sup>29</sup>

[D] BBC: Basisstrukturen sind rechtsrekursiv!

- (66) a. [VP  $\alpha$  [VP  $\beta$  [VP  $\gamma$  ... [VP  $\zeta$  V]]]]  
 b. [VP  $\alpha$  [VP  $\beta$  [VP [VP V  $\gamma$ ]  $\zeta$ ]]]

Im Englischen bewegt sich, etwa weil V hier nach rechts regiert, V grundsätzlich vor die Argumente:

- (67) [VP V [  $\alpha$   $\beta$   $\gamma$  ...  $t_V$ ]]

Damit sind die beiden Grundsysteme, Deutsch und Englisch, erfaßt. Im OV-Bereich sind wir in aller Regel mit Sprachen wie Japanisch oder Türkisch konfrontiert, die ebenfalls freie Wortstellung des deutschen Typs erlauben und in denen die Argumente vor V generiert werden. Niederländisch (cf. Neeleman 1989) belegt jedoch, daß OV-Sprachen nicht notwendigerweise freie Wortstellung aufweisen. Alle Argumente sind, abgesehen von Optionen der satzinternen Topikalisierung des englischen Typs (s.u.), stellungsfest:

- (68) a. *dat Dale Audrey het boek getoond heeft*  
 daß Dale Audrey das Buch gezeigt hat  
 b. *\*dat Dale het boek Audrey getoond heeft*  
 c. *\*dat een boek Dale Audrey getoont heeft*  
 (69) a. *dat zulke boeken<sub>i</sub> zelfs Wyndom t<sub>i</sub> niet koopt*  
 daß solche Bücher selbst Wyndom nicht kauft  
 b. *that Dale<sub>i</sub>, Audrey loves t<sub>i</sub>*

Die Differenzierung zwischen H- und M-Systemen folgt also nicht der VO-OV-Typologie. Zwei Fragen wirft Niederländisch auf. Geht man davon aus, daß sich auch im Niederländischen keine Evidenz für eine geschichtete VP im Larson-Sinne konstruieren läßt, so liegt (70) als Basisstruktur vor:

- (70) [VP Dale [Audrey [VP het boek [VP getoond]]]] heeft

Unklar scheint dann auf den ersten Blick, wie die Abfolge der beiden Objekte relativ zueinander garantiert werden kann, wenn wir nur ein lizensierendes V zur Verfügung haben. Nun ist jedoch auch (71) wohlgeformt:

<sup>29</sup> Ich bedanke mich bei Peter Staudacher für den Hinweis darauf, daß diesbezüglich in Vorgängerversionen dieses Papiers eine argumentative Lücke vorlag. Dennoch sollte man sich die Frage stellen, ob (66a) für alle denkbaren Argumentpositionen wünschenswert ist. Wie Bayer (1990) argumentiert, ist es plausibler, Argument-CPs als rechte Schwestern von V basiszugenerieren. So kann man nämlich erklären, daß finite CPs nur im Nachfeld, nicht aber im Mittelfeld extraktionsdurchlässig sind. Wird die CP in (ib) ins Mittelfeld bewegt, so steht sie dort in keiner Argumentposition, und kann potentiell Barrierenstatus erwerben.

- (i) a. *wie stark hatte er uns erzählt, daß es t regnen würde*  
 b. *\*wie stark hatte er uns daß es regnen würde erzählt?*

(71) *getoond<sub>i</sub> heeft hij haar het t<sub>i</sub> niet*

Dies zeigt, daß sich auch im Niederländischen die Argumente an maximale V-Projektionen anschließen können. Der Kasus von *het* bzw. *haar* ist also durch eine V-Projektion nicht-minimaler Projektionsstufe bestimmbar. Dann folgt aber, daß in (70) die V-Projektion, die das tieferstehende Argument lizenziert (*getoond*) höher im Baume hängt als diejenige (*het boek getoond*), die *Audrey* lizenziert. Sofern sich im Niederländischen also keine mehrsegmentigen V-Köpfe motivieren lassen, ist unsere Festlegung wie in [C'] zu modifizieren<sup>30</sup>:

[C'] Wenn  $\alpha$   $\beta$  in der A-Struktur c-kommandiert/in der  $\theta$ -Hierarchie höher angesiedelt ist, dann ist auch der Lizenzierer von  $\alpha$  strukturell höher als der Lizenzierer von  $\beta$ .  
 $\alpha$  ist strukturell höher als  $\beta$ , wenn jede Kategorie, die  $\alpha$  dominiert, auch  $\beta$  dominiert.

Durch [C'] erfassen wir das Vorhandensein von Ergativitätseffekten im Niederländischen selbst dann, wenn Infl im Niederländischen, wie Haider (1992) und Reuland/Kosmeijer (1987) argumentieren, keine eigenständige Projektion bildet, sondern eine mit V partiell verschwisterete, cf. Appendix B.

Unter den VO-Sprachen finden wir neben dem Englisch/Italienisch-Typ ohne *overt* Kasusmarkierung auch Sprachen mit morphologischer Kasusdifferenzierung (Russisch, Finnisch, Isländisch), die freie Wortstellung aufweisen können (Finnisch), aber nicht müssen (Isländisch). Auch VO-Sprachen ohne *overt* Kasusrektion aber mit freier Wortstellung (Bulgarisch) liegen vor (Gereon Müller, p. M.). Im Finnischen können trotz SVO-Grundstellung die Argumente, wie (72a) belegt, auch vor das Verb gestellt werden. In (72b) kann das direkte Objekt in jeder der mit  $\nabla$  bezeichneten Positionen positioniert werden.

(72) a. *en minä* [ $\nabla$ ? *Tiinalle<sub>i</sub>*] [ $\nabla$ ? *hametta<sub>i</sub>*] [ $\nabla$ ? *ostanut*]]  
 nicht ich Tina-all Rock-part kaufte  
 b. *minä en ole*  $\nabla$  *aikonut*  $\nabla$  *ruveta*  $\nabla$  *pelaamaan*  $\nabla$  *näissa*  
*tennistä*]  
 ich nicht habe gewollt beginnen spielen dort  
 Tennis  
 "ich habe dort nicht Tennis zu spielen anfangen wollen"

Grundsätzlich ist Stellungsfreiheit nur innerhalb eines finiten Satzes möglich; die in Vilkuna (1989) diskutierten Beispiele wie (72b) suggerieren ferner, daß Umstellungen "aus einem infiniten Satz hinaus" nur in zu deutschen Kohärenzkonstruktionen vergleichbaren Strukturen vorkommen, bei denen über Mechanismen der Argumentweitergabe (cf. Haider 1992a und s.u.) das direkte Objekt in (72b) auch als Argument von *aikonut* konstruiert werden kann. Insofern zeigt Finnisch allein strukturell die im Deutschen vorkommenden Optionen; der Unterschied zum Deutschen liegt darin, daß V vor seine Argumente bewegt werden kann, der Unterschied zum Englischen darin, daß dies nicht alle Argumente betreffen muß. Unklar bleibt freilich, weshalb im Finnischen (wie in den germanischen SVO-Sprachen mit Ausnahme des Englischen) Verben nicht zusammen mit ihren

<sup>30</sup> Niederländisch ist eine Sprache mit positionellen Kasus, daher sind Scheidungen hinsichtlich der Höhe des Einbaus eines Arguments dort sinnvoll, im Gegensatz zum Deutschen.



Argumenten topikalisiert werden können. Nur wenn V allein vorangestellt ist, entstehen wohlgeformte Strukturen, cf. Vilkkuna (1989)<sup>31</sup>.

- (73) a. *pakastaa voi kaikkia marjoja*  
 einfrieren man-kann jede Art Beeren  
 b. *mutta estää te ette voi sitä*  
 aber verhindern du NEG-2sg können es-PART (Vilkkuna 1986)

Isländisch weist, anders als Finnisch, feste Wortstellung auf:

- (74) a. *Pétur syndi oft Maríu bókina*  
 Peter zeigte oft Maria-D das Buch-AK  
 b. *Pétur syndi Maríu oft bókina*  
 c. *Pétur syndi Maríu bokina oft*  
 d. *\*Pétur syndi oft bokina Maríu*  
 e. *\*Pétur syndi bokina oft Maríu*  
 f. *\*Pétur syndi bokina Maríu oft*

Finnisch zeigt uns, daß Kasusdirektionalität nicht der Faktor sein kann, der VO- und OV-Systeme voneinander unterscheidet. Isländisch belegt, daß morphologische Kasusmarkierung und abstrakte Kasus im Extremfalle nicht harmonieren müssen: was ein Subjekt ist, hängt davon ab, was in Spec-IP steht, nicht vom Nominativkasus. Daher spricht auch die Existenz nominativisch markierter Objekte nicht gegen die Sichtweise, derzufolge im Isländischen die abstrakte Infi-Lizenz nicht in die VP hinein, genauer, nicht in den c-Kommandobereich des höchsten V-Segmentes hinein, wirken kann. Wegen der im Isländischen erfolgenden V-zu-I-Bewegung (im Gegensatz zum Englischen) sind grundsätzlich in den einschlägigen Strukturen (74a-c) alle Positionen in und an VP solche, in denen Argumente lizenziert sind, i.e. wir können alle Abfolgen in (74a-c) basisgenerieren. Damit vermeiden wir das mit der A-Bewegungstheorie des *object-shift* verbundene, von Vikner (1992) notierte, aber nicht gelöste Problem, daß in (73b) *Mariu* die Spur des Subjekts gekreuzt haben müßte, was eine Verletzung der relativierten Minimalitätsbedingung auslösen sollte.

- (74) b'. *Pétur<sub>i</sub> syndi Maríu<sub>j</sub> oft [vp t<sub>i</sub> t<sub>j</sub> bokina]*

(74d-f) können nicht basisgeneriert werden, da sonst die  $\theta$ -Hierarchie mit der Lizenzierhierarchie in Konflikt geriete; eine Bewegungsderivation ist dagegen, wie schon betont, durch relativierte Minimalität blockiert. Es läßt sich also festhalten: durch die Annahme, daß  $\theta$ -Hierarchien bzw. Hierarchien in der A-Struktur durch Hierarchien der Lizenzierer gespiegelt werden müssen, lassen sich Sprachen mit freier und mit fester Wortstellung gleichermaßen befriedigend erfassen.

<sup>31</sup> Da sich im Isländischen V vor alle Argumente stellen muß, wie gleich gezeigt wird, können Verbvorstellungen in dieser Sprache keine Verschiebungen von VP sein, denn diese müßte wiederum Spuren von A-Bewegung enthalten, unter Verletzung des ECP. Daher ist auch für Finnisch wahrscheinlich, daß keine VP-Topikalisierung vorliegt.

## 4. Adjunkte

Für den weiteren Gang unserer Untersuchungen ist es wesentlich, das Verhalten der Adjunkte zu betrachten. Unser System macht die Vorhersage, daß sie im Prinzip an jeder beliebigen Stelle im Baum eingebaut werden können, denn sie bedürfen anders als Argumente weder eine spezifischen Lizenz, noch gehen sie in Hierarchien der A-Struktur/ $\theta$ -Raster ein.

Wenden wir uns als erstes dem H-System Englisch zu. Wir wissen auf Grund von Larson (1988), daß sich V vor alle Argumente zu bewegen hat. Dies ermöglicht für den Fall eines Objektes und eines Adjunkts genau die folgenden, in (75) aufgelisteten Optionen für den Aufbau der VP:

- (75) a. [VP V [VP DO [t<sub>V</sub> ADJ]]]  
 b. [VP V [VP ADJ [t<sub>V</sub> DO]]]  
 c. [VP ADJ [VP V [VP DO]]]  
 d. [VP [VP V [VP DO t<sub>V</sub>]] ADJ]

In (75a) c-kommandiert das direkte Objekt das thematische Adjunkt; daß diese Optionen gegeben ist, erkennen wir an den Bindungsoptionen in Daten wie (76):

- (76) a. *he interviewed everyone<sub>i</sub> in his<sub>i</sub> native tongue*  
 b. *he kissed everybody<sub>i</sub> at his<sub>i</sub> birthday party*  
 c. *he kissed everybody<sub>i</sub> in his<sub>i</sub> office*

(75b) ist genau dann denkbar, wenn das einzige VP-interne Argument keine DP ist, i.e., wenn nicht die Adjazenzforderung für Kasusreaktion wie in (77a) die Struktur blockiert, vgl. (77b):

- (77) a. *\*he kissed carefully Mary*  
 b. *he waved carefully at the train*

In (77c) geht das Adverbial dem Verb und dem Objekt voran, dies ist nur dann zulässig, wenn ADV nicht selbst komplex ist. Die einschlägige Beschränkung "vor dem Kopf keine komplexen XPs" betrifft auch die Abfolge von AP und N in der DP und ist zusätzlich zu den anderen Lizenzierungsprinzipien zu fordern (vgl. etwa Ewert & Hansen 1993). (78a) ist kompatibel mit der Annahme, daß die Objekte auch von Adjunkten c-kommandiert werden können, erzwingt diese Analyse freilich nicht.

- (78) a. *he had often kissed her*  
 b. *\*he had on Tuesday kissed her*

(77d) muß aber die Struktur sein, die (79) zugrundeliegt.

- (79) [VP *kissed Mary*] *though he might have* [VP t<sub>VP</sub> *in the park*]

(79) widerlegt also Haiders BBC als generelles Strukturgesetz: BBC darf allein die Projektion der A-Struktur betreffen, denn Adjunkte können auch rechts an die VP gehängt werden. Jede andere Analyse setze wieder voraus, daß *kissed Mary* die Spur des herausbewegten Adjunkts enthält, unter Verletzung des ECP. (79) und (76) belegen zusammengenommen aber auch, daß Adjunkte entweder höher oder tiefer im Baum hängen können als Argumente, q.e.d.

Für das H-System Niederländisch ergeben sich aus den Vorhersagen unseres Ansatzes etwas andere Erwartungen. Im Englischen können Argumente vor oder nach den Adjunkten mit der V-Projektion verbunden werden. Die Tatsache der V-Bewegung nach links in der englischen VP, verbunden mit der Adjazenz- und Nicht-Komplexitätsrestriktion, verdunkelt aber die Effekte dieser Option: sie kann allein indirekt, eben über (76) vs. (79) etabliert werden. Niederländisch kennt als OV-Systeme keine V-Bewegung nach links (außer nach C im Hauptsatz). Daher sollten die beiden Hierarchieoptionen sich auch in Serialisierungsdifferenzen nachweisen lassen. Genau dies ist aber der Fall: wie etwa Neeleman (1989) ausführt, können die Adjunkte relativ zu den Argumenten frei serialisiert werden. Dies folgt aus unserem System, das allein den Argumenten (potentiell) Hierarchiebeziehungen auferlegt.

- (80) a. *dat Dale op zondag het boek leest*  
 daß Dale am Sonntag das Buch liest  
 b. *dat Dale het boek op zondag leest*

Auch im Deutschen lassen sich Argument-Adjunkt-Asymmetrien feststellen, die für unsere weiteren Überlegungen von Bedeutung sind. Wir können nachweisen, daß Adjunkte auch im Deutschen stets als erste mit der Verbalprojektion verbunden werden können, vor allen Argumenten. Dies zeigt erstens eine Betrachtung der deutschen kohärenten Infinitivkonstruktion. Zunächst können wir dabei folgende Fakten beobachten:

- (81) a. *weil Peter das Buch nicht zu rezensieren zugesagt hatte*  
 b. *weil Peter das Buch morgen zu rezensieren zusagen dürfte*  
 c. *weil Peter das Buch morgen nicht zu rezensieren zugesagt hatte*  
 d. *weil Peter das Buch am Sonntag nicht zu rezensieren zugesagt hatte*  
 e. *weil Peter das Buch nicht am Sonntag zu rezensieren zugesagt hatte*  
 f. *weil Peter das Buch nicht morgen zu rezensieren zugesagt hatte*

Wie im Falle einer potentiell kohärent konstruierten Infinitivkonstruktion üblich, ist (81a) ambig: Peter kann entweder unterlassen haben, die Rezension zuzusagen, oder aber die Verpflichtung eingegangen sein, das Buch nicht zu rezensieren. Dies Faktum ist mit mehreren Analysen kompatibel, die für die kohärente Infinitivkonstruktion vorgeschlagen worden sind. Auch (81b) ist ambig bezüglich der hierarchischen Positionierung von *morgen*: wir können die zeitliche Einordnung "morgen" entweder auf die Zusage oder aber auf die Rezension beziehen. Die Fakten in (81c-d) schließen die in Fanselow (1989) vorgeschlagene *Scrambling*-Analyse der kohärenten Infinitivkonstruktion aus (die 'ohnedies, wegen der Nicht-Existenz von *Scrambling*, unhaltbar geworden ist). Wir können (81c) allein *inkohärent* verstehen, also mit einer Skopuseinschränkung der Negation auf den Nebensatz. Analog läßt (81d) von den vier denkbaren Interpretationen nur zwei zu: entweder erfolgte am Sonntag keine Rezensionszusage (PP in der Matrix, weiter Negationsskopus), oder es erfolgte die Zusage, das Buch am Sonntag nicht zu rezensieren (enger Negationsskopus, PP im Komplement), die logisch denkbaren Lesarten: "es wurde nicht zugesagt, am Sonntag zu rezensieren" und "zugesagt wurde am Sonntag, das Buch zu rezensieren" existieren nicht. Wie können wir dies erklären?

Wenn (81b) durch *Scrambling* aus (82) entstünde, wenn also bei der kohärenten Infinitivkonstruktion Argumente des eingebetteten Infinitivs durch *Scrambling* in die Matrix gerieten (82), dann sollte *ceteris paribus* genau dies auch für Adjunkte gelten können, die ja normalerweise ohne weiteres gescrambelt werden dürfen (83). Dann aber müßte (81d) eben auch die Struktur (84a) wie (84b) zugrundegelegt werden können, im Konflikt mit den Tatsachen: diesen beiden Strukturen entspricht ja gerade jeweils eine der nicht-existierenden Lesarten des Satzes.

- (82) a. weil Peter morgen [<sub>XP</sub> das Buch zu rezensieren] zusagen dürfte  
 b. weil Peter das Buch<sub>i</sub> morgen [<sub>XP</sub> t<sub>i</sub> zu rezensieren] zusagen dürfte
- (83) a. weil er das Buch morgen/am Sonntag rezensiert  
 b. weil er morgen/am Sonntag das Buch rezensiert
- (84) a. weil Peter das Buch<sub>i</sub> am Sonntag<sub>j</sub> nicht [<sub>VP</sub>[<sub>VP</sub> t<sub>i</sub> t<sub>j</sub> zu rezensieren] zugesagt] hatte  
 b. weil Peter das Buch<sub>i</sub> [<sub>VP</sub> am Sonntag [<sub>VP</sub> t<sub>i</sub> nicht zu rezensieren] zugesagt] hatte

Insbesondere die Nicht-Wohlgeformtheit von (84a) zeigt, daß die *Scrambling*-Analyse das *Scrambeln* von Adjunkt-PPs aus dem kohärenten Infinitiv heraus verbieten müßte, ohne daß ein Grund dafür erkennbar wäre, weshalb solch eine Beschränkung bestehen könnte. Den Status eines Quasi-Matrixargumentes kann also *das Buch* nicht durch *Scrambling* erworben haben, d.h. es muß in der kohärenten Infinitivkonstruktion eine Basisstruktur à la (85) vorliegen:

- (85) daß [Peter [den Wagen [<sub>VP</sub> nicht [<sub>VP</sub> [V?? zu rezensieren] zugesagt]]]] hatte

Dabei können *zu rezensieren* und *zugesagt* keinen (s-strukturellen) Verbkomplex bilden, denn - egal ob dieser durch Reanalyse (Evers 1975, Grewendorf 1988), Basisgenerierung (Haider 1986) oder Inkorporation (Sternfeld 1989) entsteht - die Topikaliserbarkeit des Infinitivverbs auch im Kohärenzfalle weist letzteres als maximale V-Projektion aus:

- (86) a. zu rezensieren hatte es noch niemand zugesagt  
 b. zu rezensieren war das Buch nicht versprochen worden

Also ist, wie auch Haider (1992a) aus unabhängigen Gründen vorschlägt, die Struktur der Kohärenzkonstruktion die in (87) angegebene:

- (87) daß Peter das Buch [<sub>VP</sub> nicht [<sub>VP</sub> [<sub>VP</sub> zu rezensieren] zugesagt hatte]]

Ausgehend von (87) können wir nun sehr einfach testen, welche Elemente sich unter welchen Bedingungen mit einem bloßen Verb verbinden können. Betrachten wir unter dieser Perspektive (81e,f). Die Möglichkeit, diese Struktur mit Matrixnegation zu verstehen (keine Zusage erfolgte), weist sie als kohärente aus. Dennoch verstehen wird die PP/das Adverb (bei Satznegation) als zeitliche Plazierung der Rezension, i.e. des Nebensatzverbs. Es liegt also die Struktur (88) vor, in der sich die PP/das Adverb notwendigerweise als erste Schwester mit V verbunden hat, bevor irgendwelche Argumente in die Struktur eingefügt worden sind. Q.e.d.

- (88) a. weil Peter das Buch nicht [<sub>VP</sub>[<sub>VP</sub> am Sonntag zu rezensieren] zugesagt] hatte  
 b. weil Peter das Buch nicht [<sub>VP</sub>[<sub>VP</sub> morgen zu rezensieren] zugesagt] hatte

Grundsätzlich kann man dasselbe auch durch Topikalisierungsfakten in der Kohärenzkonstruktion nachweisen. Haider (1992) hat beobachtet, daß im Falle der kohärenten Infinitivkonstruktion die partielle V-Topikalisierung fraglich ist:

- (89) a. [zu erläutern] hat er mir sein Argument nicht vergessen  
 b. [mir sein Argument zu erläutern] hat er nicht vergessen  
 c. \*[sein Argument zu erläutern] hat er mir nicht vergessen  
 d. ?[mir zu erläutern] hat er sein Argument nicht vergessen  
 e. er hatte mir den Brief zu geben gewagt  
 f. zu geben gewagt hatte er mir den Brief  
 g. \*den Brief zu geben hatte er mir gewagt  
 h. \*mir zu geben hatte er den Brief gewagt

(89a) läßt sich einfach als Topikalisierung der kleinsten nicht-lexikalischen V-Projektion des Nebensatzes beschreiben, in (89b) ist dagegen das gesamte Infinitivkomplement vorangestellt worden. Merkwürdigerweise degradieren aber (89c,d,g,h) in ihrer Grammatikalität.<sup>32</sup> Da (90) grammatisch ist, kann dies nicht durch die potentiell tiefere Einbettung der Argumente in (89) erklärt werden.

- (90) a. *der Ina geschenkt glaube ich nicht daß er so etwas schon hätte*  
 b. *{\*}{?}der Ina zu schenken hat er so etwas schon öfter vergessen*  
 c. *ein Buch geschenkt glaube ich nicht daß er ihr schon öfter hat*

Man kann, wie in Haider (1992a) wohl implizit angenommen, mutmaßen, daß in der kohärenten Infinitivkonstruktion aus welchen Gründen auch immer die Argumente stets *en bloc* an das Matrixverb vererbt werden. Dann läßt sich für (89c,d,g,h,) keine Strukturbeschreibung finden, unter der der Satz grammatisch würde. Da aber (91) nur einwandfreie Strukturen enthält, sehen wir auch am Beispiel der Topikalisierung, daß Adjunkte sich ohne weiteres als erste Schwestern mit Verben verbinden können<sup>33</sup>.

- (91) a. *so zu widersprechen wagte mir keiner*  
 b. *im Park zu küssen wagte sie keinen*

Allerdings ist die Datenlage komplexer als eben betrachtet (was an der Gültigkeit unseres Arguments freilich nichts ändert). Orientiert man sich an den Datenbeurteilungen in Haider (1992) für (etwas komplexer aufgebaute) Pendanten zu (89), so sollten die c,d,f und g-Beispiele einen "\*" bekommen; dies wird aber keinesfalls von allen geteilt. Insbesondere liegt eine Varietät<sup>34</sup> vor, in der (89d) und (89h) kaum oder nicht ungrammatisch sind. Dies deutet darauf hin, daß auch nur partielle Weitergaben der A-Struktur des Komplementverbs an das Matrixverb marginal oder varietal möglich sind, wobei eher das innere als das äußere Objekt separat seinen Lizenzierer wechseln kann.

Damit können wir auch eine Beschränkung verstehen, die wir bislang nicht diskutiert hatten. Neben der VP-Proform *das*, deren Verhalten wir in 2.2 beschrieben haben, liegt *was* als zweite VP-Vertretung vor. Unsere Argumentation in 2.2 trifft auf *was* nur partiell zu:

<sup>32</sup> Daraus leitet sich ein weiteres Argument gegen die *remnant topicalization* von den Besten & Webelhuth (1987) ab: wenn nämlich in der inkohärenten Konstruktion ein volles VP-Komplement vorliegt, so ist unklar, weshalb man nicht für (89c) etwa zuerst *mir* aus der VP innerhalb des Komplementsatzes herausbewegen können sollte und die so entstandene VP mit Lücke des indirekten Objekts ins Vorfeld schieben kann. Da es sich um eine Argumentspur handelt, sollte strenge Rektion nach den Besten/Webelhuth rekonstruierbar sein. Die einzige Option für den Besten/Webelhuth bestünde also in der Annahme, daß aus einem inkohärenten Infinitiv die VP nicht herausbewegt werden kann. Da diese aber für Wh-Bewegung keine Inseln sind, wäre eine zusätzliche Stipulation unumgänglich.

<sup>33</sup> Bemerkenswerterweise zeigen aber inkohärente Infinitivkonstruktionen ein merkwürdiges Verhalten bezüglich der VP-Topikalisierung. Es scheint kaum statthaft, den gesamten Verbkomplex ins Vorfeld zu setzen.

- (i) a. *weil man danach [dem Manne die Stelle verweigert zu haben] bedauerte*  
 b. *verweigert bedauerte man danach dem Manne die Stelle zu haben*  
 c. *?die Stelle verweigert bedauerte man danach, dem Manne zu haben*  
 d. *??dem Manne verweigert bedauerte man danach, die Stelle zu haben*  
 e. *dem Manne die Stelle verweigert zu haben bedauerte man danach*  
 (ii) a. *?\*verweigert zu haben dürfte man danach dem Manne die Stelle bedauern*  
 b. *?\*die Stelle verweigert zu haben dürfte man danach dem Manne bedauern*  
 c. *\*dem Manne verweigert zu haben dürfte man danach die Stelle bedauern*

<sup>34</sup> Die von Hildegard Farke, Sascha Felix und von mir.

- (92) a. *was der mir hat kannst du dir ja denken - ein Buch geschenkt*  
 b. *was die sich hat kannst du dir ja denken - sich auf die Stelle eines Lagerleiters beworben*  
 c. *(wenn wir gerade über die teure Uhr sprechen:)*  
     *\*was der sie hat kannst du dir ja denken - seiner Frau gekauft*
- (93) a. *gestern habe ich der Maria ein Buch geschenkt, was Josef (seiner Frau) nicht würde*  
 b. *\*gestern habe ich der Maria ein Buch geschenkt, was Josef eine Zeitung nicht würde*  
 c. *gestern hat der Assistent die Katzen der Kälte ausgesetzt, was der Professor sie/ ?die Hunde) nie würde*  
 d. *\*gestern hat der Assistent die Katzen der Kälte ausgesetzt, was der Professor ihr/ der Hitze nicht würde*

Wir sehen zwar, daß *was* entweder die kleinste V-Projektion oder die größte vertreten kann, aber bei der partiellen Interpretation von *was* stellen wir wichtige Restriktionen fest: in der Regel kann immer nur eines der beiden Verbargumente bei *was* implizit mitverstanden sein. Dies kann leicht als Quasi-Kohärenzeffekt beschrieben werden. *Was* weist, wie normale Verben auch, eine Argumentstruktur auf, ist jedoch nicht in der Lage, selbst mit Argumenten verbunden zu werden. Damit eine grammatische Konstruktion entstehen kann, muß die durch *was* konstituierte VP, genau so wie in einer Kohärenzkonstruktion, ihre Argumente an das dominierende Auxiliar weiterreichen. Dies kann *en bloc* erfolgen; wird jedoch nur ein Argument weitergereicht, so sind dabei genauso wie in der "echten" Kohärenzkonstruktion die Vorgaben der  $\theta$ -Hierarchie/Argumentstruktur zu beachten. Daher ist in (92)-(93) auch jeweils nur eine der Varianten mit Vererbung eines Arguments einwandfrei.

Eine zweite Überlegung führt uns partiell zu einem Problem des bislang vorgeschlagenen Ansatzes. Nicht immer sind die Argumente eines Verbs frei linearisierbar. Wir müssen eine Reihe von Einschränkungen konstatieren (und erklären):

(a) Wh-Phrasen-Argumente sind in der Regel stellungsfest, was das Mittelfeld anbetrifft, ohne daß wir bei der Vorfeldbesetzung durch die Wh-Phrase erkennbare, dem Englischen nahekommende Superioritätseffekte vorzuliegen haben (Fanselow 1988, 1990)<sup>35</sup>:

- (94) a. *wer meinte damals, daß wer was zu lesen habe?*  
 b. *??wer meinte damals, daß was wer zu lesen habe?*  
 c. *was hat wer gelesen*<sup>36</sup>  
 d. *wer hat was gelesen*

(b) Indefinitausdrücke verschiedenster Art, so die Quantoren (*irgend-*)*wer*, *-was* (Haider 1991, 1992a) und Ausdrücke wie *Gesindel* oder *nichts als DP* (Kratzer 1992) sind schwer "verschiebbar":

<sup>35</sup> Bei starker Fokussierung einer der beiden Wh-Phrasen werden die Beispiele wesentlich eingängiger, aber dann scheint sich eine Echo-Fragen-Lesart aufzudrängen.

<sup>36</sup> (94c-d) sind nicht interpretativ äquivalent, siehe Fanselow (1991) für Ausführungen dazu.

- (95) a. *wenn wer was scrambelt*  
 b. *??wenn was wer scrambelt*  
 c. *wenn jemand Gesindel einlädt*  
 d. *??wenn Gesindel jemand einlädt*  
 e. *wenn jemand nichts als Bleistifte kaut*  
 f. *\*wenn nichts als Bleistifte jemand kaut*

Die Daten in (a) und (b) deuten darauf hin, daß die A-Strukturhierarchien potentiell auch im Deutschen von Relevanz für Serialisierungsfakten sind; dabei sind die Sätze fast immer jedoch marginal akzeptabel, so daß "harte" Prinzipien wie das ECP oder die  $\theta$ -Theorie nicht für ihre nur marginale Eingängigkeit verantwortlich gemacht werden dürfen. Uns geht es hier jedoch zunächst allein um die Beobachtung, daß auch bei diesen Konstruktionen Adjunkte zwischen das Verb und die nur restriktiv serialisierbare Phrase treten können:

- (96) a. *warum hat wer was wo gemacht?*  
 b. *warum hat wer wo was gemacht?*  
 c. *warum hat wo wer was gemacht?*
- (97) a. *wenn wer was wo gesehen haben sollte*  
 b. *wenn er was wann gesagt haben sollte*  
 c. *wenn wer wo was gesehen haben sollte*  
 d. *wenn wo wer was gesehen haben sollte*
- (98) a. *wenn jemand im Park Gesindel fotografiert*  
 b. *wenn jemand Gesindel im Park fotografiert*  
 c. *wenn jemand Gesindel am Vormittag fotografiert*  
 d. *wenn jemand Gesindel ohne Grund fotografiert*
- (99) a. *dass der Bauer nichts als Kornblumen in seinem Felde fand*  
 b. *dass der Bauer nichts als Kornblumen für seine Frau kaufte*

Wir schließen also: Adjunkte können stets in der Basis als erste mit der Verbalprojektion verbunden werden. Deutsch unterscheidet sich in dieser Hinsicht in nichts von Niederländisch oder Englisch.

## 5. Argumente für Scrambling

Die eben diskutierten Phänomene (94) und (95) verweisen auf die Tatsache, daß die Annahme, die Verbargumente könnten schon in der Basis frei serialisiert werden, durchaus nicht unproblematisch ist. Wäre es anders, so wäre auch niemand auf den Gedanken gekommen, freie Konstituentenstellung durch *Scrambling* zu erklären. Wir haben uns also der Aufgabe zuzuwenden, die Evidenz für Scrambling wegzuerklären.

### 5.1. Parasitic gaps

Konstruktionen wie (100), für das Niederländische erstmals von Bennis & Hoekstra (1984) und für das Deutsche erstmals von Felix (1985) diskutiert, stellen sowohl ein starkes Argument für als auch -potentiell- gegen *Scrambling* dar:

- (100) a. *weil er ihn ohne e interviewt zu haben einstellte*  
 b. *omdat hij het zonder e te lezen terug gav*

Im Infinitivadjunkt fehlt jeweils ein Argument, das inhaltlich mit dem Objekt des Matrixsatzverbs identisch ist. Es drängt sich die Vermutung auf, daß (100) als Instanz der aus dem Englischen und den skandinavischen Sprachen bekannten *parasitic gap*-Konstruktion zu analysieren ist. Da es *parasitic gaps* zumindest nach herrschender Meinung ohne Bewegung nicht geben kann, ist dann in (100) *ihn* bzw. *het* als bewegt zu analysieren, i.e. man legt die Struktur (100a') zugrunde, exakt die, die eine *Scrambling*-Theorie auch ansetzte:

- (100) a'. *weil er ihn<sub>i</sub> [OP<sub>i</sub> ohne e<sub>i</sub> interviewt zu haben] t<sub>i</sub> einstellte*

(100) konstituiert aber auch gleichzeitig ein Problem für *Scrambling*: da sich *Scrambling* sonst wie eine A-Bewegung verhält (Bayer & Kornfilt 1990, Fanselow 1988, 1990, Haider 1992a), aber *parasitic gaps* bei A-Bewegungen sonst nicht auftreten, ist schwer zu sehen, wie (100) mit den Eigenschaften von *Scrambling* verträglich zu machen ist. Man kann daraus schließen, daß *Scrambling* keine Bewegung ist (Bayer & Kornfilt 1990) oder aber sich dazu durchringen, Mischbewegungen zulassen (Webelhuth 1989), Deprez (1991).<sup>37</sup>

Zunächst kann man sich davon überzeugen, daß im Deutschen *parasitic gaps* durch Bewegung entstehen können. In (101a) ist die Wurzelspur des realen Operators in einem Komplementsatz eingebettet, allein durch Wh-Bewegung kann dieses, wie erforderlich, die Lücke e<sub>i</sub> c-kommandieren.

- (101) a. *?eine Theorie, die er anstatt e<sub>i</sub> zu preisen eher hätte leugnen sollen, daß er t<sub>i</sub> kennt*  
 b. *?ein Ansatz, den er anstatt zu behaupten, daß er e<sub>i</sub> kennt, eher hätte versuchen sollen t<sub>i</sub> zu verstehen*  
 c. *?ein Medikament, das er anstatt zu behaupten, daß e<sub>i</sub> ihm hilft, lieber hätte t<sub>i</sub> wegwerfen sollten*

<sup>37</sup> Das in Mahajan (1990) vorgebrachte Argument, daß bei *Scrambling* A-Eigenschaften und *parasitic gaps* nicht gleichzeitig realisiert werden können, ist zumindest für das Deutsche empirisch falsch, cf. dazu etwa Müller & Sternefeld (1991).



- d. *weil er dies anstatt zu behauptet, daß ihm hilft, lieber hätte fortwerfen sollen*
- e. *?welches Medikament hatte er ohne zu wissen, wie man einnimmt, einfach geschluckt?*
- f. *\*ein Medikament, das man anstatt die Hoffnung aufzugeben, daß hilft, einnehmen sollte*
- g. *\*ein Medikament, das man anstatt die Hoffnung, einem möge helfen aufzugeben, einnehmen sollte.*
- h. *\*ein Medikament, dem er ohne den Beipackzettel von gelesen zu haben vertraute*

(101b-d) illustrieren, daß wie zu erwarten die parasitäre Lücke selbst auch tiefer in der Struktur eingebettet sein kann. Es ergeben sich dabei, wie (101f,g) zeigt, die zu erwartenden Inseffekte, wobei Wh-Inseln freilich bemerkenswerterweise durchlässig sind (101e). Wir können schließen, daß auch im Deutschen das englische Muster von *parasitic gap*-Konstruktionen vorliegt, in dem die Lücke im Adjunkt durch Bewegung eines leeren Operators kreiert wird. Deutsche *parasitic gaps* verlangen, wie die ungarischen, die phonologische Übereinstimmung der Kasusmorphologie. Auf der einen Seite kann i.d.R. etwa ein Dativ einen Akkusativ nicht lizensieren, und *vice versa*:

- (102) a. *\*weil er dem Peter anstatt zu beschenken nur gratuliert hat*
- b. *\*weil er den Peter anstatt allein zu gratulieren sogar beschenkt hat*

Andererseits kann, wie (101c) zeigt, ein Akkusativ einen Nominativ lizensieren, solange die Formen morphologisch identisch sind. Dies suggeriert, daß der für die *parasitic gap* zu bewegende "Operator" an sich overt ist und auf LF unter Identität getilgt wird.<sup>38</sup> Dies wird auch durch (103) nahegelegt:

- (103) a. *weil er sich<sub>i</sub> anstatt um Maria e<sub>j</sub> zu kümmern t<sub>j</sub> mit Linguistik beschäftigte*
- b. *Frauen hatte er -ohne eigentlich welche zu kennen- sich immer einzustellen geweigert*
- c. *Frauen hatte er anstatt zu befördern noch nie welche eingestellt*
- d. *\*was hatte er anstatt für Frauen zu befördern für Männer eingestellt*

Aus (103a), beobachtet von Haider (p.m.) ergibt sich, daß die parasitäre Bewegung keinen Operator im strengen Sinne versetzt, denn Operatoren müssen -anders als das inhärent reflexive, bedeutungsleere *sich*- semantischen Gehalt haben. In (102b,c) konvergieren die reale und die parasitäre Lücke ferner nicht im syntaktischen Status (DP-Aufspaltung!), wohl aber in der phonologischen Form. Wie (103d) zeigt, ist diese Identität für die Akzeptabilität der Konstruktion nicht hinreichend, denn *was-für*-Spaltung ist nicht mit *parasitic gaps* verträglich. Semantische Identität dürfte phonologische nicht ersetzen können, wie (104) nahelegt. Die faktische Bedeutungsidentität von *sich* und der Objektposition im Adjunktsatz lizensiert keine *parasitic gaps*.

- (104) a. *weil er sich<sub>i</sub> anstatt zu erkennen, daß Maria ihn! \*e<sub>j</sub> mag ungeliebt glaubte*
- b. *weil er sich anstatt in Marias Kritik wiederzuerkennen immer noch für den größten Linguisten hielt*

Daß *parasitic gaps* auch im Deutschen durch Wh-Bewegung entstehen können, besagt freilich nicht, daß dies die einzige Quelle ihrer Existenz sein muß. Zwei Datenbereiche deuten auf das Gegenteil hin. Die erste Beobachtung verdanke ich wieder Hubert Haider (p.M.): auch die DPs, die

<sup>38</sup> Er verhält sich also bezüglich seiner Auftretensbedingungen so wie der leere Relativsatzoperator im Bairischen wie von Bayer (1984) beschrieben. Für die Analyse dieser Konstruktion durch PF-Tilgung argumentiert Fanselow (1991).

ausweislich der Daten im vorangehenden Kapitel **nicht** gescrambelt werden dürfen, lizensieren parasitäre Lücken:

- (105) a. *wer hat denn damals was ohne gelesen zu haben rezensiert?*  
 b. *wenn wer wen ohne vorher interviewt zu haben einstellt*  
 c. *?wenn jemand meistens einen Schlips ohne korrekt gebunden zu haben trägt*  
 d. *wenn jemand Gesindel ohne eingeladen zu haben bewirte hat*

Zur Erfassung der Wortstellungsfakten wäre es also erforderlich, das *Scrambeln* der einschlägigen DPs zu verbieten, für *parasitic gaps* wäre andererseits ihre Bewegung unverzichtbar. Ein zweiter Datenkomplex stellt die Bewegungsanalyse für (100) noch mehr in Frage: es besteht eine Adjazenzforderung zwischen der lizensierenden DP und dem Adjunktinfinitiv. (106a) ist erheblich gegenüber (106b) degradiert, cf. auch die weiteren Beispiele in (106).

- (106) a. *\*wenn jemand der Anette das Buch von Ouhalla anstatt zu helfen wegnimmt*  
 b. *wenn jemand der Anette anstatt zu helfen auch noch das Buch von Ouhalla wegnimmt*  
 c. *\*wenn jemand der Anette ein Märchen anstatt e zum Geburtstag zu gratulieren schickt*  
 d. *\*wenn er jede Frau ihrem Nachbarn ohne gekannt zu haben empfah<sup>39</sup>*  
 e. *\*weil ich jedes Buch Peters Sohn ohne gelesen zu haben haben um die Ohren schlug*  
 f. *weil ich jedem Gast seinen Nachbarn ohne anzuschauen vorgestellt habe*

Andererseits stört die mangelnde Adjazenz von lizensierender DP und Adjunktinfinitiv unter genau drei Bedingungen nicht. Erstens lassen sich Adjunkte frei zwischen die beiden Ausdrücke setzen (107). Zweitens können gleichzeitig **beide** Objekte eine parasitäre Lücke lizensieren, in welchem Falle natürlich nur ein Objekt adjazent sein kann (108). Drittens schließlich scheinen intervenierende Nominative i.d.R. nicht zu interferieren (109).

- (107) a. *wenn jemand der Anette gestern anstatt zu helfen das Buch von Ouhalla weggenommen haben sollte*  
 b. *wenn jemand den Wagen morgens anstatt in der Garage zu lassen zur Fahrt zur Arbeit benützt*  
 (108) a. *weil sie mir das Märchen anstatt am Telefon vorzulesen besser gleich geschickt hätte*  
 b. *wenn jemand der Anette das Buch anstatt zu schenken nur leiht*  
 (109) *wenn der Anette jemand anstatt zu gratulieren kondoliert haben sollte*

Die Fakten in (106) zeigen, daß *Scrambling* nicht in der allgemein vermuteten Weise mit *parasitic gaps* interagiert. Wir dürfen nämlich nicht fordern, daß die lizensierende Phrase selbst stets adjazent zum Adjunktansatz sein müßte, denn in diesem Falle könnten *parasitic gaps* bei Wh-Bewegung niemals auftreten. Wenn aber auch eine Spur die Adjazenzforderung erfüllen kann, so ist nicht einzusehen, daß dies nicht auch bei *Scrambling*-Spuren wie in (110) angedeutet der Fall sein sollte. (110) muß aber gerade wegen (106) ausgeschlossen sein.

- (110) ... [XP  $\alpha_i$  [XP  $\beta$   $t_i$  [XP ohne ... $e_i$  zu V-en]]] ....

Wir sehen also: wenn es *Scrambling* geben sollte, dann **zerstört** *Scrambling* die Lizenzierungskonfiguration der *parasitic gaps*. Gerade der Vergleich zur Wh-Bewegung deutet

<sup>39</sup> Dieser Satz erweckt bei einigen den Eindruck, grammatisch zu sein, da sie die parasitäre Lücke auf die unmittelbar vorangehende Dativ-DP zu beziehen versuchen. Auch diese Bewertung belegt natürlich den zu etablierenden Punkt.

darauf hin, daß "freie" Wortstellung nicht durch einen Prozeß entsteht, der wie in (110) Spuren hinterlassen kann.

(106-107) lassen sich in einfacher Weise als Effekt relativierter Minimalität, hier angewendet auf die Identifikation des leeren Operators im Specifier des Adjunktsatzes beschreiben. (109) zeigt, daß die einschlägige Bedingung auf die Natur des Lizenzierers des Arguments in der Matrix Bezug nehmen muß; eine Kategorie, die nicht von V sondern von Infl lizenziert ist, stört bei der Inbeziehungsetzung zwischen Argument und leerem Operator nicht. Als erste Näherung läßt sich so als Bedingung über *parasitic gaps* formulieren:

(111) Der leere Operator  $\Sigma$  (einer parasitären Spur) kann von  $\alpha$  identifiziert werden, wenn  $\Sigma$  in der Projektion des Lizenzierers von  $\alpha$  steht und kein anderer Lizenzierer  $\Sigma$  abschirmt..

Relativ zum Lizenzierungsbereich von V sind also alle Objekte von V nach (111) potentielle Lizenzierer des Operators, der die parasitäre Lücke ermöglicht. Da bei Wh-Bewegung auch tieferstehende Objekte (cf. 101) parasitäre Lücken in einem Matrixadjunktinfinativ lizenzieren können, müssen wir jedoch, angelehnt an Kayne (1983), auch eine Lizenzierung in der g-Projektion des Kopfes der Wurzelspur als alternative Option zulassen.

Nach (111), ergänzt um den Lizenzierungsfaktor g-Projektion, kann also im Deutschen eine *parasitic gap*, durch Identifikation ihres Operators, genau dann lizenziert werden, wenn sie (a) von einem Wh-Operator c-kommandiert wird oder wenn sie (b) in der Projektion des Elements enthalten ist, das das Bezugsargument lizenziert. Daß ferner ein Element der Kette des lizenzierenden Elements die parasitäre Lücke c-kommandieren muß, folgt aus der Notwendigkeit, auf LF erweiterte Ketten im Sinne von Chomsky (1986b) zu formulieren: eine Kette, auch eine erweiterte, setzt aber gerade voraus, daß das Anfangselement der Kette die Schlußelemente c-kommandiert. (111) können wir also auch als Bedingung über die Bildung erweiterter Ketten konzipieren.

Auch für das Englische hat unsere Formulierung die erwünschten Konsequenzen. In (112a) c-kommandiert zwar *what* die Kette der parasitären Spur  $e_j$ , aber nur das obere, nicht das untere V-Segment lizenziert *what*. Damit ist (111) verletzt. Relativ zu (112b) ist zwar (111) erfüllt, aber nun mangelt es an c-Kommando zwischen *what* und dem Adjunktsatz. Nur wenn wir die Wh-Phrase bewegen, wie in (113a), entstehen nach (111) wohlgeformte Strukturen, wie erwünscht. (113b) ist ungrammatisch, da die Lizenzierungsdomäne von Infl nur über Infl' beginnt; daher kann auch im Falle von Wh-Bewegung der Adjunktsatz niemals in der g-Projektion des Subjekts (definiert im obigen Sinne) sein.

- (112) a. \**[who [filed<sub>i</sub> [vp what [t<sub>i</sub> without reading e<sub>j</sub>]]]]*  
 b. \**[who [filed<sub>i</sub> [vp [t<sub>i</sub> what] without reading e<sub>j</sub>]]]*
- (113) a. *what did he file without reading*  
 b. \**who filed it without Bill reading e*

Unser Ansatz sagt vorher, daß in OV-Systemen mit Infl-Rektion in VP hinein auch Subjekte *parasitic gaps* lizenzieren können. Im Niederländischen scheint dies, wie de Hoop & Kosmeijer (1991) ausführen, auch der Fall zu sein. Auch das deutsche Pendant dazu dürfte nicht allzu schlecht sein.

- (114) *ik weet dat deze boeken gisteren door Peter zonder te lezen worden teruggebracht*

Wir können also festhalten: Strukturen mit *parasitic gaps* lassen im Deutschen keine befriedigende Erklärung über *Scrambling* zu. Eine Formulierung der Lizenzierungsbedingungen für den leeren Operator kann gefunden werden, die genau die Daten in Deutsch<sup>40</sup>, Englisch<sup>41</sup> und Niederländisch<sup>42</sup> als grammatisch vorhersagt, für die dies auch erwünscht ist. Insbesondere setzen *parasitic gaps* keine "reale" Bewegung voraus. Daher stellen sie auch kein Argument für eine Bewegungsanalyse der freien Wortstellung dar -im Gegenteil.

Angemerkt sei, daß auch aus der "Standardtheorie" keinesfalls folgt, daß *parasitic gaps* nur durch Wh-Bewegung entstehen können. Schließlich verlangt Prinzip C der Bindungstheorie allein (115); setzt man mit Chomsky (1986a) bei den *parasitic gaps* eine Genese durch die Bewegung eines leeren Operators an, so schützt dieser Operator in (116)  $e_i$  in jedem Falle vor einer Bindungstheorieverletzung. Also ist auch (117) bindungstheoretisch wohlgeformt.

- (115) Eine Variable muß A-frei sein in der Domäne ihres Operators!  
 (116) *what<sub>i</sub> did you file t<sub>i</sub> [OP<sub>i</sub> without reading e<sub>i</sub>]*  
 (117) *\*it<sub>i</sub> was filed t<sub>i</sub> OP<sub>i</sub> without (Bill) reading e<sub>i</sub>*

Welches Prinzip blockiert (117) im Standardansatz? Nach Chomsky (1986a) erweitert sich, vereinfacht gesehen, auf LF die Kette der parasitären Lücke  $\langle OP, e \rangle$  hin zur bewegten Phrase, wobei all die Positionen in die erweiterte Kette der parasitären Lücke eingehen müssen, die den leeren Operator c-kommandieren. Nun dürfen Ketten maximal eine Kasusposition enthalten (Chomsky 1986b). In (116) ist die erweiterte Kette  $\langle \text{what}, OP, e \rangle$ , die nur in  $e$  eine Kasusposition enthält, in (117) wird dagegen auf Grund der Tatsache, daß Spec-IP  $OP_i$  c-kommandiert, notwendig auch die Kasusposition *it* in die erweiterte Kette integriert, so daß  $\langle \text{it}, OP, e \rangle$  mit *it* und  $e$  zwei Elemente in Kasuspositionen enthält - in Verletzung des einschlägigen Verbots. Insofern ist für die Lizenzierung einer *parasitic gap* auch in diesem Ansatz nicht die Natur der Bewegung einschlägig. Denkt man diesen Gedanken weiter, so erkennt man, daß nicht einmal die Applikation einer overtten Bewegung *per se* Voraussetzung für die Grammatikalität von *parasitic gaps* ist. Da im Englischen allein Wh-Phrasen in Spec,CP oder an IP adjungierte DPs s-strukturell nicht in Kasuspositionen stehen, hat die erweiterte Kette des leeren Operators der *parasitic gaps* auch nur in diesen Strukturen überhaupt eine Chance, nicht mehr als eine Kasusposition zu enthalten. Muß ferner bereits auf der S-Struktur der Kopf der realen Kette den Kopf der parasitären c-kommandieren, dann kann LF-Bewegung allein keine *parasitic gaps* kriern. Daß *parasitic gaps* im Englischen eine

<sup>40</sup> Notiert sei allein, daß unser Ansatz nicht vorhersagt, weshalb anscheinend "thematische Parallelität" der beiden Verben Voraussetzung für die Akzeptabilität der Konstruktion ist. Dies hat aber auch keine andere Theorie zum Korrolar.

- (i) a. *\*wenn sie mir anstatt zu helfen so kommen*  
 b. *\*wenn einem ein Gedanke anstatt zu entfallen kommt*

<sup>41</sup> Sue Olsen teilt den folgenden Kontrast mit, der darauf hindeutet, daß weitere Erklärungslücken vorliegen:

- (i) a. *\*who did the police expect [t to believe that they are going to arrest e]*  
 b. *who did the police make t believe that they are going to arrest e*

Anscheinend greift die Anti-c-Kommando-Bedingung nur dann, wenn die reale Lücke in der Spec-Position einer funktionalen Projektion steht, dies ist nur in (ia), nicht in (ib) der Fall.

<sup>42</sup> Weshalb im Niederländischen die *parasitic gap* nur durch kurze Bewegung des leeren Operators lizenziert sein kann (so Bennis & Hoekstra 1984, cf. (i)), vermag das hier entwickelte System nicht vorherzusagen.

- (i) *\*welke boeken heb je zonder te weten dat je mocht bekijken doorgebladert*

overt Bewegung voraussetzen, ist also auch in Chomskys Sichtweise Korollar von Sonderheiten des Englischen, nicht Teil der Theorie der *parasitic gaps* schlechthin. Schließlich vergegenwärtige man sich, daß wegen (118) jeder Ansatz zulassen muß, daß leere Operatoren von A-Positionen aus lizenziert werden können.

- (118) a. *John<sub>i</sub> is too stubborn [OP<sub>i</sub> PRO to talk to t<sub>i</sub>]*  
 b. *Mary<sub>i</sub> is pretty [OP<sub>i</sub> to look at t<sub>i</sub>]*

## 5.2. Zurückgelassene Segmente

Ein weiteres Argument für eine Bewegungsanalyse der freien Wortstellung besteht in der Tatsache, daß anscheinend Wh-Bewegung im Deutschen Quantoren *stranden* kann:

- (119) a. *die Männer haben wir alle angerufen*  
 b. *den Frauen hatte sie allen einen Posten verschafft*

Da aber auch im Mittelfeld DP und Quantor voneinander getrennt auftreten können, scheint es wieder geboten, "Umstellungen" im Mittelfeld über Bewegungen vorzunehmen.

- (120) a. *weil er die Männer damals alle angerufen hatte*  
 b. *weil Dagmar den Frauen damals allen zu einem Posten verhelfen konnte*

Die Gültigkeit dieses Arguments setzt voraus, daß die DP und *alle* allein durch Bewegung getrennt werden können. Dies aber ist nicht der Fall, wie (121) illustriert.

- (121) *die Männer angerufen hatte sie damals alle*

Wir können keine Derivation für (121) finden, in der zu einem Zeitpunkt die Konstituente *all die Männer* bzw. *die Männer alle* vorgelegen hätte. Dies setzte nämlich voraus, daß wir erstens *alle* aus der DP herausbewegen können und daß zweitens die Spur von *alle* im Vorfeld lizenziert wäre. Daß letzteres nicht gegeben sein kann, haben wir schon zu Genüge dargestellt, ersteres würde voraussetzen, daß auch (122b) wohlgeformt ist.

- (122) a. *?alle angerufen hatte sie die Männer*  
 b. *\*daß sie alle damals die Männer anrief*

Insofern entbehrt also das auf (120) basierende Argument seiner Grundlage. Bezüglich der c-Kommando-Erfordernis verhält sich übrigens *alle* genauso wie *einer nach dem anderen*, i.e. wir sehen, daß semantische "Adjunkte" einer DP von dieser stets c-kommandiert werden müssen. Somit ist auch (122b) bei basisgenerierter Trennung der beiden Elemente genausowenig lizenziert wie (123b).

- (123) a. *sie hatte die Männer damals einen nach dem anderen angerufen*  
 b. *\*sie hatte einen nach dem anderen damals die Männer angerufen*

### 5.3 Beschränkungen über freie Serialisierung I: Nicht-Argumente

Eine der interessanteren Beobachtungen zur deutschen Linearisierung, die Fanselow (1990) wie Haider (1990, 1992) zur Begründung der A-Natur von *Scrambling* verwendet hatten, besteht in der Tatsache, daß die Elemente stellungsfest scheinen, denen man den Argumentstatus absprechen kann:

- (124) a. *intelligent schien Peter mir nicht*  
 b. *\*weil intelligent mir Peter scheint*  
 c. *dumm ist er schon geblieben!*  
 d. *\*wenn dumm jemand bleibt*  
 e. *weich hat er seine Eier nie gegessen*  
 f. *\*wenn weich jemand seine Eier isst*

Diese Fakten können relativ einfach erklärt werden, wenn man davon ausgeht, daß die Lizenzierung der einschlägigen Phrasen, etwa wie im Englischen die Lizenzierung der DPs, positionell in spezifischer Weise zu erfolgen hat. Dann sind die einschlägigen APs nur (z.B.) als Schwester der ersten V-Projektion grammatisch. Bei Wh-Bewegung wie in (124a,c,e) ist die Lizenzierungsbedingung relativ zur Spur erfüllt. Daß dann (124b,d,f) nicht wohlgeformt sind, folgt zwanglos aus der Annahme, daß bei "freier Serialisierung" gerade keine Spur zurückgelassen wird. Dann kann in den einschlägigen Strukturen auch die Lizenzierungsbedingung nicht qua Rekonstruktion zur Spur erfüllt werden. Solche Daten bestätigen also eher unsere Theorie, als daß sie sie entkräften würden.

Dasselbe Resultat ergibt sich bei einer Betrachtung von Komplementen, die V-Projektionen sind. Auch sie können zwar Wh-Bewegung unterworfen werden, aber verbieten im Mittelfeld freie Serialisierung, da auch ihre Lizenz (qua Statusreaktion) offenbar die Adjazenz zum regierenden Verb voraussetzt.

- (125) a. *geküßt hatte der Mann jemanden*  
 b. *\*wenn geküßt der Mann jemanden hat*  
 c. *zu küssen hatte die Maria keiner gewagt*  
 d. *\*wenn zu küssen die Maria keiner gewagt hat*

Allerdings ist nun zu berücksichtigen, daß bei wachsender Schwere der einschlägigen Konstituenten Voranstellungen bei spezieller Intonation grammatisch werden. Insbesondere in (126a-d) muß die AP betont (und gelängt) sein, also fokussiert werden, eine Bedingung, die bei der Umstellung von Argumenten gerade nicht zu beachten ist - im Gegenteil, in der Regel weichen nur nicht-fokussierte Elemente von der Basisabfolge ab, wie schon Lenerz (1977) ausführlich belegte.

- (126) a. *weil so dumm niemand sein kann*  
 b. *weil so dumm wie Karl wohl selbst Peter nicht werden wird*  
 c. *weil so dumm selbst Peter uns nicht erschienen ist*  
 d. *weil so weich niemand sein Frühstücksei essen würde*  
 e. *weil Maria geküßt hier wohl schon jeder hat*

Dieser Sachverhalt stellt natürlich auch im Kontext einer *Scrambling*-Theorie ein Problem dar. Ein allgemeines Prinzip, das (A-)Bewegungen nicht-fokussierter leichter XPs ausschließen würde, ist nicht bekannt. Es müßten zwei Dinge stipuliert werden: (a) daß APs und VPs als unmittelbare

Schwester von V allein lizenziert sind und (b), daß sie nicht *Scrambling* unterworfen werden dürfen (es sei denn, die Verhältnisse in (126) lägen vor). *Ceteris paribus* kommt unser Ansatz mit (a) aus.

Für (126) bieten sich dann zwei Analysen an. Einerseits können wir die Lizenzierungsbedingung für VPs und APs liberaler fassen, so daß auch (126) erfaßt wäre. Aber Lizenzierungen von Fokuseigenschaften etc. abhängig zu machen, wirkt nicht sehr überzeugend. Zweitens kann man (126) eine andere Analyse zuschreiben. Da auch im Englischen ja (127) grammatisch ist, i.e. universalgrammatisch die Option bestehen muß, DPs (etc.) an IP qua Bewegung zu adjungieren, ist es nicht ausgeschlossen, daß auch Deutsch diese Option zuläßt für fokussierte XPs<sup>43</sup>. Dies heißt: in einigen Kontexten *scrambelt* auch Deutsch.

(127) *that John, he likes t<sub>i</sub>*

Wir sollten in diesem Falle freilich in der Lage sein, unabhängige Unterschiede zwischen Daten wie (126) und "normalen" Umstellungen zu identifizieren. Andernfalls würde nämlich der Ansatz Gefahr laufen, empirisch leer zu sein. Eine erste Differenz hatten wir aber schon konstatiert: (126) setzt Fokussierung der bewegten Phrase voraus. Adjunktion ist Fokus-Bewegung. Zweitens steht eine durch Bewegung adjungierte Phrase nicht in einer A-Position. Sie sollte also wie Spec,CP zu einer Insel für weitere Bewegungen werden.

- (128) a. *er glaubte, Professor werden könne wohl jeder*  
 b. *\*Professor glaubte er [vp t<sub>i</sub> werden] könne wohl jeder*  
 c. *er würde gerne wissen, wieviele Bücher über Logik Hans zerriß*  
 d. *\*über was würde er gerne wissen wieviele Bücher Hans zerriß*

Im Mittelfeld stellen wir, wie Haider (1986, 1992a) nicht müde wird zu betonen, keinerlei positionsbedingte Extraktionsbeschränkungen bei Argumenten fest. Dies suggeriert, daß sich eine DP, wie von unserer Theorie vorhergesagt, stets in einer A-Position befindet.

- (129) a. *was hatte denn Hans damals für Aufsätze zu rezensieren versucht?*  
 b. *was hätte denn damals für Aufsätze selbst der Hans nicht zu rezensieren vermocht?*

Vergleichen wir nun aber (130). Umgestellte VPs sind Bewegungsinselformen, so wie man es erwartet, wenn sich die Phrase nicht in einer A-Position befindet<sup>44</sup>.

- (130) a. *\*was hatte für Mädchen geküßt denn damals jeder?*  
 b. *\*was hat wohl damals für Mädchen geküßt jeder?*  
 c. *\*wen hatte geküßt denn wohl jeder?*  
 d. *\*wen denkst du daß geküßt wohl jemand haben wird*

Drittens macht im Englischen die Topikalisierung einer DP im Satz diesen zur Bewegungsinselform. Selbstverständlich wird wegen freier Argumentserialisierung allein dagegen keine deutsche CP zur Insel. Anders sieht dies aber anscheinend im Falle der Voranstellung von APs und VPs aus: Sätze

<sup>43</sup> Den Gedanken, daß man auch im Deutschen eine satzinterne Topikalisierung annehmen kann, hat mir Angelika Kratzer gesprächsweise -in Bezug auf andere Daten- nahegebracht.

<sup>44</sup> Bei der AP ist die Datenlage schwieriger zu beurteilen. Ausweislich der Pro-Form *das* sind nämlich viele A-Konstruktionen auch ohne ihre Argumente maximal, cf. *treu, das ist er mir nicht*. Daher verwundert auch *er ist treu nur seiner Frau gewesen nicht*, und *??wem ist treu selbst Peter nicht gewesen* konstituiert keine wirkliche Gegenevidenz.

erwerben, wie unter einer Topikalierungsanalyse analog zu (127) zu erwarten, syntaktischen Barrierenstatus.

- (131) a. *was denkst du, daß niemand so weich zum Frühstück essen würde*  
 b. *\*was denkst du, daß so weich niemand zum Frühstück essen würde*  
 c. *was denkst du, daß er für Eier so weich zum Frühstück essen würde*  
 d. *\*was denkst du, daß so weich er für Eier zum Frühstück essen würde*  
 e. *warum<sub>i</sub> glaubst du, daß niemand t<sub>i</sub> seine Eier so weich essen will*  
 f. *\*warum<sub>i</sub> glaubst du, daß so weich niemand t<sub>i</sub> seine Eier essen will*

Ganz in diesem Sinne überraschen dann auch die folgenden Fakten nicht mehr. Im Falle einer Fokussierung kann, in dia- oder idiolektaler Weise, bei der Umstellung auch eine Satzgrenze überschritten werden. Zweifelsfrei ist dies immer möglich bei Daten wie (132a-b), auf die Kathrin Cooper (p.M.) wohl als erste verwiesen hat<sup>45</sup>. Auch hier macht die Voranstellung der DP den Satz zur Insel (132c).

- (132) a. *ich will nichts daß du tust*  
 b. *weil ich nichts will daß du tust*  
 c. *\*wem willst du nichts, daß sie zeigt*

Zu Recht bemerkt auch Damir Cavar (p.M.), daß Daten wie (133) zumindest für einige Sprecher des Deutschen akzeptabel sind, vorausgesetzt wieder, daß *Maria* fokussiert ist.

- (133) a. *weil ich die Maria schon fürchte, daß er heiraten wird*  
 b. *\*wer fürchtest du die Maria schon, daß heiraten wird*

Deutsch ist also, zumindest in einigen Hinsichten, Sprachen wie Japanisch, Türkisch oder Russisch, aber eben auch Englisch vergleichbar, insoweit eine Topikalierungsoption innerhalb der IP vorliegt<sup>46</sup>. Diese Bewegungsregel ist aber, wie wir oben ja ausführlich zu belegen versucht haben, gerade nicht für den "Standardfall" der freien Argumentserialisierung einschlägig. Beschränkungen wie den Fokus-Effekt teilen dabei bei langer Bewegung auch Sprachen wie Russisch.

- (134) a. *ja slyala Andrej novye zurnaly cto prines*  
 ich hörte (f) A. neue Zeitschriften daß kaufte  
 b. *on skazal cto Petrov<sub>i</sub> stranno cto nam pomogal*  
 er sagte daß Petrov merkwürdig daß uns half

<sup>45</sup> Die vorangestellte DP folgt dem Subjekt; wenn im Deutschen I und V eine gemeinsame Projektion bilden, wie Haider (1992a) oder Reuland & Kosmeijer (1993) vorschlagen, ist natürlich jede I-V-Phrase lizenziertes Adjunktionsziel.

<sup>46</sup> Ob Deutsch wie Türkisch, Japanisch und Hindi prinzipiell auch erlaubt, DPs hinter V zu bewegen, ist eher unklar. Zwar hat man (i) und ähnliche Konstruktionen, doch ist deren Status eher ungeklärt.

(i) *auf Gleis 3 fährt in wenigen Minuten ein der Eurocity 27 "Fliegender Waldviertler" von Langschlag nach Stuttgart, über Zwentl, Sandl, Rittersschlag, Kefermarkt, Freystadt, Linz, Passau, Regensburg.*

Dialektale Varietäten (etwa: Dönaubairisch/Donauschwäbisch) lassen auch (ii) zu, das noch am ehesten als Rechtsbewegung zu deuten wäre.

(ii) *sie haben gefunden einen Korb*



Unser Ansatz macht für die Wohlgeformtheit der Serialisierung von Argumenten eine recht weitgehende Vorhersage: die Abfolgen  $\alpha\beta X$  und  $\beta\alpha X$  können allein dann basisgeneriert werden, wenn  $\alpha$  und  $\beta$  Ko-Argumente sind. Dabei sind die Effekte der Kohärenzkonstruktion natürlich mit einzurechnen und satzinterne Topikalisierungen auszublenden. Für die Korrektheit dieser Vorhersage sind insbesondere Infinitivkonstruktionen zu betrachten.

Als erster Problembereich ist die *lassen*-Konstruktion anzusprechen. Hat das Komplement von *lassen* ein transitives Subjekt, so gehen Grewendorf (1987) und Haider (1986, 1992a) davon aus, daß die Konstruktion inkohärent ist. Dennoch ist (124) zweifelsfrei wohlgeformt:

(135) *weil solch ein schlechtes Lied<sub>i</sub> niemand [eine ausgebildete Sängerin<sub>t</sub> singen] lassen würde*

Worauf basiert aber die Zuordnung von (135) zu den inkohärenten Konstruktionen? Ironischerweise auf der Einschätzung von Stellungsfakten wie in (136): es ist schwierig bis unmöglich, ein pronominales Objekt aus dem *lassen*-Komplement in die Wackernagel-Position zu schieben:

- (136) a. *weil Karl Moik den Sänger es singen lassen sollten*  
 b. *\*!/?wenn es Karl Moik den Sänger singen lassen haben sollte*

Andere Kohärenzkriterien sind dagegen, wie Fanselow (1989) ausführt, erfüllt: Eine Negation im Komplement (137a) und ein negativer Quantor im Komplement (137b) können weiten Skopus haben. Finitumsumstellung ist möglich (137c). Die Verben bilden eine vorfeldfähige Konstituente (137d). Nichts darf zwischen den Verben intervenieren (137e). Lange Extraposition ist zulässig:

- (137) a. *weil Karl Moik das Naabtalduo das Lied "Schönes Waldviertel" nicht singen lassen durfte*  
 b. *weil Karl Moik sie keine Polka vortragen lassen wollte*  
 c. *weil Karl Moik das Naabtalduo dies Lied durchaus hätte singen lassen sollen*  
 d. *singen lassen hätte Moik sie die Hymne durchaus können, aber ...*  
 e. *\*weil Karl Moik sie das Lied singen damals ließ*  
 f. *weil Karl Moik sie mich bitten ließ, das Lied vorzutragen*  
 g. *\*weil Karl Moik<sub>i</sub> das Naabtal-Duo sich<sub>t</sub> nicht beleidigen läßt*

Allein (137g), die Unmöglichkeit, eine Anapher im Komplement durch das Matrixsubjekt zu binden, spricht auf den ersten Blick gegen eine Kohärenzanalyse. Es ist aber nicht richtig, daß bei der Kohärenzkonstruktion generell alle Argumente des Verbs als potentielle Binder füreinander zur Verfügung stehen: Nicht jedes Nominativ- und nicht jedes Dativ-Argument ist als Binder zugelassen, cf. (138). Insofern ist (137g) kein Argument gegen die Kohärenzanalyse.<sup>47</sup> Man muß dann versuchen zu begründen, weswegen spezifisch Objekt-Pronomina in der *lassen*-Konstruktion

<sup>47</sup> Angemerkt muß aber werden, daß ich in meinen Seminaren immer Schwierigkeiten habe, die Studenten davon zu überzeugen, daß (ia) ungrammatisch ist - ganz anders als (ib), das durch die Bank abgelehnt wird.

- (i) a. *\*weil Hans<sub>i</sub> Maria sich<sub>t</sub> im Spiegel betrachten ließ*  
 b. *\*weil die Männer Maria einander im Spiegel betrachten ließen*

Vielleicht ist also Deutsch bindungstheoretisch zumindest in einigen Dialekten zur Schilderung der italienischen Datenlage in Manzini & Wexler (1987) analog. Gerade der Kontrast zwischen (ia) und (ib) im relevanten Dialekt suggeriert ja, daß potentielle Bindung von *sich* ein *long-distance*-Phänomen sein muß, das bei Reziproka nie auftritt (Riemsdijks Generalisierung). Insofern läßt sich unser Punkt also ggf. nur relativ in (ib) generell etablieren.

nicht vor das Matrixsubjekt gestellt werden können, cf. Fanselow (1989) für einen spezifischen Vorschlag.<sup>48</sup> Dann aber ist (135) keine Instanz von "langer" Bewegung.

- (138) a. *\*weil die Männer mir aneinander zu denken empfahlen*  
 b. *\*weil die Männer einander das zuverstehen schienen*  
 c. *\*weil ich den Männern miteinander zu reden schien*

Eingängig sind auch Beispiele wie (139):

- (139) a. *wenn sie uns glauben, so angreifen zu können*  
 b. *wenn du mich denkst, so widerlegt zu haben*

Das im Matrixsatz stehende Pronomen kann zwar nicht vollständig schwachtonig sein, cf. (140), eine Fokusbetonung scheint dagegen nicht erforderlich. Ob auch diese Konstruktionen mit *glauben* oder *vermeinen* kohärent verstanden werden können, ist eher unklar. Die negativen Quantoren in (141a-b) lassen kaum weiten Skopus zu, aber dies mag an den spezifischen semantischen Verhältnissen liegen, da in (141c) ein weiter Skopus wohl denkbar ist. Auch scheint mir (142) nicht absolut ungrammatisch.

- (140) a. *wenn sie dies glauben, mir schlüssig nachgewiesen zu haben*  
 b. *\*wenn sie's glauben, mir schlüssig nachgewiesen zu haben*  
 c. *wenn sie ihn vermeinen, damit in Schwierigkeiten gebracht zu haben*  
 d. *\*wenn'n sie vermeinen, damit in Schwierigkeiten gebracht zu haben*  
 (141) a. *wenn man keinen widerlegt zu haben glaubt*  
 b. *wenn man nichts bewiesen zu haben glaubt*  
 c. *nun gut: wenn sie nichts bewiesen zu haben behaupten, dann...*  
 (142) *weil er dies durchaus wohl hätte bewiesen zu haben behaupten können*

#### 5.4. Skopusrekonstruktion und Anaphernbindung.

Sind die verschiedenen Abfolgen im deutschen Satz basisgeneriert, so stehen *ceteris paribus* alle DPs in A-Positionen und sollten daher Binder für Anaphern sein können. Fehlt eine *Scrambling*-Spur, so ist andererseits auch zu erwarten, daß s-strukturelles c-Kommando notwendige Voraussetzung für die Grammatikalität einer Anaphernbindungsbeziehung ist. Bekanntlich sind die Verhältnisse nicht so. *Sich* kann im finiten Satz grundsätzlich bei Subjektbezug frei plaziert werden (143a). Die anderen Anaphern sind diesbezüglich restriktiver: Linearisierungen, die sich nicht an der A-Struktur orientieren, grenzen leicht an Ungrammatikalität (143bc). Wegen des prinzipiellen Ausfalls nominativer Anaphern in den germanischen Sprachen kann die Frage, ob andererseits ein c-kommandierendes Objekt ein Subjekt binden kann, nur im AcI, und zwar negativ (143d)

<sup>48</sup> Zur Kohärenz von *empfehlen* und den bindungstheoretischen Beobachtungen cf. Fanselow (1989). Man beachte, daß bei *scheinen* das Bindungsverbot auf IP-Komplemente beschränkt ist. AP-Komplemente lassen (ia) zu, aber (ib) zeigt, daß im Gegensatz zur IP-Komplementation hier ohnedies der Nominativ schon Argument von *scheinen* in der Ausgangs-A-Struktur sein muß: Bemerkenswertweise bleibt aber (1e) ungrammatisch.

- (i) a. *weil die Männer einander intelligent schienen*  
 b. *\*weil bis 8 offen schien*  
 c. *weil heute bis 8 offen war*  
 d. *weil heute bis 8 offen zu sein schien*  
 e. *\*weil ich den Männern über einander verärgert schien*

beantwortet werden. Eine subjektbezogene Anapher im Acl vor das Subjekt zu stellen führt stets zu fraglichen Resultaten (143e,f), und zwar ganz deutlich dann, wenn die Anapher semantisch leer ist wie in (143h) - ganz im Gegensatz zur finiten Konstruktion (143g)

- (143) a *weil sich jeder selbst zu analysieren verstanden hatte*  
 b *?\*weil einander die Männer zu analysieren verstanden hatten*  
 c *?\*weil sich selbst wohl jeder am besten zu analysieren versteht*  
 d *\*wenn wir dem Peter sich helfen lassen*  
 e *??wenn wir sich jeden analysieren lassen wurden*  
 f *??wenn wir sich jeden helfen sehen*  
 g *wenn sich jeder übergeben/geschämt hatte*  
 h *?\*wenn wir sich jeden übergeben/schämen lassen wurden*

Daß Anaphern *per se* an der Stellungsfreiheit nicht teilhatten und daraus die negativen Bewertungen in (143) resultierten, kann nicht richtig sein, denn solange etwa *einander* vom Subjekt c-kommandiert wird, ist jede Positionierung einwandfrei

- (144) a *weil die Männer die Bücher einander / einander die Bücher zeigten*  
 b *weil die Männer der Frau einander/ einander der Frau empfahlen*

Der entscheidende Kontrast ist zunächst der zwischen (143a,g) und (143e,f,h) - er zeigt uns, daß die Anapher vom Binder c-kommandiert werden muß. Die Grammatikalität von (143a) beruht dagegen, so wie es Frey (1991) vorschlug, auf der Tatsache, daß auch Infl als Binder/Identifikator der Anapher zur Verfügung steht (cf. Fanselow 1991 für eine generelle Theorie in dieser Hinsicht), und Infl alle Positionen in der IP regiert. In (143a,g) ist also die Anapher "eigentlich" an I gebunden und nur indirekt an das Subjekt. Da (ein hinreichend spezifiziertes) Infl in der Acl-Konstruktion nicht vorliegt, kann sich dieser Effekt auf (143e,f,h) dagegen nicht auswirken. Wenn die verschiedenen Positionen im Mittelfeld alle basisgenerierte A-Positionen sind, läßt sich die einschlägige Beschränkung gut verstehen: die Anapher muß wegen Prinzip A der Bindungstheorie ein c-kommandierendes Antezedens in einer A-Position haben (oder durch Infl identifiziert werden), wegen fehlender Spuren können Rekonstruktionseffekte nicht auftreten. Die c-Kommando-Forderung erfaßt also in Kombination mit Infl-Bindung (143a,b,c,e,f,g,h)

Wie sieht es nun aber mit der umgekehrten Beschränkung aus: ein Subjekt kann nicht anaphorisch durch ein vorangehendes Objekt gebunden werden (143d)? Als erste These bietet sich die Vermutung an, daß das vorangestellte Objekt eben gerade nicht in einer A-Position steht, und daher die Anapher auch nicht binden kann. Universalgrammatisch fundiert konnte diese Beschränkung freilich nicht sein: im Hindi und im Koreanischen eröffnet selbst das lange *Scrambling* neue Bindungsoptionen für Anaphern.

- (144) a *Mohan-koi apnei baccon-ne ghar se mikaal diyaa*  
 den Mohan REFL-GEN Kinder Haus aus Wurf geben  
 'den Mohan warfen seine eigenen Kinder aus dem Haus'  
 b *Chelswu-lul<sub>1</sub> caki-ny tongsayng-i motwu-ka silehanta-ko sayngkakhanta*  
 den Ch REFL's Bruder jeder nicht-mag glaubt  
 'den Chelswu glaubt sein eigener Bruder daß niemand mag' (Frank, Lee & Rainbow 1991)

Nimmt man an, daß im Deutschen jedes Segment einer Kategorie, die ein Subjekt enthält, zur bindungsrelevanten Domäne wird, so ist aber in (143d) die Anapher gerade nicht korrekt in der

bindungsrelevanten Domane gebunden<sup>49</sup>, die ja durch die kleinste I-Projektion konstituiert wird. Sprachen mit "langer" Anaphernbindung wie Koreanisch können solch eine Beschränkung aus unabhängigen Gründen nicht aufweisen, so daß auch (144b) erfaßt wäre. Hat auch Infl abschirmende Effekte, so handelt man sich unter dieser Sichtweise nicht das unangenehme Resultat ein, daß vor dem Subjekt stehende Objekte "von außen" gebunden werden dürfen. So erfassen wir auch, daß ein vorangehendes Objekt keine Kategorie im Subjekt anaphorisch binden kann<sup>50</sup>:

- (145) a. *weil er [die Schlange neben sich und den Hund] gebissen hatte*  
 b. *\*weil ihn die Schlange neben sich und der Hund gebissen hatten*

Allerdings stellt (146) diese rein strukturelle Lösung über den von Infl abgeschirmten Bereich in Frage. *Die Männer* kann als Antezedens von *einander* fungieren, obwohl es vor das Subjekt gesetzt wurde. Insofern kann man kaum vermeiden, auch eine lizensierungsabhängige Klausel in die Festlegung zulässiger Anaphernbindungen aufzunehmen: nicht nur muß das Argument  $\alpha$  die Anapher  $\beta$  c-kommandieren. Damit Grammatikalität gewährleistet ist, muß auch der Lizensierer von  $\alpha$  strukturell höher sein als der Lizensierer von  $\beta$ . Insofern kann eine von I lizenzierte Kategorie nicht durch eine V-lizenzierte gebunden werden<sup>51</sup>. Für die Zulässigkeit einer Anaphernbindung sind damit also zwei Faktoren, c-Kommando zwischen den DPs und c-Kommando zwischen den Lizensierern der DPs, relevant.

- (146) *daß die Männer niemand einander zuordnen konnte*

Unabhängig kann man diese Restriktion durch Daten wie (147) untermauern. In einer Struktur wie (147a,b) lizenziert das Matrixverb den Kasus von *die Männer*, während die Lizenz des Dativs vom Infinitivverb kommt. Dabei stellen wir nun einen erheblichen Kontrast zwischen der Bindung des Akkusativs durch den Dativ und dem umgekehrten Verhältnis fest (147c-f). Da wir normalerweise bei der Bindung zwischen Ko-Argumenten keine solchen Beschränkungen bei der Reflexivbindung finden können (148), kann höchstens die A-Struktur oder die Lizensierungsasymmetrie für den Kontrast verantwortlich sein. Da nach allgemein geteilter Meinung bei *entkommen* in der A-Struktur das "Goal" das "Theme" asymmetrisch beherrscht, aber die Bindungsfaktoren gerade umgekehrt organisiert sind, bleibt als Erklärungsgroße tatsächlich nur übrig,

<sup>49</sup> Diesen Vorschlag verdanke ich Elena Agnastopoulou

<sup>50</sup> Dagegen sprechen die folgenden Daten nicht

- (i) a. *weil ihn das Gutachten über sich betrubte*  
 b. *weil ihn die Sorge um sich umbringt*

Prädikate mit *Experiencer*-Rolle erlauben stets, eine im Subjekt enthaltene Anapher zu binden, auch im Englischen, cf. Pesetsky (1990) (1a) muß also unabhängig von der syntaktischen Theorie erfaßt werden. In (1b) kann *sich* potentiell durch ein implizites, aber von *ihn* kontrolliertes Argument von *Sorge* gebunden sein, wie es ja auch für *Zu große Sorge um sich ist zweifelsfrei einer der größten Fehler des Lagerleiters* erforderlich ist. Vermeidet man beide Effekte, so ergeben sich wohl immer die oben gemachten Grammatikalitätsbeurteilungen.

<sup>51</sup> Da Sprachen mit gemeinsamer Projektion von V und Infl existieren, muß man diese Bedingung anders formulieren. Hier sind I und V ja keine verschiedenen Köpfe, die in c-Kommando-Beziehungen treten können. Im System der erweiterten Projektionen von Grimshaw (1991) sind V und I Merkmalsbündel mit gemeinsamen kategorialen Merkmalen, aber unterschiedlichem Funktionalitätswert: er liegt bei I um 1 höher als bei V. Da dies in SVO-Systemen impliziert, daß der I-Kopf V selektiert und nicht umgekehrt, folgen die c-Kommando-Beziehungen der Lizensierer V und I aus dem Funktionalitätswert. Diese können daher der obigen Forderung zugrundegelegt werden. Der Verweis auf unabhängige Evidenz für unsere Beschränkung im obigen Text ist dann nur dann stichhaltig, wenn auch kohärente Infinitive als erweiterte Projektionen betrachtet werden können, was plausibel ist. Die Ausarbeitung dieses Ansatzes steht als unmittelbar nächstes auf der Agenda (siehe Startfußnote).

daß der Binder in den grammatischen Beispielen nicht von einer Kategorie lizenziert wird, die strukturell höher steht als der Lizenzierer der Anapher.

- (147) a. *weil ich die Männer den Frauen entkommen sah*  
 b. *weil ich den Frauen die Männer entkommen sah.*  
 c. *?weil ich die Männer sich entkommen sah*  
 d. *\*weil ich den Männern sich entkommen sah*  
 e. *weil ich die Männer sich und ihren Familien entkommen sah*  
 f. *\*weil ich den Männern sich und ihre Familien entkommen sah*
- (148) a. *weil ich die Männer sich und ihren Familien vorstellte/zeigte/zuordnete*  
 b. *weil ich den Männern sich und ihre Familien vorstellte/zeigte/zuordnete*

Bei der Bindung zwischen Objekten ist allein das bekannte Faktum auffällig, daß *einander* als Verbargument nur von einem Akkusativ, nicht aber von einem Dativ gebunden werden kann. Wegen (150) kann dies nicht mit einer Bindungsunfähigkeit der Dativ-DP begründet werden. Da in der A-Struktur ferner i.d.R. der Dativ strukturell höher ist als der Akkusativ (aber cf. Müller 1992), kann (149) auch nicht relativ zu dieser Repräsentationsebene erklärt werden. Auch ist (151) möglich, was zeigt, daß der Dativ qua A-Position den Akkusativ c-kommandieren kann.

- (149) a. *wenn ich die Männer einander zu schildern hätte*  
 b. *\*wenn ich einander die Männer zu schildern hätte*  
 c. *?\*wenn ich den Männern einander zu schildern hätte*  
 d. *\*wenn ich einander den Männern zu schildern würde*  
 e. *ich ordne die Männer einander zu/ \*den Männern einander zu*
- (150) *er wird wohl bald den Männern über einander erzählen*  
 (151) *weil er den Männern die Bilder voneinander zeigte*

Insofern wird man wohl kaum darum herumkommen, das Verbot der Bindung DAT<sub>i</sub> *einander<sub>j</sub> als rätselhafte Sonderbeschränkung festzuhalten.*

Wir haben also gesehen, daß die Beschreibung der Anaphernbindung im Deutschen neben den s-strukturellen c-Kommandoverhältnissen auch Bezug nehmen muß auf die Hierarchie zwischen den Lizenzierern, und daß Sonderregelungen etwa das Verhalten der Dativ-DPs zu erfassen haben. Insgesamt ergab sich aber kein Argument für die Annahme einer *Scrambling*-Operation, und das ist alles, was wir zu zeigen haben.

Wenden wir uns nun dem Themenbereich Skopus und pronominale Bindung zu. Nach Frey (1991) gehen Skopusoptionen und Bindungsoptionen nicht immer zusammen. In Beispielen der Struktur (152a) kann nach Frey (1991) zwar der Dativ Skopus über den Akkusativ haben, aber die Etablierung einer entsprechenden Bindungsrelation gelänge nicht (152b). Allein eine Bindung durch den Nominativ erfordert nach Frey nicht immer c-Kommando, wie (152c) belegt. Dies kann durch Bindung relativ zu Infl erfaßt werden, da diese Kategorie ja notwendig mit dem Nominativ verbunden ist.

- (152) a. *weil wir mindestens ein Gutachten fast jedem Professor zurückzugeben hatten*  
 b. *weil wir sein Gutachten fast jedem Professor zurückzuschicken hatten*  
 c. *weil sein Gutachten fast jeder Professor zu spät einreichte*

In diesem System verhält sich also Pronominalbindung wie Anaphernbindung, mit dem Unterschied, daß die Hierarchie der Lizenzierer für die Wohlgeformtheit der Strukturen unerheblich ist, denn (153) enthält nur grammatische Beispiele, obwohl hier vorangestellte Objekte in das

Subjekt hinein binden. Bindung setzt, abgesehen von der Infl-Sonderoption, immer s-strukturelles c-Kommando<sup>52</sup> voraus. Dies ist mit allen Theorien über freie Wortstellung im Deutschen gut verträglich.

- (153) a. *weil fast niemanden seine Eltern angerufen hatten*  
 b. *weil praktisch jedem das Medikament, das ihm empfohlen wurde, auch geholfen hatte*

Die Skopusfakten werden dagegen oft als Argument für die Erzeugung freier Wortstellung durch eine Bewegungsregel herangezogen. Läßt man die (für unseren Ansatz völlig unproblematischen) Datenbeurteilungen<sup>53</sup> außer acht, in denen mögliche Skopusbeziehungen exakt den s-strukturellen Verhältnissen entsprechen, so ist v.a. der Kontrast in (154) zu erfassen: Bei "Normalwortstellung", i.e., wenn die s-strukturelle Linearisierung der Hierarchie der A-Struktur entspricht, scheint bei Normalbetonung und bei Verumfokus keine Skopusambiguität vorzuliegen (154b), während in (154a) mit "markierter" Serialisierung zwei Lesarten vorliegen. Schwieriger zu beurteilen sind natürlich die Verhältnisse in der Leipziger-Ratskeller-Version der Frey'schen Sätze (155).

- (154) a. *weil ich mindestens einen Fehler fast jedem nachweisen konnte*  
 b. *weil ich mindestens einem fast jeden Fehler nachweisen konnte*  
 (155) a. *weil ich fast einen Fehler mindestens jedem nachweisen konnte*  
 b. *weil ich fast einem mindestens jeden Fehler nachweisen konnte*

Nahe liegt es, die Skopusambiguität von (154a) durch Rekonstruktion relativ zu einer festen Basisstruktur, angereichert um *Scrambling*-Spuren zu erklären. Etwa wäre im Anschluß an Aoun & Li (1989) die Generalisierung denkbar, daß  $\alpha$  Skopus über  $\beta$  genau dann haben kann, wenn  $\alpha$  ein Element der Kette von  $\beta$  c-kommandiert.<sup>54</sup> Einerseits c-kommandiert in (156) *mindestens einen Fehler* das Objekt *fast jeden*, woraus Lesart 1 resultiert, andererseits aber auch *fast jedem* die Spur der vorangestellten Phrase, was die zweite Lesart vorhersagt. Da in (154b) andererseits "Normalwortstellung" vorliegt, also keine Spur von *mindestens einem* existiert, ist dieser Satz korrekt als skopuseindeutig charakterisiert.

- (156) *weil ich mindestens einen Fehler<sub>1</sub> fast jedem t<sub>1</sub> nachweisen konnte*

Wenn diese Erklärung stimmig sein sollte, so stellte sie ein Argument für die Existenz von Spuren bei Konstruktionen mit nicht-normaler Wortstellung dar. Garantiert werden muß aber auch, daß ein *Scrambling*, das die Abfolge der Elemente nicht revidiert (aber eben gerade nicht *string vacuous* ist) wie in (157), nicht zu einer Ambiguisierung des Satzes führt: wie (154a) ist (157a)

<sup>52</sup> Einige Beispiele wie *weil ich seine Sekretarin noch keinem Professor vorgestellt hatte* scheinen mir auch mit einer Bindungsrelation grammatisch zu sein. Solche Beobachtungen lassen sich aber nur schwer generalisieren, denn in Sätzen wie *weil man beim Verlag pflegte seinem Verfasser fast jedes Buch zurückzusenden* oder *weil "Tierschutz Salzweg" plant, seinem verwerflichen Experiment praktisch jeden Professor selbst auszusetzen* fällt es sehr schwer, das Possessivum an das Objekt zu binden. Dagegen ist bei *weil ich als Kanzler eine Sekretarin, die nur ihm zusteht, fast keinem Professor versprechen kann* wieder mit Bindung mE zulässig. Selbst wenn man entgegen den Resultaten von Frey also auch Bindung "rekonstruieren" kann, entsteht freilich kein gravierendes Problem für unseren Ansatz, da der einschlägige Mechanismus dann identisch mit dem ist, den wir für Skopusrelationen vorschlagen.

<sup>53</sup> Von Joachim Jacobs und Beatrice Primus, p.M.

<sup>54</sup> Dasselbe ergibt sich bei Freys Vorschlag (p 205), daß  $\alpha$  dann Skopus über  $\beta$  haben kann, wenn der Kopf der Kette von  $\alpha$  die Basis der Kette von  $\beta$  c-kommandiert.

eindeutig, (157b) dagegen ambig<sup>55</sup>. Dennoch c-kommandiert natürlich in (157a) *mindestens einen Fehler* die Spur  $t_j$ . Genestete Strukturen, wie sie in (157a) vorliegen, müssen aber lizenzierte Skopusrepräsentationen darstellen können, denn  $\forall\exists$  ist eine der möglichen Skopusbeziehungen in (157c)

- (157) a *weil ich fast jedem, mindestens einen Fehler, damals im Seminar mit Hilfe von Maria  $t_1 t_j$  nachweisen konnte*  
 b *weil ich mindestens einen Fehler fast jedem damals im Seminar mit Hilfe von Maria nachweisen konnte*  
 c *weil jeder Frau jeden Erfolg mindestens einer mißgunnt*

Wir können also weder zulassen, daß auf LF frei rekonstruiert werden kann (dann ist 157a unerklärt), noch daß entweder alle oder gar keine DPs zu rekonstruieren sind (das ist für 157c inadaquat). *M a W* ist auch die D-Struktur selbst nicht der geeignete Kandidat, um die Menge der Skopusoptionen zu erklären. Transformationell gesprochen dürfen die Skopus-Relationen zwischen zwei DPs immer nur gleichzeitig relativ zu den Köpfen ihrer Ketten oder der Basis der Ketten errechnen, beides darf nicht miteinander vermischt werden (es sei denn, eine Kette bestünde nur aus einer Position). Äquivalent dazu ist die Forderung, Skopusrelationen zwischen zwei DPs wurden entweder syntaktisch (i.e. auf der S-Struktur) oder thematisch, i.e. relativ zur A-Struktur festgelegt. Da nach der Theorie einer festen Basisstruktur die Verhältnisse der A-Struktur eineindeutig auf syntaktische Repräsentationen abgebildet werden, ist es schwer, Datenbereiche zu finden, bezüglich derer sich die beiden Ansätze unterscheiden würden.

Einen Unterschied erhalten wir freilich genau dort, wo die skopusinteragierenden Elemente nicht beide in der A-Struktur eines Prädikates spezifiziert sind. Erstens gilt dies für skopustragende Köpfe. Betrachten wir zunächst den Negator *nicht*.

- (158) a *weil Hans mindestens einen Beweis nicht vortragen kann*  
 b *weil Hans nicht mindestens einen Beweis vortragen kann*  
 c *weil Hans Maria viele Komplemente nicht machte*  
 d *weil Hans nicht Maria viele Komplemente machte*  
 e *viele Komplemente machte Hans Maria nicht*  
 f *mindestens einen Beweis kann Hans nicht vortragen*

Faktum ist, daß die Sätze in (158a-d) bei Verumfokus eindeutig sind,  $\exists\rightarrow$  ist etwa die einzige mögliche Interpretation in (158a). Da der Negator sich auch im Falle einer "Nicht-Konstituenten"-Negation mit jeder V-Projektion verbinden kann (wie etwa 158b,d belegen), stellt sich die Frage, warum bei einer *Scrambling*-Erklärung nicht etwa (158a) auch mit der Struktur [ $VP$  *einen Beweis*, [ $VP$  *nicht* [ $VP$   $t_1$  *vortragen*]]] verbunden interpretiert werden kann, wobei sich dann bei der allgemeinen Skopusbedingung relativ zu Bewegungsketten auch eine Lesart wie in (158b) ergeben müßte, die aber gerade nicht vorliegt. Da nun aber (158e,f) mit Wh-Bewegung ambig sind (weil wir die Beispiele jeweils von der a,c bzw. b,d-Version von (158) herleiten können), kann es nicht so sein, daß Negationsskopos nicht relativ zu einer Spur berechnet werden kann. In einer *Scrambling*-Theorie müßte also entweder verboten werden, aus dem Bereich von *nicht* herauszubewegen, oder aber für den Negationskopf explizit stipuliert werden, daß *Scrambling*-Spuren kein möglicher Bezugspunkt für die Skopusrechnung sind. Beides ist nicht sehr attraktiv, wohingegen eine Skopusberechnung relativ zur A-Struktur im Falle von (158a-d) ausgeschlossen ist (der

<sup>55</sup> Analoge Beurteilungen ergeben sich, wenn man in konstanter Reihenfolge beide Objekte vor das Subjekt stellt.

Negationskopf ist in dieser nicht spezifiziert), so daß vorhergesagt ist, daß allein die s-strukturellen c-Kommando-Beziehungen einschlägig sein können. Genauso verhält sich der skopustragende Kopf *nur*<sup>56</sup>:

- (159) a. *weil Hans nur wenig Beweise vortragen kann*  
 b. *weil Hans wenig Beweise nur vortragen kann*  
 c. *wenig Beweise kann Hans nur vortragen*

Insofern bestätigt also die Faktenlage bei skopustragenden Köpfen eher unsere Analyse als den *Scrambling*-Ansatz. Analog sieht es bei den Adjunkten aus:

- (160) a. *weil Hans zu fast jedem Zeitpunkt mindestens einen Fehler begeht*  
 b. *weil Hans mindestens einen Fehler zu fast jedem Zeitpunkt begeht*  
 c. *weil Hans in fast jedem Film mindestens einen Fehler machte*  
 d. *weil Hans mindestens einen Fehler in fast jedem Film machte*  
 e. *weil in fast jedem Film mindestens ein Linguist einen Vortrag hält*  
 f. *weil mindestens ein Linguist in fast jedem Film einen Vortrag hält*  
 g. *weil zu fast jedem Zeitpunkt mindestens ein Linguist einen Vortrag hält*  
 h. *weil mindestens ein Linguist zu fast jedem Zeitpunkt einen Vortrag hält*

(160a) ist eindeutig auf die Relation  $\forall \exists$  festgelegt, wohingegen (160b) beide Skopusbeziehungen zuläßt. Genau dieselben Verhältnisse finden sich in (160g,h). Betrachtet man Lokaladverbien wie in (160c-f), so konstatieren wir dieselbe Skopusverteilung. Setzt man die Skopusfakten als Indikator für d-strukturelle Bezüge an, so müßten die Adjunkte also alle *nach* den Argumenten eingesetzt werden (so ähnlich auch Frey 1991). Dies ist aber mit den Bindungsdaten nicht verträglich. Da A-Bewegung keine neuen Bindungsoptionen schafft, sollte dann ja (161) ungrammatisch sein, im Gegensatz zur Faktenlage. Auch die Daten der Normalwortstellung suggerieren, daß die "D-Struktur" vor *Scrambling* das Subjekt in der höchsten Position haben sollte.

- (161) *weil ich Sascha bei sich in der Wohnung ein Fest veranstalten lasse*

Wir können aber die Datenlage verstehen, wenn wir Skopus relativ zum Aufbau der Argumentstruktur auswerten. Die Daten in (160) zeigen uns nämlich dies: unabhängig von der s-strukturellen Position kann das Adjunkt immer weiten Skopus haben. Orientiert man sich nun an einer Davidson'schen semantischen Theorie, bei der Adjunkte Prädikate über Ereignisse sind, dann hat man etwa folgende interpretative Repräsentation:

- (162) *Hans gab gestern im Kronprinzenpalais Maria "Schuld und Sühne"*  
 (163)  $\exists e$  (geben'(Schuld-und-Sühne')(Maria')(Hans')(e) & gestern (e) & in (e, Kronprinzenpalais'))

Relativ zu dieser Repräsentation haben Quantoren über Adjunkte immer Skopus über das Ereignis *g*, und damit auch über die Quantoren der Argumente, die das Ereignis zusammen mit dem Hauptprädikat konstituieren. Das Verhalten von Adjunktquantoren wird also relativ zu (163) verständlich, während es in Bezug auf eine d-strukturelle Repräsentation *cum Scrambling* kaum befriedigend zu erfassen ist.

<sup>56</sup> Bei der Datenbewertung muß berücksichtigt werden, daß *nur* auch hinter sein Skopuselement gesetzt werden kann (*wenig Beweise nur versteht Hans vorzutragen*), die daraus resultierende zusätzliche Lesart von (159b) ist freilich mit einer anderen Intonationskurve versehen und kann daher leicht "ausgeschaltet" werden.



## 6. Normalwortstellung

Im vorangehenden Kapitel haben wir Standardargumente für *Scrambling* besprochen, und gesehen, daß sie allesamt nicht stichhaltig sind. Bei einer Betrachtung von *parasitic gaps* oder Skopusfakten ergab sich vielmehr, daß die *Scrambling*-Analyse selbst die Daten, für die sie konstruiert worden ist, nicht befriedigend erfassen kann. Abschließend müssen wir den größten Brocken im Wege hin zu einer freien Basisgenerierbarkeit aller Abfolgen aus dem Wege räumen: die Existenz einer "Normalwortstellung", von der man nicht immer abweichend darf.

Daß im Deutschen eine solche Normalwortstellung (NWS) vorliegt, hat als erster detailliert Lenerz (1977) nachgewiesen, und seine Arbeit ist Bezugspunkt für alle nachfolgenden Analysen. Sind zwei Argumente eines Prädikats definit, so kann man sie in aller Regel in beiden Reihenfolgen im Satz verwenden (164). Ist dagegen nur eines der Argumente definit, dann sind normalerweise nur drei der vier logisch denkbaren Optionen völlig grammatisch:

- (164) a. *daß Polizeimajor Adolf Kottan die Basisstruktur ermittelt hat*  
 b. *daß die Basisstruktur Polizeimajor Adolf Kottan ermittelt hat*  
 (165) a. *daß ein Major vom Wiener Sicherheitsbüro<sup>57</sup> die Basisstruktur ermittelt hat*  
 b. *daß die Basisstruktur ein Major vom Sicherheitsbüro ermittelt hat*  
 c. *daß Major Kottan eine Basisstruktur ermittelt hat*  
 d. *?daß eine Basisstruktur Major Kottan ermittelt hat*

Es ist also die Linearisierung "indefinit vor definit" nur im Falle der Kombination Subjekt vor Akkusativ (der NWS) möglich. Es ist verlockend, diese Normalwortstellung (NWS) direkt aus Fakten der Basisserialisierung herzuleiten, i.e. anzunehmen, daß die Reihenfolge Subjekt vor Objekt basisgeneriert ist. Die Beschränkungen über alternative Serialisierungen wie (165d) würden dann aus Beschränkungen über *Scrambling* folgen, etwa wenn wir annahmen, daß indefinite NPs über definite DPs hinweg nicht *gescrambelt* werden dürfen. Genau so hat der gegenwärtige Autor in Fanselow (1988, 1990) rasonniert, und daraus ein Argument für *Scrambling* zu machen versucht. Dabei irrte er freilich in zweifacher Hinsicht.

Sehen wir uns zunächst einige Fakten genauer an. Die Normalabfolge "Nom > Dat > Akk" wird unter verschiedenen Bedingungen von anderen Faktoren ausgeblendet. Erstens gilt dies für die Pronomina in der Wackernagelposition<sup>58</sup>, die sich in der Reihenfolge Nom > Akk > Dat anzuordnen haben, aber deren Serialisierung man sich aber wohl als abgeleitet vorstellen kann. Zweitens weicht man im Passiv von der eben genannten kasusbezogenen Vorschrift ab, cf. (166a),

<sup>57</sup> "Inspektor gibt's kaan", für die Fans

<sup>58</sup> Die Linearisierung der beiden Objekte in der Wackernagelposition konnte relativ zur NWS als Konsequenz der Vorschrift "genesteter" Bewegungen gedeutet werden, wie (i) illustriert. Dann wurde man aber bei in VP basisgeneriertem Subjekt eigentlich erwarten, daß *man* den Objekt-Pronomina folgt. Ferner spiegeln sich Abweichungen von der Normalwortstellung im Mittelfeld wie bei *aussetzen*, *unterziehen* nicht in der Wackernagelposition, wie (ii) zeigt. Auch aus den Stellungsrestriktionen in der Wackernagelposition folgt also nichts über die Frage, ob eine der Abfolgen im "eigentlichen" Mittelfeld als basisgeneriert auszuzeichnen ist. Da die Wackernagelbewegung ja nicht obligatorisch ist, aber andererseits die in (ii) notierten Fakten bestehen, sehen wir auch, daß zumindest im Pronominalbereich die Normalwortstellung nicht direkt aus den angenommenen d-strukturellen Verhältnissen im *Scrambling*-Kontext hergeleitet werden kann.

(i) *daß man es<sub>i</sub> ihr<sub>j</sub> ja t<sub>j</sub> t<sub>i</sub> geben können muß*  
 (ii) *daß man es thr!<sup>\*</sup>thr es nicht hatte unterziehen/aussetzen sollen*

- (169) *was hat denn Josef erzählt?*
- nun, er hat erzählt, daß der Hamlet-Darsteller den Text vergessen hat*
  - nun, er hat erzählt, daß dem Hamlet-Darsteller der Text entfallen ist*
  - ⊗nun, er hat erzählt, daß den Text der Hamlet-Darsteller vergessen hat*
  - ⊗nun, er hat erzählt, daß der Text dem Hamlet-Darsteller entfallen ist*

Daß in beiden Fällen Abweichungen von der ggf. durch die A-Struktur bedingten NWS zu pragmatisch unakzeptablen Strukturen (=⊗) führen, kann nur im Falle von (169) in Bezug auf die D-Struktur erklärt werden. In jedem Falle gelangt ja in (168) die erste DP ins Vorfeld durch Wh-Bewegung, aus deren Natur es sich nicht ergibt, daß nur die "hochste" DP im Normalfalle bewegt werden darf<sup>61</sup>. Diese Beobachtung macht die Theorie NWS = D-Struktur extrem suspekt (ohne sie freilich im strengen Sinne zu widerlegen).<sup>62</sup> Eher deutet sie wieder darauf hin, daß NWS-Fakten nur in einer indirekten Beziehung zur aus der A-Struktur ggf. vorhergesagten D-Struktur stehen.

Welche empirischen Fakten müssen aus der NWS hergeleitet werden? Erstens verknüpft sie Haider (1992a) mit einer Akzentuierungstheorie. Wir können konstatieren, daß bei Akzentuierung des tiefsten Elements in der VP wie in (170a) Fokusbreitung möglich ist, jedoch nicht, wenn wir wie in (170b) andere Elemente betonen. Offensichtlich wandert also der Satzakkzent auf die tiefste Schwester von V. Allerdings gilt die Generalisierung nur für den Fall der NWS. In (170c) ist bei Betonung von *Hans* nur dies Argument fokussiert.

- (170) a. *fest steht, daß Hans der Maria eine SCHALLplatte schenkt*  
 b. *fest steht, daß Hans der MaRia eme Schallplatte schenktt*  
 c. *fest steht, daß der Maria eine Schallplatte HANS schenkt*

Haider (1992) leitet diesen Sachverhalt elegant her. Scrambelt man nämlich, so ist (171) die (170c) zugrundeliegende Struktur. Betonen wir *Hans*, so trägt darin natürlich nicht das verbnachste Element den Akzent. Daher kann kein Satzakkzent vorliegen (der mußte auf  $t_j$  liegen), und Fokusbreitung wird als unmöglich vorhergesagt. Die Akzentuierungs-/Fokustheorie scheint also zu erzwingen, bei nicht-normalen Linearisierungen eine Spur anzusetzen

- (171)  $[_{VP} \text{Hans } [_{VP} t_i t_j \text{ geschenkt}]]$

Nicht immer ist aber das direkte Objekt auch die tiefste Schwester des Verbs. Sofern die hier angenommene, an Haider (1992) orientierte Kohärenztheorie richtig ist, ist in allen kohärenten Konstruktionen die infinite, ihrer Argumente "beraubte" VP die erste Schwester des Matrixverbs. Tatsächlich wandert dann der Satzakkzent, wie vorhergesagt, auf das (erste) infinite Verb, den Kopf der ersten Schwester (=Infinitiv-VP) des Matrixverbs (172a-b). Das gilt auch für

<sup>61</sup> Immerhin konnte sich bei der Besetzung des Vorfelds insofern ein Effekt ergeben, als beim Parsing von Bewegungsabhängigkeiten bestimmte Strategien der Rekonstruktion der Position des Spür verfolgt werden (cf. Farke 1992 für eine neue am Deutschen orientierte Diskussion). Wenn dabei z.B. eine First-Filler-Strategie verfolgt wird, ist von Sprachverarbeitungsperspektive her die Vorfeldbesetzung ausgezeichnet, bei der das relativ zur NWS höchste Argument bewegt worden ist, also bei der die NWS-Fakten auf das Vorfeld ausgedehnt sind. Erstens setzt diese Überlegung voraus, daß neben der Pragmatik und Semantik auch noch die Morphologie beim Parsen ignoriert wird (cf. so etwa Bayer 1992). Zweitens muß diese Erklärung annehmen, daß die am einfachsten parsbare Struktur automatisch NWS-Effekte auslöst. Dies ist nicht unbedingt der Fall.

<sup>62</sup> Für den Fall des Subjekts in (168a) konnte man sich mit Haider (1992a) überlegen, daß das Vorfeld hier mit Spec,IP "identisch" ist, wie auch Travis (1984) vorschlug, dann wäre die Bewegung des Nominativs ins Vorfeld tatsächlich die unmarkierte Option. (168c) widerlegt aber die Vermutung, daß so NWS-Fakten hergeleitet werden können. Der Dativ kann nicht als Subjekt interpretiert werden, er ist nicht *quirky subject*.

Auxiliarkonstruktionen, in denen Aux eine VP als Komplement nimmt (172c). Allerdings trägt normalerweise bei Mehrfacheinbettung kein Auxiliar den Satzakzent.(172d).

- (172) a. *er hat das Buch zu rezenSIERen versucht*  
 b. *er hat das Buch nicht rezenSIERen dürfen*  
 c. *daß er das Buch rezenSIERT hatte*  
 d. *daß er wohl das Buch schon rezenSIERT haben dürfte*

Die einschlägige Bedingung ist strukturell, nicht linear angelegt: auch wenn das erste VP-Argument hinter dem Matrix-Verb steht, erhält es den strukturellen Akzent, wie (173) belegt:

- (173) a. *weil er das Buch hätte rezenSIERen sollen*  
 b. *⊗weil er das BUCH hätte rezensieren sollen*

Auch Präfixe zählen, bemerkenswerterweise, potentiell, als tiefste V-Schwester:

- (174) a. *weil sie das Haus ABreißen*  
 b. *weil sie das HAUS abreißen*

Interessanterweise verschieben sich aber die Verhältnisse, wenn wir ein indefinites direktes Objekt verwenden. Die Betonungen in (175) sind auch nicht-kontrastiv völlig einwandfrei, in (175b) zumindest kann aber auch wohl *rezensiert* den Akzent tragen.

- (175) a. *fest steht, daß er BÜcher rezensiert haben dürfte*  
 b. *fest steht, daß er ein BUCH rezensiert hat*  
 c. *fest steht, daß er BÜcher zu rezensieren versucht*

Aus diesen Beispielen können wir folgendes lernen: auch abweichend vom im Sinne der Vorschläge Haiders berechenbaren "strukturellen" Fokus können wir "Normalbetonungen" erhalten, wenn die in Frage stehende Objekts-DP indefinit, also quasi inhärent "fokusträchtig", ist, weil sie qua Indefinitheit zur "neuen" Information gehört. Die einzige Annahme, die in diesem Kontext erforderlich ist, besteht in der These, daß das tiefste Element in der A-Struktur eines Prädikats jeweils das unmarkiert rhematische ist. Das so etwas zumindest im Falle der "ergativen" Prädikate sinnvoll erscheint, dafür hat Szabolzsci (1986) argumentiert. Akzentuieren wir dieses unmarkiert rhematische Element, i.e. ordnen wir der korrespondierenden XP auch durch die PF-Fakten rhematischen Wert zu, dann wird damit natürlich auf keine im inhaltlichen Sinne spezifisch markierte Situation verwiesen. Daher liegt auch in (175) (alternative) "Normalbetonung" vor. Trägt dagegen ein anderes Argument Z den Akzent, dann kann der Satz unabhängig von der Position von Z nur mit einer Interpretation verstanden werden, in der allein Z fokussiert ist: keine der beiden *default*-Regeln ist angewandt worden. Dies gilt auch dann, wenn der Akzent von Z "strukturell" zugewiesen wäre. Fokusausbreitung ist, mit anderen Worten, immer dann möglich, wenn es nicht der Fall ist, daß eine vom rhematisch unmarkierten Argument verschiedene DP/PP Akzent bekommt. Nicht-Argumente sollten daher Fokusausbreitung nicht behindern. Dies ist auch so, wie (176) zeigt. Wiederum gilt: aus der Interaktion von NWS und Fokus folgt kein Argument für *Scrambling*.

- (176) a. *sie hatten den Esel im PARK photographiert*  
 b. *sie hatten ESEL im Park photographiert*

Unter dieser Perspektive folgen nun auch die "Normalwortstellungsfakten" in unserem System. Jede Theorie, auch der *Scrambling*-Ansatz, muß die Annahme machen, daß die Rhematizität eines

Element mit seiner Entfernung vom Satzende sinkt. Wie wir sehen werden, folgt dies keinesfalls aus einer spezifischen (selbst zu stipulierenden) Beschränkung über *Scrambling*. Wir können uns diese Thema-Rhema-Gliederung als quasi selbständiges *tier* vorstellen, das mit den S-Strukturen (oder Logischen Formen, im Minimalistischen Programm) durch Assoziationslinien im Sinne der phonologischen Theoriebildung verbunden werden muß.

(177a) ist daher wohlgeformt, weil das a-strukturell tiefste (und daher unmarkiert rhematische) Argument, *ein Tor*, auch im Rhematizitätszentrum des Satzes direkt vor V steht. In (177b) hingegen wurde aus der Stellung der Argumente folgen, daß *der Torwart* rhematischer ist als *ein Tor*. Da aber der indefinite Artikel das Objekt rhematischer macht als das Subjekt, und obendrein das Objekt natürliches Rhema von *schießen* ist, fällt es schwer, eine Interpretation für den Satz zu finden, bei der die relative Positionierung der Elemente gerechtfertigt ist. Vorhergesagt ist auch, daß -wie schon Lenerz (1977) beobachtete- das Objekt natürlich dann vor dem Subjekt zu stehen kommen kann, wenn es definit ist wie in (177c) und daher eine Lesart mit rhematischem *Torwart* naheliegt. Man beachte, daß freilich (177b) nicht ungrammatisch ist - es liegt allein eine markierte thematische Struktur vor.

- (177) a *weil der Torwart ein Tor schoß*  
 b *?weil ein Tor der Torwart schoß*  
 c *weil das Tor der Torwart schoß*

Diese Markiertheit kann nicht mit der putativen Bewegungsregel *Scrambling* verknüpft werden, da, wie in Fanselow (1988,1990) in Anlehnung an Lenerz (1977) betont, eine Fokussierung der Nominativ-DP den Satz (177b) völlig wohlgeformt macht, cf. (178a). Ferner kann auch vor einer quantifizierten Nominativ-DP stets ein anderes quantifiziertes Argument stehen. Alle Typen von DPs nehmen an der freien Wortstellung teil, es kann nicht angenommen werden, *Scrambling* erfasse nur definite/thematische DPs.

- (178) a *weil ein Tor der TORWART schoß (und nicht etwa der Libero)*  
 b *weil mindestens ein Tor höchstens drei Torwarte geschossen haben*

Nimmt man nun an, daß Ausdrücke wie *Gesindel*, *nichts als Bleistifte* oder *was, wer* inhärent rhematisch sind, so steht ihrer Voranstellung im Regelfalle die Thema-Rhema-Gliederung des Satzes entgegen, woraus folgt, daß sie i d R stellungsfest sind. Durch starke Fokussierung etwa des Subjekts kann man jedoch auch dieses Verbot umgehen, wie (179) verdeutlicht<sup>63</sup>.

- (179) a *weil Gesindel selbst PETER nicht bewirten wurde*  
 b *wenn was der HUBERT scrambelt*  
 c *wenn wem was der HUBERT versprochen hat*  
 d *wenn man nichts als belanglose Zeilen der MARIA schreibt*

Insofern stellen wir also fest, daß NWS-Fakten nicht als Argument für feste Basisstrukturen herangezogen werden können - sie folgen aus einer *Scrambling*-Theorie ebensowenig ohne weiteres wie in dem hier vorgestellten Ansatz. Verbindet man syntaktische Strukturen aber mit einer unabhängigen Thema-Rhema-Gliederung, so können beide Analysen NWS-Daten erfassen.

<sup>63</sup> Anscheinend betrifft dies aber, aus welchen Gründen auch immer, Ausdrücke des Typs *nichts als N* nur in sehr beschränktem Maße.

Kurz anzusprechen sind vielleicht auch die Fakten, die nach Kratzer (1989) und Diesing (1992) für eine relativ feste Strukturierung des deutschen Mittelfeldes sprechen wurden. Sie beziehen sich auf Carlson's (1977) Unterscheidung zwischen Stadien- und Individuenprädikaten<sup>64</sup>. Die Faktenlage läßt sich am besten an Hand der folgenden niederländischen Daten einführen:

- (180) a. *?\*omdat koeien in de tuin staan*  
 b. *omdat er koeien in de tuin staan*  
 c. *omdat koeten stom zijn*  
 d. *?\*omdat er koeten stom zijn*

Der Kontrast zwischen (180a) und (180b), auf den etwa Reuland (1988) detailliert eingeht, belegt, daß im Niederländischen abhängig von der thematischen Struktur des Prädikats einige Subjekte nach Spec,IP verschoben werden müssen. Ein Expletivum kann dann, wie in (180d), nicht noch zusätzlich diese Position füllen. Andererseits scheint bei *staan* es nur schwer möglich, die indefinite nominativische DP nach Spec,IP zu stellen (180a). Allerdings wäre letzterer Satz dann wohlgeformt, wenn wir ihn als generische Aussage über Kuhe verstehen würden. Der Satz erscheint uns also unakzeptabel, weil man sich schwer vorstellen kann, daß im Garten zu stehen eine der Art Kuh wesentlich zukommende Eigenschaft sein kann.

Offenbar ist also die "Subjekt-Position" in der VP mit einer existentiellen Lesart verknüpft (sinnvoll bei Stadienprädikaten), die Subjekt-Position in der IP mit einer generischen Lesart (es ist eine Eigenschaft von Kuhen schlechthin, dumm zu sein). Wie nun Kratzer und Diesing beobachten, können wir ähnliche Fakten auch im Deutschen konstatieren:

- (181) a. *weil Kinder ja doch auf der Straße spielen*  
 b. *weil ja doch Kinder auf der Straße spielen*

Es liegt nahe, (181a) als generische Aussage über Kinder zu verstehen, und (181b) als Aussage über spezifische Vertreter der "Species" Kind.<sup>65</sup> Markieren nun Partikeln wie *ja doch* den "linken Rand" der VP, dann hatten wir ein Argument für eine strukturelle Differenzierung verschiedener Positionen, und qua VP-Grenze natürlich auch für eine Herleitung zumindest einiger Argumentserialisierungen durch Bewegung

Festhalten müssen wir aber, daß der einschlagige Effekt nicht auf nominatische DPs (die man nach Spec,IP bewegen konnte) beschränkt ist, wie uns (182) zeigt

- (182) a. *daß Frauen ja doch schlecht ist*  
 b. *daß ja doch Frauen schlecht ist*  
 c. *daß Wildschweinen ja doch geholfen wird*  
 d. *daß ja doch Wildschweinen geholfen wird*  
 e. *daß Frauen es hier friert*  
 f. *daß es hier Frauen friert*

<sup>64</sup> Vortheoretisch formuliert sind Stadienprädikate solche, die nur zeitweise einem Individuum zukommen, Individuenprädikate dagegen solche, die wesentliche Eigenschaften eines Objekts bezeichnen. Zur Problematik der Unterscheidung, wie auch zur Einschätzung der Kratzer-Diesing-Theorie, cf Haider (1992a)

<sup>65</sup> Mir fällt es nicht schwer, beide Sätze mit beiden Lesarten zu verstehen, sobald ich die Intonation variiere

Daher kann der semantische Effekt in (181) nicht direkt aus der Positionierung einer Phrase in Spec,IP folgen. Allenfalls könnte man vermuten, daß die existentielle Lesart ausgeschlossen ist, wenn der bloße Plural aus der VP herausbewegt wurde. Versteht man dies wörtlich, dann müßte freilich unabhängig gezeigt werden, daß alles, was vor *ja doch* steht, nicht mehr zu einer V-Projektion gehört. Dabei verstrickt man sich leicht in Widersprüche. Wenn *ja doch* den linken Rand der VP-markieren soll, steht *Wildschweine* in (183) in der VP, doch ist die generische, nicht die existentielle Deutung die, die sich aufdrängt.

(183) *weil ja doch Wildschweine wohl intelligent sind*

Zu einer "generischen" Lesart kommen wir auch in (184), wenn wir innerhalb der "eentlichen" VP à la Kratzer-Diesing von der Normalwortstellung abweichen:

- (184) a. *daß Peter Mädchen Bücher schenkt*  
b. *daß Peter ja wohl Bücher Mädchen schenkt*  
c. *daß Hubert mit Euroscript Texte erstellt*  
d. *daß Hubert Texte mit Euroscript erstellt*

Insofern zeigen die Beobachtungen von Kratzer und Diesing allein, daß die Position von Partikeln für die semantische Interpretation von DPs relevant ist - nichts anderes ist jedoch in jeder denkbaren Theorie des deutschen Mittelfelds zu erwarten. Ein Argument für Bewegung folgte nur dann, wenn sich prädikatsspezifische Rekonstruktionseffekte ergeben würden.

## 7. Schlußbemerkung

Soweit ich es erkennen kann, haben wir auf den vorangehenden Seiten detailliert alle wesentlichen Fakten besprochen, die für die Einschätzung der Serialisierung von XPs im Deutschen relevant sind. In den Sektionen 5 und 6 lag das Schwergewicht auf dem Nachweis, daß wir auch ohne *Scrambling* auskommen können, zum Teil ergab sich dabei sogar, daß mit *Scrambling* falsche Vorhersagen gemacht werden. Letzteres gilt ganz besonders für die in 3. diskutierten Probleme mit angeblich existierenden *Scrambling*-Spuren. Zumindest im Kontext der gegenwärtig diskutierten generativen Theoriebildungen kann man, was Serialisierungsoptionen im Deutschen und vergleichbaren Sprachen anbetrifft, keine Bewegungserklärung für freie Wortstellung anbieten, die nicht im hohen Maße stipulativ wäre. Für den alternativen Ansatz, der alle Anordnungen der Argumente gleich basisgeneriert, stellen sich keine vergleichbaren Probleme. Er ist daher vorzuziehen.

Die erste wesentliche theoretische Konsequenz aus dieser Einsicht liegt im Verhältnis von A-Struktur/ $\theta$ -Raster und syntaktischer Struktur. Hierarchiebeziehungen auf ersterer Ebene werden von den Argumenten in letzterer nicht notwendigerweise respektiert. Die Menge der denkbaren S-Strukturen/Logischen Formen ist größer, als wir uns dies vorgestellt haben. Insbesondere gilt aber auch, daß Sprachen, was die hierarchischen Beziehungen der Argumente anbetrifft, auf der Ebene der Logischen Form, *contra* Chomsky (1992), sehr wohl gravierende Differenzen aufweisen können. Allein bezüglich der allgemeinen Gesetze der Lizenzierungsrelationen unterscheiden sie sich nicht. Die Frage, ob eine Sprache frei serialisieren kann oder nicht, läßt sich gut mit allgemeinen Annahmen über die Reichweite von Rektionsbeziehungen verbinden.

Man kann sich überlegen, einen Schritt weiterzugehen, und die hier einschlägige Differenzierung weiter zu motivieren. Sprachen mit freier Konstituentenstellung haben fast immer ein overttes Kasussystem, solche mit fester Konstituentenstellung in aller Regel keines. *Der Brief* ist eine DP im Nominativ aus eigenem Recht, als Konsequenz lexikalischer Eigenschaften, *the letter* kommt diese Klassifizierung nur abgeleitet in einer spezifischen Position zu. Orientiert man sich am Geist, nicht an den Buchstaben des Minimalistischen Programms, so hat eine XP inhärent genau die Merkmale, die ihr auf morphologischer Basis zugeschrieben werden können. Eine deutsche DP hat also inhärent Kasus, der kontrolliert (*checking*) werden muß, einer englischen DP muß der Kasus zugewiesen werden. Wenn Zuweisungsbeziehungen strikteren Lokalitätsforderungen genügen müssen als Kontrollbeziehungen, folgt die Differenzierung zwischen frei und fest serialisierenden Sprachen zwanglos.

Schließlich hat sich Chomskys Konjektur, daß optionale Prozesse nicht existieren, am Beispiel des *Scrambling* bestätigt. Phrasen bewegen sich, wenn sie anders grammatische Prinzipien nicht erfüllen können, Aufwand wird nur getrieben, wenn er absolut nicht zu vermeiden ist. Auch insofern fügen sich die Fakten der deutschen Konstituentenstellung in die Weltansicht des Autors ein.

Aber es kommt im Deutschen, bekanntlich, noch schlimmer: nicht nur die Argumente selbst können frei serialisiert werden, auch Teile von Argumenten. Daß Deutsch wirklich anders sein soll als Warlpiri (außer hinsichtlich der in Warlpiri realisierten Option, Spec,CP unrealisiert zu lassen), habe ich nie begriffen. Dem wenden wir uns nun in Teil II zu.

**Teil II: Gespaltene Argumente***1. Zwei Verben wohnen, ach, in meinem Baum*

In Teil I haben wir uns mit dem Phänomen der Stellung von Argumenten und Adjunkten auseinandergesetzt, und sind zu dem Schlusse gelangt, daß in der optimalen Theorie des Deutschen alle Abfolgen basisgeneriert werden können und müssen. Dies schließt die Einsicht ein, daß man die Korrelation zwischen syntaktischer und thematischer Repräsentation nicht so einfach sehen kann, daß das n-te Argument eines Prädikats P der n-ten DP, die sich im Strukturbaum mit P verbindet, entspricht. In Teil II wollen wir demonstrieren, daß das Verhältnis zwischen A-Struktur und Syntax wesentlich komplexer gelagert ist, als man sich dies in der klassischen Rektions- und Bindungstheorie vorgestellt hatte. Dies zeigen uns verschiedene Typen von Konstruktionen: "komplexe" Vorfelder, "mehrfache" Vorfelder, scheinbare (und reale?) DP-Aufspaltungen, und andere Strukturen. Zur Erfassung der Datenlage wird eine Modifikation des  $\theta$ -Kriteriums motiviert.

Wenden wir uns zunächst noch einmal Strukturen wie (1) zu, die wir oben schon ausführlich besprochen hatten:

- (1) a. *Bücher vorgelesen hat Fritz ihr leider damals nicht*  
 b. *im Park gesehen hatte Fritz die Blaskapelle!*  
 c. *Kindern vorgelesen hat er bislang noch nichts*

Für unser Argument gegen *Scrambling* war allein wesentlich, daß die VP-Vorfelder in (1) keine *Scrambling*-Spuren enthalten können, da ansonsten das ECP verletzt würde. Die Daten zeigen also, daß die Argumente eines Verbs in jeder beliebigen Reihenfolge mit diesem bereits in der Basisstruktur verbunden werden können. Ob die Verbalphrase in (1) durch Bewegung ins Vorfeld gelangt, oder dort basisgeneriert wird, ist für die Stimmigkeit dieses Arguments ohne Belang. In der Tat zeigen parallele Strukturen mit Linksversetzung, daß die Theorie der Erfüllung der A-Struktur auch eine bewegungsfreie Rekonstruktion der thematischen Verhältnisse zulassen muß.

Haider (1990) argumentiert nun ausführlich gegen eine Bewegungsanalyse von Daten wie (1). Beispielsweise führt er an, daß die (vermeintlich) (2a,c) zugrundeliegenden Strukturen ohne "VP-Topikalisierung" ungrammatisch wären.

- (2) a. *vermutet, daß Maria ihn liebt, dürfte Josef schon haben*  
 b. *\*daß Josef schon vermutet daß Maria ihn liebt haben dürfte*  
 c. *Rosen züchten, die prämiert wurden, dürfte er schon wollen*  
 d. *\*daß er schon Rosen züchten die prämiert wurden wollen dürfte*

Die Logik seines Arguments ist freilich schwer zu durchschauen. Zweifelsfrei müssen "extrapolierte" Argument-CPs oder Relativsätze stets Schwestern der höchsten erreichbaren V-Projektion sein, sie können nicht zwischen die Elemente eines Verbkomplexes gestellt werden. Wie auch Haider (1992a) vorschlägt, läßt sich dies im Kontext der Theorie der "erweiterten Projektion" von Grimshaw (1991) recht leicht erfassen. Bilden nämlich die Verben in (2) Segmente einer erweiterten Projektion des tiefsten V-Kopfes, und können CPs rechts von V stets nur Schwestern der höchsten erweiterten Projektion von V sein, so ist diese Bedingung in (2b,d) gerade nicht erfüllt, weil etwa *haben* und *dürfte* zur erweiterten Projektion von *vermutet* gehören. Topikalisiert man aber zunächst die VP in (2a,c), und "extrapoliert" man dann, so ist die einschlägige Bedingung zu



keinem Zeitpunkt in der Derivation verletzt. Die Daten belegen also nicht, daß VP-Topikalisierung nicht durch Applikation von "Bewege  $\alpha$ " entstehen kann.

Eine ähnliche Konklusion ergibt sich bei Daten wie (3), die noch keine befriedigende Analyse gefunden haben. Auch hier gilt: zu (3a-b) existiert keine wohlgeformte, die Abfolge der Glieder in (3a-b) respektierende Mittelfeldstruktur.

- (3) a. *Mädchen geküßt wird er wohl keine in seiner Jugend haben*  
 b. *die Mädchen geküßt dürfte er wohl alle damals haben*  
 c. *\*daß er wohl keine in seiner Jugend Mädchen geküßt haben wird*  
 d. *\*daß er wohl alle damals die Mädchen geküßt haben dürfte*

Auch diese Daten zeigen freilich nur, daß in (3c-d) Prinzipien verletzt werden, die in (3a-b) respektiert sind. Beispielsweise mag es nicht statthaft sein, daß der Quantor *keine* die NP *Mädchen* c-kommandiert, wenn diese wie in (3c) nicht Komplement des Quantors ist<sup>66</sup>. Da diese Konfiguration in (3a) nicht vorliegt, wäre (3a) dann wohlgeformt. Ohne weitere Analyse folgt also aus dem Kontrast in (3) nichts über die Bewegungsanalyse der komplexen Vorfelder<sup>67</sup>.

Zweifelsohne müssen wir uns aber fragen, welche Prinzipien genau (3c-d) ausschließen. Soweit im Mittelfeld mit Hilfe des in 1.5 diskutierten Mechanismus NPs aus DPs bewegt werden dürfen, entstehen Konstruktionen wie (4a,c), denen zwar keine wohlgeformte VP-Topikalisierungsstruktur entspricht, doch folgt dies, wie schon mehrfach betont, aus der mangelnden Rekonstruierbarkeit strenger Rektion für die Spur von (*die*) Männer in (4b,d).

- (4) a. *?weil Männer nur Senta bislang noch keine küssen wollte*  
 b. *\*keine küssen wollte Männer nur Senta bislang*  
 c. *weil Hans die Männer damals alle interviewt hatte*  
 d. *?(\*)alle interviewt hatte Hans die Männer damals*

(3c,d) dagegen können durch eine "Aufspaltungsregel" qua "Bewege  $\alpha$ " nicht entstanden sein, denn diese müßte ja den Kopf der DP extrahieren und an eine maximale Projektion adjungieren, in Verletzung der einschlägigen Bedingung über Adjunktionsoperationen<sup>68</sup>. Folglich müssen sowohl *keine* als auch *Mädchen* in ihren jeweiligen Positionen basisgeneriert werden. In "traditioneller" Sichtweise stellt dies eine Verletzung des  $\theta$ -Kriteriums dar: *keine* und *Mädchen* sind zwei argumentfähige XPs, und *küssen* kann Akkusativ-DPs nur eine thematische Rolle zuweisen. (3a,b) zeigt aber, daß diese Formulierung zu stark ist. Den Unterschied zwischen (3a,b) und (3c,d) kann man sich dabei an Hand von (5) intuitiv leicht klarmachen:

- (5) a.  $[_{CP} [_{VP} \alpha \dots V] [C V] [_{I/VP} \dots \alpha \dots V_1 \dots V_n]]$   
 b.  $*\dots [_{I/VP} \alpha \dots \alpha \dots V_1 \dots V_n]$

Betrachten wir syntaktische Repräsentationen, so darf offensichtlich eine Argumentlizenz (etwa: Akkusativ-"Zuweisung") nur dann mehrfach vergeben werden, wenn auch mehrere V-Projektionen

<sup>66</sup> So Fanselow (1988a).

<sup>67</sup> Die multiplen Optionen für Vorfelder, wie wir sie in Kap 1.3 diskutiert haben, verletzen bei einer Bewegungsanalyse freilich alle bis auf eine die A/A-Bedingung. Ob man diese aufrechterhalten will, ist mehr als fraglich.

<sup>68</sup> Vgl. Chomsky (1986b). Dasselbe gilt, wenn *kein* nicht Det ist, sondern zu einer zusätzlichen Klasse funktionaler Kategorien wie Art oder Q gehört. In jedem Falle besitzt der Argumentausdruck nämlich die Struktur [*kein* NP], in der NP Komplement eines Kopfes ist, [QP NP] kann nicht motiviert werden.

vorhanden sind. Da wir im Mittelfeld stets mit mehreren V-Projektionen zu rechnen haben, ist der einschlägige Begriff aber nicht der einer Projektion im strengen X-bar-theoretischen Sinne, sondern der einer "erweiterten" Projektion à la Grimshaw (1991). Wir legen (6) und (7) fest:

- (6)  $\Sigma$  ist eine erweiterte Projektion von  $\alpha$ , genau dann wenn
- 1.)  $\alpha$  und der Kopf von  $\Sigma$  in den kategorialen Merkmalen<sup>69</sup> übereinstimmen
  - 2.) der Kopf von  $\Sigma$  die Projektion von  $\alpha$  oder eine erweiterte Projektion von  $\alpha$  (kanonisch) selegiert
- (7) "θ"-Kriterium:  
In jeder erweiterten Projektion kann eine Argumentlizenz genau einmal vergeben werden.

Mit (6) bildet das gesamte Mittelfeld eine einzige erweiterte Projektion des tiefsten V; doch haben wir in (5a) zwei erweiterte Projektionen eines V-Kopfes vorzuliegen: das Mittelfeld und die VP in Spec,CP. (7) sagt also korrekt den Kontrast in (3) vorher. Nach (6), (7) sind aber im Deutschen alle Strukturen in (8) als wohlgeformt ausgezeichnet:

- (8) a. *Bücher gelesen hat er noch keine*  
 b. *\*keine gelesen hatte er Bücher*  
 c. *\*Hans eingeladen hatte er Maria*  
 d. *?Raubvogel beobachtet hat Gereon bislang nur Bussarde*

Den Kontrast zwischen (8a) und (8c) herzuleiten fällt nicht schwer: (8c) ist semantischer "gibberish". Allerdings ist zu erklären, warum dies so ist. Hier ist eine mögliche Antwort: wir haben zwei Modi der Verbindung zwischen XPs und Prädikaten: die Schließung einer Argumentstelle ("Funktionalapplikation")<sup>70</sup> und die Modifikation einer Argumentstelle. Offensichtlich kann man eine Argumentstelle nicht zweimal schließen, sie aber im Prinzip beliebig oft modifizieren, bevor man sie schließt. In einem einfachen Kalkül, in dem Argumentstellen durch Entitäten geschlossen werden, sahe für die Integration von XPs mit Lizenz eines direkten Objekts im transitiven Falle entsprechende Regel etwa wie in (9) aus.

<sup>69</sup> Dabei teile Infl die V-Merkmale und Det die N-Merkmale CP als erweiterte Projektion von V anzusehen, ist für unsere Zwecke hier nicht erforderlich, wurde aber so lange nicht storen, wie verhindert werden kann, daß  $\Sigma = [CP V]$  als erweiterte Projektion des Nebensatzverbs dargestellt wird. Der einschlägige Mechanismus ist unabhängig von der Einordnung von C, denn auch bei  $\Sigma = [N DP]$  möchte man nicht  $\Sigma$  als erweiterte Projektion des N in DP ansehen. Man kann wie Grimshaw ein separates Merkmal "Funktionalitätsstufe" einführen, das bei N etwa den Wert 0, bei D den Wert 1 annimmt, und dann in (6) fordern, daß in erweiterten Projektionen der Wert des Merkmals nicht abnehmen kann. Dies funktioniert technisch, ist aber sicher stipulativ.

<sup>70</sup> Daneben ist natürlich für die Interpretation von Spuren und die Etablierung von Bindungsrelationen allgemein notwendig, Hineinquantifizieren im Sinne von Montague (1974) als interpretative Option anzusehen. cf. Kapitel 6 von Fanselow (1991) für Details dazu.

Der Ausdruck "Funktionalapplikation" ist ggf. ein als *façon de parler* anzusehen, den ich verwende, weil man sich z. Zt. so ausdrückt. Sind nämlich, so wie Montague (1974) und Bierwisch (1989) es sich vorstellen, die Argumente eines Verbs strikt so geordnet, daß die Bedeutung einer k-stelligen Verbprojektion eine Funktion von DP-Denotaten in Bedeutungen k-1-stelliger Verbprojektionen ist, dann kann natürlich mit Funktionalapplikation im wortlichen Sinne allein eine Struktur interpretiert werden, die genau die A-Struktur reflektiert. Zur Interpretation der in Teil I motivierten Strukturen ist ein generalisiertes "Quantifying in" notwendig, daß in Abhängigkeit von der A-Lizenz spezifische Argumentpositionen ansprechen kann.

(9) Modifizierender Modus der Objekt-V<sup>1</sup>-Interpretation

Wenn  $\alpha$  die Bedeutung von XP ist, und  $\beta$  die Bedeutung von V<sup>1</sup>, dann ist die Bedeutung von  $\alpha\beta$

$$\lambda y \lambda x (\beta(y)(x) \ \& \ \alpha(y))$$

Offensichtlich können nur solche DPs/NPs in (9) angesprochen werden, die als Eigenschaft von Entitäten gedeutet werden können, dies ist etwa bei "bloßen" Pluralen wie in (8a,b,d) der Fall, aber nicht für Eigennamen oder andere "referierende"<sup>71</sup> DPs wie in (8c) Da man nur einmal eine Argumentstelle schließen kann, folgt aus dem interpretativen System, daß alle von einer einzigen A-Lizenz betroffenen XPs bis auf eine nicht-referierend gedeutet werden können müssen Auch kann (9) nur vor der die A-Stelle x betreffenden Funktionalapplikation auf x angewendet werden, da ein bereits geschlossenes Argument unter Beachtung des Kompositionalitätsprinzips nicht noch weiter modifiziert werden kann Liegt nun Beispielen wie (8) die abstrakte Repräsentation (10) zugrunde, und muß der Strukturbaum "von unten nach oben" interpretiert werden, so wird sich V interpretativ als erstes mit der Interpretation von  $t_1$ , wiederum determiniert vom Vorfeld, zu verbinden haben, daraus folgt<sup>72</sup>, daß der modifizierende Ausdruck im Vorfeld stehen muß, der "referierende" dagegen im Mittelfeld Das erklärt (8b) vs (8a)

$$(10) \quad [[\text{VP } \alpha]_i \text{ [C ]} \quad [\text{VP } t_1 \text{ V}]]$$

Mindestens eine der XPs mit gemeinsamer Lizenz muß aber "referierend" gedeutet sein, da wir sonst die Argumentstelle nicht schließen ein Satz darf keine offenen Argumentstellen aufweisen (als interpretative Forderung)<sup>73</sup> Insofern muß in (8d) *Bussarde* "referierend" gedeutet sein Da dies durchaus möglich ist, stellt sich das Problem, weshalb (8d) für viele nur marginal möglich ist offensichtlich sind zwei Nomina mit derselben Argumentlizenz nicht 100% wohlgeformt Die Hypothese, daß dies daraus folge, daß in Strukturen wie (8a) *Bucher* und *keine* transformationell aufeinander bezogen sind, was für (8d) nicht möglich ist, scheitert an Daten wie (11) *welche* kann in der quantifizierenden Lesart niemals mit nominalem Komplement verbunden werden (*\*ich lese welche Aufsätze* vs *ich lese nur welche von Gereon*), und ein kontinuierliches Mittelfeldsegment für (11b,c) kann nicht konstruiert werden Es liegen hier definitiv wohlgeformte Strukturen vor, die nicht transformationell hergeleitet werden können

- (11) a *Bucher gelesen hat er schon öfter welche*  
 b *nur Bucher gelesen hatte er noch keine*  
 c *selbst Bucher gelesen hatte er noch keine*

Beachten wir aber, daß (8e) stets absolut ungrammatisch ist Diese Struktur zeigt, daß die modifizierende Phrase in ihrem "Denotatsbereich" nicht enger sein darf als die (der prädikative Kern der) referierende Phrase Die einschlagige Bedingung dürfte einen grammatisch-formalen Aspekt haben, denn (12a) kontrastiert mit (12b)

<sup>71</sup> Der Ausdruck "referierend" ist natürlich irreführend gemeint sind selbstverständlich auch DPs wie *niemand*, die nicht referieren Präzise mußte man also sagen DPs mit "Termbedeutung", DPs, die nicht als Eigenschaften interpretiert werden Wir verwenden den Terminus dennoch, weil er sich in der generativen Syntax so eingebürgert hat

<sup>72</sup> Das gilt natürlich nur dann, wenn man die einschlagige interpretative Regel auch formuliert Dabei dürfte man innerhalb der Limitationen der *Montague Grammar* kaum von größerem Erfolg gekrönt werden

<sup>73</sup> Man kann sie wohl herleiten aus der Annahme, daß das Denotat von TENSE allein Propositionen, aber keine Eigenschaften als semantisches Argument nehmen kann, cf Fanselow (1991 Kap 6)

- (8) e. \**Bussarde gesehen hatte er nur Raubvögel*  
 (12) a. *ein neuer amerikanischer Wagen*  
 b. ??*ein amerikanischer neuer Wagen*

Wir können sagen: bei der Modifikation eines Arguments muß die Syntax eine "Modifikationshierarchie" M beachten, in der Adjektive wie *amerikanisch* einen tieferen Wert haben als solche wie *neu*. Der (unklare) Faktor, der für (12a-b) verantwortlich ist, erklärt also relativ zu (9) auch (13) ohne transformationelle Beziehung zwischen den beiden A-Positionen. Eines der wesentlichen Argumente von Riemsdijk (1987) oder Tappe (1990) gegen eine nicht-transformationelle Lösung hält also der Überprüfung nicht stand. (12a) zeigt aber auch, das das Nomen der "tiefste" Punkt der Hierarchie ist, daher ist auch (14a), aber nicht (14b) grammatisch.

- (13) a. *amerikanische Wagen kauft er sich immer nur neue*  
 b. ??*neue Wagen kauft er sich immer nur amerikanische*  
 (14) a. *Autos kaufen wollte er nur amerikanische*  
 b. \**amerikanische kaufen wollte er nur Autos*

Wenn nun aber unmarkiert die Forderung gilt, daß die syntaktischen Hierarchiebeziehungen reflektieren müssen, daß  $\alpha$  höher in der M-Hierarchie steht als  $\beta$  (und nicht etwa: "nicht tiefer"), dann ist die Marginalität von (8d) erfaßt: hier sind die beiden Positionen nominal gefüllt, also gleich hoch in der Hierarchie angesiedelt.

Zu beachten ist, daß die hier besprochene Konstruktion keinesfalls deutsch-spezifisch ist. Wie etwa diSciullo & Williams (1987:86) in ihrer Besprechung von Mark Bakers Inkorporationstheorie angemerkt haben, ist die transformationelle Herleitung von "Inkorporationsstrukturen" nicht für alle Daten hinreichend. Wie in (8d) kann etwa (15) aus dem Irokesischen nicht durch Kopfbewegung hergeleitet werden, weil zwei nominale Köpfe im Spiele sind. Wenn wir also überhaupt mit Inkorporationen von N nach V zu rechnen haben (die ja durch den intervenierenden D-Kopf eigentlich minimal blockiert sein müßten, wenn man nichts weiter sagt), so ist dieser Mechanismus nicht zur Erfassung aller Daten hinreichend.

- (15)      *sha'te:ku*      *niku:ti rabahbot*      *wahu-tsy-ahni:nu ki*  
           acht            davon Stierkopffisch      er-Fisch-kaufte

## 2. Aufgespaltene DPs

Als erstes stellt sich die Frage: warum ist so etwas wie (8a) im Englischen unmöglich? Verschiedene Antworten drängen sich auf: etwa kann in einem positionellen System wie Englisch jede A-Lizenz aus trivialen Gründen nur ein einziges mal vergeben sein. Damit zwei XPs auf eine A-Position bezogen sein können, müssen sie aber dieselbe Lizenz, nämlich die für die A-Position einschlägige, besitzen. Das sagt korrekt vorher, daß nur Sprachen mit freier Wortstellung Konstruktionen wie (8a) besitzen.

- (16) a. *\*read books though I suspect that Bill has none*  
 b. *\*read books though he has all*

Es folgt aber auch, daß im Englischen oder Französischen Beispiele wie (17) nur durch Bewegung entstehen können: *they* und *all* besitzen eine A-Lizenz, und werden durch Bewege  $\alpha$  getrennt.

- (17) *they have all kissed her*

Zusätzlich zu den Konstruktionen in (8a) weist Deutsch auch Strukturen wie (18) auf, für die sich wieder die Frage ihrer Generierung stellt:

- (18) a. *Hemden hat er keine getragen*  
 b. *Hemd trägt er keins*

Wie in Fanselow (1988a) gezeigt, kann eine zum Englischen (17) analoge transformationelle Lösung nicht die generell richtige sein. Betrachten wir die Argumente im Detail. Sie orientieren sich im wesentlichen an dem schon oben Gesagten. Erstens existieren "Aufspaltungsstrukturen", die keine kontinuierliche DP abgeben, wie es bei *welche* in (19a,b) der Fall ist. Zweitens ergeben sich auch bei der Modifikation der vorangestellten Phrase Strukturen, die keine kontinuierliche DP ergeben (19c-f).

- (19) a. *Frauen kennt er schon welche*  
 b. *\*er kennt schon welche Frauen*  
 c. *nur Frauen kennt er keine*  
 d. *\*er kennt keine nur Frauen*  
 e. *selbst Kinder kennt er keine*  
 f. *\*er kennt keine selbst Kinder*

Nicht ganz überzeugend ist dagegen der von Haider (1990) und Fanselow (1988a) vorgebrachte Punkt, daß morphologische Differenzen zwischen kontinuierlicher DP und aufgespaltener DP eine Bewegungsanalyse ausschließen (20). Sofern nämlich die Morphologie erst auf der "S-Struktur" errechnet wird, kann man leicht einen Ansatz formulieren, in dem sich die Fakten in (20) zwanglos ergeben.

- (20) a. *ich habe kein Geld/\*keines Geld*  
 b. *Geld habe ich keines/\*kein*

Ein zweiter Typ von Argument gegen Bewegung folgt aus der Tatsache, daß Bewegungsbeschränkungen nicht (immer) beachtet werden. Dies zeigt eine Betrachtung von (21):

- (21) a. *Büchern dürfte hier schon öfter welchen ein Preis verliehen worden sein*  
 b. *\*über Logik dürfte hier schon öfter Büchern ein Preis verliehen worden sein*  
 c. *?\*worüber hat Hans zwei Bücher zerrissen*  
 d. *Bücher hat Hans erst zwei zerrissen*  
 e. *?Bücher habe ich nur Chomskys erste beiden nicht verstanden*  
 f. *?\*über Politik habe ich nur Chomskys Bücher verstanden*

Wie Müller (1991) beobachtet, widersetzen sich Teile von DPs im Dativ in der Regel der Extraktion (21a), dies findet, konstruiert man die Daten gut genug, keine Parallele bei der "NP-Aufspaltung". Auch ergeben sich im Falle der NP-Aufspaltung niemals die bei der PP-Extraktion aus NP beobachtbaren thematischen Effekte (21c,d). Ob ein ähnlicher Kontrast auch beim Vorhandensein des Genetivs ausgelöst wird, sei hier dahingestellt.

Und schließlich ist, wie Riemdijk (1987) oder Santorini (p.M.) beobachten, ja auch in (22) Grammatikalität gegeben.

- (22) a. *einen neuen Wagen kann ich mir leider keinen leisten*  
 b. *Raubvögel glaube ich kennt Gereon nur Bussarde*

Für eine transformationelle Analyse kann man dagegen zwei Typen von Argumenten vorbringen. Erstens spiegeln sich auch im Falle der NP-Aufspaltung die Linearitätsrestriktionen in der DP wieder, cf. (23), doch hatten wir schon gesehen, daß dies eine bewegungsunabhängige Erklärung findet.

- (23) a. *amerikanische Wagen fährt er nur neue*  
 b. *?\*neue Wagen fährt er nur amerikanische*

Zweitens werden einige der Inselbeschränkungen respektiert. Der erste zu betrachtende Fall ist die deutsche PP-Insel:

- (24) a. *\*amerikanische(n) Autos bin ich noch in keinen gesessen*  
 b. *\*Frauen hat er bislang noch mit keinen gerechnet*  
 c. *\*Frauen hat sich Dagmar ständig für welche eingesetzt*

Aber auch bei der Linksversetzung stellen wir bemerkenswerte Restriktionen fest. Soll die linksversetzte Phrase im Kasus mit dem im Mittelfeld stehenden Bezugswort übereinstimmen, so ergibt sich eine nicht transformationell erklärbare Restriktion im Falle der PP, wie Eleonore Brandner (p.M.) beobachtet:

- (25) a. *den Bürgermeister, wer mag den schon?*  
 b. *dem Bürgermeister, wer hilft dem schon?*  
 c. *\*dem Bürgermeister, wer redet mit dem schon?*

Beziehen sich zwei XPs auf dieselbe Argumentposition, und wird dies grammatisch durch Kasusübereinstimmung ausgedrückt -so wie in (25), aber eben auch bei der NP-Aufspaltung- so müssen die zwei Positionen in einem nicht-transformationellen Sinne "konnex" sein. Im wesentlichen wird dieser Konnektivitätsbegriff die Konsequenzen der "traditionellen" Subjazenzbedingung bzw. des CED haben, und er kann eine bewegungskettenbezogene Formulierung restfrei ersetzen, wenn auch die Spur zum Antezedens in die einschlägigen Merkmalsbeziehungen treten muß (vgl. Fanselow 1991, Kapitel 2,3 und 5).

Die PP blockiert so eine Konnektivitätsbeziehung in (25c) - etwa wegen relativierter Kasusminialität (Fanselow 1991) - und dies ist schon hinreichend zur Erfassung von (24) selbst dann, wenn keine Bewegung zu Erzeugung dieser Strukturen notwendig ist.

Ganz analog stellt es sich etwa in (26) dar, so daß wir schließen können, daß kein zwingendes Argument für eine Bewegungsanalyse der NP-Aufspaltung vorliegt.

- (26) a. *\*dem Bürgermeister, wer erzählt denn die Geschichte, daß Maria dem nachläuft*  
 b. *\*Frauen hörte ich eine Geschichte, daß er schon welchen nachläuft*

Bezüglich des Respekts vor Subjanzenz-Inseln läßt sich dann noch ein weiterer Datentyp identifizieren, der eine Bewegungsanalyse der NP-Aufspaltung ausschließt. Wären nämlich die beiden DPs/NPs mit gemeinsamer Argumentlizenz transformationell aufeinander bezogen, so müßte in (27a,b) das Spec,CP des Nebensatzes eine Spur enthalten können, was ausweislich (27c) nicht statthaft ist.

- (27) a. *Bücher wüßte ich gerne, wieviel er gelesen hat*  
 b. *Frauen wüßte ich gerne, welche er geküßt hat*  
 c. *\*über Logik wüßte ich gerne, welches Buch prämiert worden ist*

Wir sehen also: viel spricht dafür, "NP-Aufspaltungen" basiszugenerieren, und nichts dagegen. Zu klären ist somit, unter welchen Bedingungen diese Konstruktionen lizenziert sind. Dies fächert sich in drei Aspekte auf: (a) wie kann in der DP der nominale Teil fehlen, (b) warum ist die modifizierende XP im Vorfeld überhaupt lizenziert und (c) warum ist allein die modifizierende XP, nicht aber die referierende XP im Vorfeld zulässig?

Die erste Frage ist halbwegs einfach zu beantworten. In allen Sprachen mit NP-Aufspaltungen sind generell, also auch ohne zweiten nominalen Teil, DPs ohne nominalen Kern zulässig. Dies betrifft auch die sog. Inkorporationssprachen (N nach V), wie DiSciullo & Williams (1987) ausführen. Wir finden im Deutschen also auch (28), und daß dies sich in den anderen Spaltersprachen genau so verhält, habe ich in Fanselow (1988a) ausführlich illustriert.

- (28) a. *ich hätte lieber keine*  
 b. *ich hätte lieber keine blauen*  
 c. *ich hätte lieber keine aus Darmstadt*  
 d. *ich hätte lieber keine, die schon jemand vorher benutzt hat*

Am besten ist es wohl, für (28) leere nominale Projektionen in der DP anzunehmen, cf. Olsen (1987). Würde man mit Haider (1988) dagegen erlauben, daß sich Det direkt mit APs, PPs oder Relativsätzen verbinden kann, dann müßte man erklären, woher denn etwa in (29) der postnominale Genetiv stammt, wo wir doch sonst wenig Evidenz dafür haben, daß Det nach rechts Kasus zuweisen kann.

- (29) *(wo wir jetzt nach gelungener Revolution am Häuserverteilen sind):*  
*ich hätte gerne das des Fabrikbesitzers*

Die Antwort auf die Frage (a) reduziert sich also auf die Angabe der Lizenzierungsbedingung für leere nominale Projektionen. Der Kontrast zwischen (30a) und (30b), entdeckt von Pieter Muysken, suggeriert dabei, daß das Vorhandensein von nominaler Flexion entscheidend ist; dies entspricht auch *cum grano salis* den Gegebenheiten der zwischensprachlichen Variation: Russisch, Latein, Warlpiri, Yidiñ, Finnisch, Ungarisch und Deutsch haben morphologische Differenzierungen in der

DP, N-lose DPs und NP-Aufspaltungen, Englisch, Französisch dagegen alle drei Aspekte nicht (cf. Fanselow 1988a).

- (30) a. \**ich hätte gerne ein lila*  
b. *ich hätte gerne ein lilanes*

Bezüglich der Fragen (b) und (c) fällt eine Antwort jedoch schwerer. Erstens ist unklar, woher die A-Lizenz für die NP im Vorfeld überhaupt stammt - die in Fanselow (1988a) vorgeschlagene Herleitung aus der Struktur (31) scheitert an unserem modifizierten  $\theta$ -Kriterium, denn innerhalb des Mittelfeldes kann es nur eine A-Lizenz geben, nicht zwei für XP und DP. Selbst wenn die XP im Vorfeld dort direkt lizenziert würde, könnten wir Frage (c) nicht beantworten, denn es müßte garantiert sein, daß der modifizierende Teil im Vorfeld vor dem referierenden im Mittelfeld semantisch mit V verbunden wird (siehe vorangehendes Kapitel), und es nicht zu sehen, wie dies erzwungen werden könnte.

- (31) [[<sub>XP</sub>  $\alpha$ ] COMP [... DP ... [<sub>XP</sub>  $t_i$ ] V]]

Um beide Frage beantworten zu können, müssen wir unsere empirische Basis erweitern.



### 3. Vorfeldsalat

In vielen Varietäten des Deutschen sind Beispiele wie (32a-b) durchaus wohlgeformt. Sie lassen sich unproblematisch als Bewegungen einer DP in den Spec eines Komplement- bzw. Adjunktsatzes beschreiben. Aber auch (32c-d) sind, wie Peter Hummer (p.M.) beobachtete, ziemlich einwandfrei. In seinem (oberösterreichischen) Dialekt sind entsprechende Strukturen auch bei Platzierung der CP im Mittelfeld akzeptabel. Dies deutet auf den ersten Blick darauf hin, daß im Deutschen -wie im Russischen- zumindest in einigen Varietäten auch an die CP adjungiert werden kann.

- (32) a. *den Peter wenn du einlädst bist Du schön blöd*  
 b. *den Peter daß du eingeladen hast war ein Fehler!*  
 c. *dem Peter das Buch daß du gezeigt hast war ein Fehler*  
 d. *dem Peter das Buch wenn du zeigst bist du schön blöd!*
- (33) *ja byl novuju skolu gde strojat*  
*ich war neue Schule wo sie-bauten*

Auf diese Weise lassen sich scheinbar auch "mehrfach" besetzte Vorfelder wie in (34) erklären, sofern die XPs, die vor der ersten Konstituente vor Comp stehen, an die CP adjungiert sind.

- (34) a. *[mit den Zug] [nach Bern] ist er gefahren*  
 b. *Kindern Heroin sollte man besser nicht geben*  
 c. *der Frau einen Brief hätte er lieber nicht schicken sollen*  
 d. *nach Hamburg einen Brief hätte er lieber nicht schicken sollen*  
 e. *im Mai jeden Tag der Anette einen Brief nach Hamburg hätte er lieber nicht schicken sollen*

Gegen eine Adjunktionsanalyse analog zum Scrambling spricht allerdings erstens, daß das mittelfeldinterne Scrambling ein satzgebundener Prozeß ist. Demgegenüber stellen wir für die Konstruktionen in (32) und (34) fest, daß sie auch ungebundene Abhängigkeiten zulassen, wie (35) zeigt. Erweitertes Scrambling kann also nicht die Quelle für die deplazierten Argumente in (32,34) sein.

- (35) a. *der Maria das Buch wenn du denkst daß du geben darfst bist du schön blöd*  
 b. *der Maria einen Ring glaub ich nicht daß er je schenken wird*

Ferner hat jede Analyse, die die deplazierten XPs unabhängig voneinander vor das finite Verb setzt, die größten Schwierigkeiten zu erfassen, warum alle XPs vor dem Finitum Satzgenossen sein müssen. Die komplexen Vorfelder in (36) sind nicht zulässig.

- (36) a. *ich glaube dem Linguisten nicht, einen Nobelpreis gewonnen zu haben*  
 b. *\*dem Linguisten einen Nobelpreis glaube ich nicht gewonnen zu haben*  
 c. *ich habe den Mann gebeten, den Brief in den Kasten zu werfen*  
 d. *\*den Mann in den Kasten habe ich gebeten den Brief zu werfen*

Negationsdaten geben uns noch direkteren Aufschluß darüber, daß im Vorfeld die deplazierten Argumente in (32,34) eine Konstituente bilden. Betrachten wir Daten wie (37):

- (37) a. *nicht der Anette einen Brief hätte er schreiben sollen, sondern der Ina eine Postkarte*  
 b. *nicht am Sonntag einen Brief hätte er schreiben sollen, sondern am Samstag seinen Vortrag für Postdam*

Im Skopus der Negation stehen in (37) nicht nur *Anette* bzw. *am Sonntag*, sondern der gesamte Ausdruck vor dem Finitum. Da eine natürliche Annahme über Operatoren ist, daß sie nur Konstituenten modifizieren können, zeigen uns die Daten in (37), daß, ganz wie wir es schon immer angenommen hatten, vor dem Finitum stets eine Konstituente steht, nicht mehr. Überraschend ist allein, daß dies auch in Strukturen wie (34) erfüllt ist. Das Argument läßt sich mit anderen Operatoren wie *nur* wiederholen, wie (38) zeigt.

- (38) *nur dem Frank den Brief von Anette hätte er geben sollen, nicht auch noch dem Markus den Brief von Katharina*

Mit dem Nachweis, daß (34) das Grundgesetz der deutschen Syntax über die Besetzung des Vorfelds nicht verletzt, haben wir zunächst nicht viel gewonnen: unser Problem besteht darin, daß der Ausdruck (39) im Vorfeld von (34e) an sich keine Konstituente bilden sollte.

- (39) *im Mai jeden Tag der Anette einen Brief nach Hamburg*

Zumindest wenn eine direktionale PP involviert ist wie in (37), sind die Verhältnisse bei genauerer Reflexion jedoch nicht so eindeutig. Man beachte, daß bei *small clauses* wie in (40) eine Analyse wie in (41) nicht ausgeschlossen werden kann, bei der gerade die PP und das anscheinende direkte Objekt eine Konstituente bilden.

- (40) a. *er wünscht sich [<sub>XP</sub> die Kommode ins Eßzimmer]*  
 b. *er stellt sich [<sub>XP</sub> die Kommode im Eßzimmer] vor*  
 c. *er wählte [<sub>XP</sub> seine Frau in Hamburg]*

- (41) [<sub>PP</sub> seine Frau [<sub>P'</sub> in Hamburg]]

Analog zu (41) läßt sich argumentieren, daß in (42a) tatsächlich *schicken* einen PP-*small clause* selektiert, der dann, als Konstituente, wie in (42b), ohne weiteres ins Vorfeld geschoben werden kann.

- (42) a. *daß er öfter [<sub>PP</sub> einen Brief [<sub>P'</sub> nach Hamburg]] schickt*  
 b. *[<sub>PP</sub> einen Brief nach Hamburg] schickte er öfter*

Greift man ferner Vorschläge auf, wie sie von Richard Kayne, Richard Larson oder Kyle Johnson gemacht wurden, dann bilden auch das direkte und das indirekte Objekt solch einen *small clause*. Semantisch ist das garnicht unsinnig, denn genauso wie in (42a) das *schicken* bewirkt, daß ein Brief nach Hamburg geht, bewirkt in (43) das *geben*, daß Hubert seine Schlüssel hat. Insofern könnte man also (43a) die Struktur (43b) zuweisen, aus der dann ohne Probleme (43c) abgeleitet werden könnte.

- (43) a. *daß wir dem Hubert seine Schlüssel geben*  
 b. *daß wir [<sub>SC</sub> dem Hubert seine Schlüssel] geben*  
 c. *dem Hubert seine Schlüssel hätten wir schon eher geben sollen*

Insofern ist ein Gedanke, den wohl Craig Thiersch als erster formuliert hat, nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen: bei dem, was in (34) nach vorne bewegt ist, handelt es sich um einen *small clause*. Doch zwei Gründe sprechen gegen diese Annahme. Außer im Falle der direktionalen PPs wie in (44a) können wir im Deutschen *small clauses* garnicht topikalisieren:

- (44) a. *einen Brief nach Hamburg schickt er nur an Feiertagen*  
 b. *?\*seine Frau in Hamburg wählte er schon länger*  
 c. *\*nicht Studenten in der Cafeteria wählte er, sondern Professoren in der Aula*  
 d. *\*die Kommode im Eßzimmer stellt er sich schon länger vor (\* bei SC)*  
 e. *\*seinen Hund tot glaubte er schon zwei Wochen, als dieser plötzlich ...*  
 f. *\*nicht Studenten intelligent fand er, sondern Hausmeister eingebildet*

Eine *small clause*-Analyse müßte also einen Grund dafür angeben können, weshalb die "sichtbaren" *small clause*-Strukturen nicht verschoben werden können, solche, deren Kopf leer ist, dagegen schon. Auch finden wir eine Vielzahl von Vorfeldkombinationen, die nicht als *small clause* dargestellt werden können. Dies gilt etwa für (45), bei dem die Orts- bzw. Zeitangaben sich eindeutig auf das Verb beziehen.

- (45) a. *jeden Tag einen Brief hättest du besser nicht geschrieben*  
 b. *in Hamburg eine Wohnung hätte er sich besser nicht suchen sollen*

Noch klarer sind Beispiele wie (46), bei denen Subjekt und Objekt einer AcI-Konstruktion gemeinsam ins Vorfeld gewandert sind:

- (46) a. *den Hubert die Briefe hätten wir lieber nicht lesen lassen sollen*  
 b. *den Sten die Geschenke hätten wir besser nicht einkaufen lassen sollen*

Betrachtet man Subjekt und Objekt *per se* als potentiellen *small clause*, dann ist alles ein *small clause*, und wir haben das Problem mit (34) allein durch einen terminologischen Trick verlagert. Schließlich läßt die *small clause*-Analyse offen, warum einige, aber nicht alle idiomatischen und quasi-idiomatischen Wendungen mit der Mehrfachdeplazierung kompatibel sind:

- (47) a. *dem Hans in die Quere hättest du besser nicht kommen sollen*  
 b. *?\*der Anette den Hof hätte er lieber nicht machen sollen,*  
 c. *dem Hubert den Hof hätte er kehren müssen, nicht faul auf dem Balkon rumsitzen sollen*

Small clauses im engeren Sinne liegen also in den Vorfeldern von (34) nicht vor. Eine andere Strukturhypothese drängt sich nun auf. Wir wissen ja, daß sich im Deutschen VPs topikalisieren lassen, daß dabei "lange" Bewegung statthaft ist, und daß schließlich beliebige Argumente mit nach Spec,CP bewegt werden können, beliebige zurückgelassen werden dürfen. Insofern könnten wir den einschlägigen Beispielen durchaus (48) als Struktur zuordnen:

- (48) [<sub>VP</sub> *einen Brief nach Hamburg e<sub>i</sub>*] [<sub>C</sub> *schickte*] *er öfter t<sub>j</sub>*

In (48) finden wir gerade unsere Konstruktion mit scheinbar mehrfach deplazierten Argumenten. Wir wissen, daß die Vorfelder in (34) Konstituenten sind, und (48) suggeriert, daß es sich dabei im VPs handelt, deren verbaler Kopf leer ist. Doch kann diese leere Verbalprojektion nicht durch Bewegung entstanden sein: wir hatten uns ja davon überzeugt, daß strenge Rektion nicht rekonstruiert werden kann. Wäre *e<sub>i</sub>* in (48) Spur des Verbs in Comp, so müßte auch (49) wohlgeformt sein, im Gegensatz zu den Tatsachen:

- (49) a. *\*die Anette an t sollte man lieber nicht mehr rufen*  
 b. *\*mit den Vortrag auf sollte er lieber hören*  
 c. *\*dem Minister einen Aufsichtsratsposten zu hätte er niemals schanzen sollen*

Die Bewegung des Verbs nach Comp läßt die Präfixe zurück, sie ist daher ein guter Test für die Frage, ob eine XP eine Verbspur enthält oder nicht. Angewandt auf unsere Konstruktion suggeriert dies Kriterium, daß im Vorfeld keine Verbspur stehen kann. Aber die Betrachtung der NP-Aufspaltung hat uns schon gelehrt, daß lexikalische Projektionen auch ohne phonetischen Gehalt möglich sind. Akzeptiert man dies, so ist die mangelnde phonetische Realisierung der kleinsten VP in (50a) der einzige relevante Unterschied zu (50b).

- (50) a. [VP einen Brief [VP nach Hamburg [VP e]]] hat er Anette öfter geschickt  
 b. [VP einen Brief [VP nach Hamburg [VP geschickt]]] dürfte er Anette öfter haben

Phonetisch leere VPs treten beispielsweise auch bei *Gapping* auf:

- (51) a. daß er Hans den Brief in die Garage gelegt hat, und Maria der Franziska [VP e].  
 b. daß er Hans den Brief in die Garage gelegt hat, und Maria der Franziska einen Schuh [VP e].

Über weite Strecken sind die Beschränkungen von *Gapping* und Strukturen wie (34), so wie zu erwarten, auch identisch. Da etwa Partikeln Teile von V sind, und nicht von VP, kann eine VP-Proform sich nicht mit einer Partikel verbinden. So erklärt sich (49), aber eben auch (52).

- (52) a. daß er Maria anrief und Maria Franziska aufrief  
 b. \*daß er Maria angerufen hat, und Maria Franziska auf

Im Deutschen kommen also die Strukturtypen in (53) vor. VPs können grundsätzlich Komplemente von V sein. Dies gilt für Auxiliärverben und kohärente Infinitive, aber eben auch in (53c) für Verben schlechthin. In allen drei Fällen gibt es für den gesamten Komplex der erweiterten V-Projektion eine Argumentstruktur. Man beachte, daß angesichts der Larson-Analyse (54) für das Englische (53c) eine recht konservative Erweiterung der Strukturoptionen ist: V-Köpfe nehmen auch im Englischen recht ungeniert VPs als Komplemente.

- (53) a. [VP  $\alpha$  [VP ( $\beta$ ) gesagt] hat]  
 b. [VP  $\alpha$  [VP ( $\beta$ ) zu sagen] wagte]  
 c. [VP  $\alpha$  [VP ( $\beta$ ) e ] schickte]

- (54) [VP V<sub>i</sub> [VP DP t<sub>i</sub> DP]]

Wir müssen also allein sagen, unter welchen Bedingungen eine V-Projektion ohne lexikalischen Kopf erlaubt ist. Wir machen es uns einfach, und schreiben einfach V die Option zu, leere V-Projektionen zu lizenzieren. Für Englisch mit der positionellen Argumentlizenzierung durch Köpfe hat das praktisch keine Konsequenzen: die leere V<sup>max</sup> kann sich nicht aus eigenem Recht mit Argumenten verbinden. Im Deutschen aber lizenziert (53c) gerade die "mehrfach" besetzten Vorfelder.

Im Idealfalle läßt sich nicht nur im Vorfeld sondern auch im Mittelfeld die Konstituente [VP  $\alpha$   $\beta$  [VP e]] nachweisen. Skopusüberlegungen deuten darauf hin, daß dieser Nachweis auch gelingt. Der Nachsatz in (55) zeigt, daß eine Interpretation vorliegt, in der genau *den Wagen in die Garage* im Skopus von *nur* steht. Etwas ähnliches ergibt sich für (56).

- (55) daß er nur den Wagen in die Garage stellen sollte, (nicht auch noch den Bus auf den Parkplatz)  
 (56) er hatte nicht etwa den Wagen in die Garage gestellt, sondern den Bus auf den Parkplatz

4. *Wenn NPs VPs sind*

Unser Ansatz hat eine ganz merkwürdige Konsequenz. Generell ist nämlich nun (fast) jeder deutsche Hauptsatz ambig zwischen den in (57) angedeuteten Strukturoptionen:

- (57) a. [DP *die Bibel*] *liest er nicht*  
 b. [VP [DP *die Bibel*] [VP *e*]] *liest er nicht*

Grundsätzlich ist eine Proliferation der strukturellen Analysemöglichkeiten natürlich kein erwünschtes Ziel. Aber sofern wir nachweisen können, daß beide Optionen realisiert sind, bleibt dem Analysator keine Alternative. Wieder sind Skopusfakten einschlägig:

- (58) *nur die Bibel liest der Pfarrer nicht*

Ganz anders als unter der Standardanalyse des deutschen Hauptsatzes zu erwarten, ist (58) mehrdeutig. Der Satz kann einerseits so verstanden werden, daß der Pfarrer zwar alle möglichen Bücher liest, jedoch nicht die Bibel. Dies können wir mit der Struktur (59a) verbinden. In der zweiten Lesart von (58) wird der Pfarrer zwar als grundsätzlich fromme Person charakterisiert, allein das Lesen der Bibel unterläßt er. Das Verb *lesen* ist im Skopus von *nur*.

- (59) a. [DP *nur* [DP *die Bibel*]] *liest der Pfarrer nicht*

Deutlicher noch vielleicht ist der Effekt in Beispielen wie (60). Die natürliche Deutung dieses Satzes ist nicht: alles außer einer Freundin hat er gefunden, sondern: er hat alles an Positivem, nur eben keine Freundin gefunden. In dieser Lesart muß er überhaupt nichts gefunden haben.

- (60) *nur eine Freundin hat er nicht gefunden*

Wir stellen also fest: im Vorfeld kann ein Operator wie *nur* auch Skopus über das Verb haben. Dies läßt sich relativ zu (57b) eben über die Struktur (59b) erklären. Die von unserer im vorangehenden Kapitel vorhergesagte Strukturoption (57b) ist also faktisch im Deutschen gegeben.

- (59) b. [VP *nur* [VP [DP *die Bibel*] [VP *e*]]] *liest der Pfarrer nicht*

Auf den ersten Blick drängt sich die Vermutung auf, daß die zweite Lesart von (60) daraus resultiert, daß *nur* die gesamte CP modifiziert. Dann wäre unser Argument nicht stichhaltig. Diese alternative Strukturzuweisung kann jedoch nicht richtig sein, da sie falsche semantischen Vorhersagen bei langer Bewegung macht: das Matrixprädikat steht in (61) zweifellos nicht im Skopus von *nur*.

- (61) a. *nur eine Freundin denke ich hat er noch nicht gefunden*  
 b. *nur eine Freundin sagte Hans habe Josef noch nicht gefunden*  
 c. *nur eine Freundin glaubte Peter daß Hans noch nicht gefunden habe*

Somit ist die Analyse von (59b) die einzig mögliche. Dies bedeutet aber, daß wir der NP-Aufspaltung auch die Analyse (61) zuschreiben können. Diese löst die beiden noch offen gebliebenen Probleme aus Kapitel 3: seine A-Lizenz erhält *Bibeln* von der leeren V-Projektion. Als erste Phrase muß ferner  $t_1$  mit *gekauft* semantisch kombiniert werden. Der semantische Wert von  $t_1$  bestimmt sich aber über das Vorfeld. Also muß im Vorfeld die modifizierende, nicht die referierende XP stehen.

(61) [vp *Bibeln* [vp *e*]]<sub>i</sub> *hat der Pfarrer keine t<sub>i</sub> gekauft*

Eine NP-Aufspaltung gibt es also nicht - was im Vorfeld steht, sind V-Projektionen mit leerem Kopf.

Literaturverzeichnis

- Abraham, W., Hrsg., 1985. *Erklärende Syntax des Deutschen*. Tübingen.
- Abraham, W. & S. de Meij, Hrsg., 1986. *Topic, Focus and Configurationality*. Amsterdam.
- Aoun, J. & Y.-h. Li, 1989. "Scope and Constituency". *Linguistic Inquiry* 20.
- Asbach-Schnitker, B. & J. Roggenhofer, (Hrsgg.) 1987. *Neuere Forschungen zur Wortbildung und Historiographie der Linguistik*. Tübingen.
- Barss, A. 1986. *Chains and Anaphoric Dependencies*. Diss. MIT.
- Bayer, J. & J. Kornfilt 1990. "Against Scrambling as Move-Alpha". Ms., Nijmegen.
- Bayer, J. 1984. "Comp in Bavarian Syntax". *The Linguistic Review* 3.
- Bayer, J. 1990. *Directionality of Government and Logical Form*. Habilschrift, Konstanz. (im Erscheinen).
- Bayer, J. 1992. "Configurationality in the Light of Language Comprehension: the Order of Arguments in German". Ms., Univ. Düsseldorf.
- Bennis, H. & T. Hoekstra, 1984. "Gaps and parasitic gaps". *The Linguistic Review* 4.
- Bhatt, Ch. & E. Löbel & C. Schmidt 1989. *Syntactic Phrase Structure Phenomena in Noun Phrases and Sentences*. Amsterdam.
- Bierwisch, M. 1989. "Verbkomplexe im Deutschen". Ms, Berlin.
- Bierwisch, M. 1989a. "Event Nominalizations: Proposals and Problems". *Linguistische Studien* 194.
- Burzio, L. 1986. *Italian Syntax: A Government-Binding Approach*. Dordrecht.
- Cardinaletti, A. & G. Cinque & G. Giusti (Hrsgg.) 1988. *Constituent Structure*. Venedig.
- Carlson, G. 1978. *Reference to Kinds in English*. Bloomington.
- Chomsky, N. 1981. *Lectures on Government and Binding*. Dordrecht.
- Chomsky, N. 1986a. *Knowledge of Language. Its Nature, Origin and Use*. New York.
- Chomsky, N. 1986b. *Barriers*. Cambridge, MA.
- Chomsky, N. 1992. "A Minimalist Program for Linguistic Theory". *MIT Working Papers*. Cambridge, MA.
- Czepluch, H. 1988. "Kasusmorphologie und Kasusrelation: Überlegungen zur Kasustheorie am Beispiel des Deutschen". *Linguistische Berichte* 116.
- De Hoop, H. & W. Kosmeijer. 1991. "Case and Scrambling", Abstract für den 7. Workshop "Comparative Germanic Syntax", Stuttgart, 1991.
- Den Besten, H. 1985. "Some Remarks on the Ergative Hypothesis". In: Abraham (1985).
- Den Besten, H. & G. Webelhuth 1987. "Remnant Topicalization and the Constituent structure of VP in the Germanic SOV Languages". Vortrag, X. GLOW-Kolloquium, Venedig.
- Den Besten, H. & G. Webelhuth. 1990. "Stranding". In: Grewendorf & Sternefeld (1990)
- Deprez, V. 1991. *On the Typology of Syntactic Positions and the Nature of Chains*. Diss., MIT.
- Diesing, M. 1992. *The Syntactic Roots of Semantic Partition*. Cambridge, MA.
- Di Sciullo, A & E. Williams 1987. *On the Definition of Word*. Cambridge, MA.
- Evers, A. 1975. *The Transformational Cycle in Dutch and German*. Bloomington.
- Evert, M. & F. Hansen 1993. "On the Linear Order of the Modifier-Head-Position in NPs". In: Fanselow (1993)
- Fanselow, G. 1985. *Deutsche Verbalprojektion und die Frage der Universalität konfiguraler Sprachen*. Diss., Univ. Passau.
- Fanselow, G. 1987. *Konfiguralität. Untersuchungen zur Universalgrammatik am Beispiel des Deutschen*. Tübingen.
- Fanselow, G. 1988. "German Word Order and Universal Grammar". In: Reyle & Rohrer (1988).
- Fanselow, G. 1988a. "Aufspaltung von NPn und das Problem der 'freien' Wortstellung". *Linguistische Berichte* 114.
- Fanselow, G. 1989. "Coherent Infinitives in German: Restructuring vs. IP-Complementation". In: Bhatt, Löbel & Schmidt (1989).
- Fanselow, G. 1990. "Scrambling as NP-Movement". In: Grewendorf & Sternefeld (1990).

- Fanselow, G. 1991. *Minimale Syntax*. GAGL Nr. 32.
- Fanselow, G. 1992. "Die Struktur des deutschen Mittelfeldes und die Ergativitätsproblematik". *Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache* 1992.
- Fanselow, G. (Hrsg.) 1993. *The Parametrization of Universal Grammar*.
- Farke, H. 1992. *Spurensuche*. Diss., Univ. Passau.
- Felix, S. 1985. "Parasitic Gaps in German". In: Abraham (1985).
- Frey, W. 1991. "Syntaktische Bedingungen für die Interpretation". *Papiere des Sonderforschungsbereichs 1*, Univ. Stuttgart.
- Frey, W. & Th. Tappe 1991. "Zur Interpretation der X-bar Theorie und zur Syntax des Mittelfeldes. Grundlagen eine GB-Fragments". Ms., Univ. Stuttgart.
- Fukui, N. 1986. *A Theory of Category Projection and Its Applications*. Diss., MIT.
- Grewendorf, G. 1986. "Kohärenz und Restrukturierung. Zu verbalen Komplexen im Deutschen". In: Asbach-Schnittker & Roggenhofer (1987).
- Grewendorf, G. 1989. *Ergativity in German*. Dordrecht.
- Grewendorf, G. 1990. "Verbbewegung und Negation im Deutschen". GAGL 30.
- Grewendorf, G. & W. Sternefeld (Hrsg.) 1990. *Scrambling and Barriers*. Amsterdam.
- Grimshaw, J. 1991. "Extended Projection". Ms., Brandeis Univ.
- Haider, H. 1985. "Über sein und nicht sein: Zur Grammatik des Pronomens 'sich'". In: Abraham (1985).
- Haider, H. 1986. *Deutsche Syntax - generativ. Parameter der deutschen Syntax*. Habilschrift, Univ. Wien.
- Haider, H. 1990. "Topicalization and other Puzzles of German Syntax". In: Grewendorf & Sternefeld (1990).
- Haider, H. 1991. GGS-Vortrag, Bern.
- Haider, H. 1992a. *Deutsche Syntax - generativ*. Ms., Univ. Stuttgart (im Erscheinen).
- Haider, H. 1992b. "Branching and Discharge". *Papiere des Sonderforschungsbereichs 340*, Univ. Stuttgart.
- Hale, K. 1983. "Warlpiri and the Grammar of Non-configurational Languages". *Natural Language and Linguistic Theory* 1.
- Hoberg, U. 1981. *Die Wortstellung in der geschriebenen deutschen Gegenwartssprache*. München.
- Kayne, R. 1983. "Connectedness". *Linguistic Inquiry* 14.
- Kiss, K. 1986. "The Order and Scope of Operators in the Hungarian Sentence". In: Abraham & de Meij (1986).
- Kiss, K. 1987. *Configurationality in Hungarian*. Dordrecht.
- Koopman, H. & D. Sportiche 1988. "Subjects". Ms. UCLA, Los Angeles.
- Koster, J. 1988. "The Residual SOV Structure of English". Ms, Univ. Groningen.
- Kratzer, A. 1989. "Stage Level and Individual Level Predicates". Ms., Univ. of Mass., Amherst.
- Kratzer, A. 1992. "Freie und Inkorporierte Thematische Rollen". Vortrag Univ. Stuttgart.
- Larson, R. 1988. "On the Double Object Construction". *Linguistic Inquiry* 19.
- Lenerz, J. 1977. *Zur Abfolge nominaler Satzglieder im Deutschen*. Tübingen.
- Mahajan, A. 1990. *The A/A-Bar Distinction and Movement Theory*. Diss., MIT.
- Manzini, R. M. & K. Wexler 1987. "Parameters, Binding theory, and Learnability". *Linguistic Inquiry* 18.
- McCawley, J. 1988. *The Syntactic Phenomena of English*. Chicago.
- Montague, R. 1974. "The Proper Treatment of Quantification in Ordinary English". In: Thomason (1974).
- Müller, G. 1990. "A'-Bewegung, Minimalitätsbarrieren & Kopfreanalyse". *Arbeitspapiere der Fachgruppe Sprachwissenschaft Universität Konstanz* 26.
- Müller, G. 1992. "Beschränkungen für W-in-situ: IP als LF-Barriere". In: *Linguistische Berichte* 141.
- Müller, G. & W. Sternefeld 1990. "Improper Movement". Erscheint in: *Linguistic Inquiry*
- Neeleman, A. 1991. "Scrambling as a D-Structure Phenomenon". Ms., Univ. Utrecht.
- Olsen, S. 1987. "Zum 'substantivierten' Adjektiv im Deutschen: Deutsch als eine pro-Drop Sprache". *Studium Linguistik* 21.
- Pesetsky, D. 1989. "Language Particular Processes and the Earliness Principle". Vortrag, XII. GLOW-Kolloquium, Utrecht; Abstract in *GLOW Newsletter* 22.



- Pesetsky, D. 1990. "Experiencer Predicates and Universal Alignment Principles". Ms., MIT.
- Reuland, E. 1988. "Indefinite Subjects". *Nets* 18.
- Reuland, E. & W. Kosmeijer 1993. "Projecting inflected Verbs". In: Fanselow (1993).
- Reyle, U. & Ch. Rohrer (Hrsgg.) 1988. *Natural Language Parsing and Linguistic Theories*. Dordrecht.
- Riemsdijk, H. 1978. *A Case Study in Syntactic markedness*. Dordrecht.
- Riemsdijk, H. 1989. "Movement and Regeneration". Ms., Univ. Tilburg.
- Rizzi, L. 1991. *Relativized Minimality*. Cambridge, MA.
- Ross, J. 1967. *Constraints on Variables in Syntax*. Diss, MIT.
- Shlonsky, U. 1988. "Rich INFL and the Licensing of pro". In: Cardinaletti & Cinque & Giusti (1988).
- Speas, M. 1990. *Phrase Structure in Natural Language*. Dordrecht.
- Steinitz, R. 1969. *Adverbialsyntax*. Berlin.
- Steinitz, R. 1989. "V<sup>u</sup>, IY und IZ: Überlegungen zu Prädikativ". *Linguistische Studien* 194.
- Sternefeld, W. 1989. Beheaded Barriers. *Arbeitspapiere der Fachgruppe Sprachwissenschaft Universität Konstanz* 14.
- Suchsland, P. 1993. "The Structure of German Verb Projections". In: Fanselow (1993).
- Szabolcsci, A. 1986. "From the Definiteness Effect to Lexical Integrity". In: Abraham & de Meij (1986).
- Tappe, Th. 1989. "A Note on Split Topicalization in German". In: Bhatt, Löbel & Schmidt (1989).
- Thiersch, C. 1982. "A Note on Scrambling and the Existence of VP". *Wiener Linguistische Gazette* 27/28.
- Thomason, R. (ed.) 1974. *Formal Philosophy. Selected Papers of Richard Montague*. New Haven.
- Travis, L. 1984. *Parameters and Effects of Word Order Variation*. Diss., MIT.
- Vikner, St. 1991. *Verb Movement and the Licensing of NP-Positions in the Germanic Languages*. Überarbeitete Dissertation, Ms, Univ. Stuttgart.
- Webelhuth, G. 1989. *Syntactic Saturation Phenomena and the Modern Germanic Languages*. Diss., Univ. Massachusetts, Amherst.